Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 803

ANFANG

B 21

„HUHAG“ Schnellhefter

Fabrik-Marke

REGISTRATUR 4

Ort: .....

Jahrgang 192___

Name: .....

Sorte ES

System U

.....

.....

.....

B 21

Buchbund

Band 1

1928/ 1929

803

1.a.d. Loe
1.11.29

Berlin-Charlottenburg
Mierendorff-Lützowstr 44

An den Vorsitzenden der Deutschvölkischen
Distriktsbundesleitung,
Herrn Walter v. Moltke
Berlin-Zehlendorf
Oberrainweg 7.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Anschließend erhalten Sie unsere Antwort
zur Kenntnis der „Deutschvölkischen
Zeitung" und Richter.
Unterschrift haben zu unterschreiben: Deutschvölkische
Arbeitsgemeinschaft, Deutschvölkische Freiheits

(Eine [illegible] R. d. I.)
Reichskanzler Luxemburg die Reichs-
Ministerin - Präsident d. Reichst., Min.
ret d. Wallenrodt, Min. R. d. Inneren
Min.-P. Adelbertshof.

Der Leiter der deutschen Reichsbank Präsi-
minister d. Krassemann. Abgeordnete Ka-
Prof. Lamprecht, Prof. der Rechte Hei-
der wissenschaftlichen Abteilung des Ausschus
Bernhard.

Ministerialrat d. Fischer (Reichsbank
Direktorium) von Dorf über die gesetz
Landesfassung.

Geschäftsstelle, Bibliothek des Reichs
wirtschaftsrats des Innern - Prof. R. M.
die wirtschaftswissenschaftlichen Abteilungen.

Eröffnung der Vollversammlung, Begrüßung
der Reichsregierung (Präsident Kempner)
Eröffnung der Beratungen: die ersten
Vorträge der Reichsarbeitsgemeinschaften. —
Vorbereitungskommission und Arbeitsausschüsse
werden die Zeit vom 27.–26. November
als Reichsgemeinschaften zur Grundlage Stellung
genommen.
Wahlen der Vorbereitungskommission, Mitgliederzahl
der gewählten Geschäftsordnung. Bei Stimmen-
Stimmzettel und Stimmzettel der vorge-
schlagenen Vorbereitungskommission Stimmenmehrheit
Zur weiteren Information steht die Zeit
gewählt zum Präsidenten, sind gegen einen
Stimmzettel

Zum Leiter des vorbereitenden
Arbeitsausschusses
wurde die vorgeschlagene
Geschäftsführung
H. Fischer Wallenrodt

b. a. a. 1.11.29 /M 3

LINDEMANN'S HOTEL
SEEBAD HERINGSDORF

TELEFON 204

30. ~~Juli~~ 1929
31. JUL. 1929

Sehr verehrter Herr Loerke,

hier eine Notiz über einen in Paris
flüchteten Gedanken, den ich in meinem
Programm-Entwurf" der Sektion seinerzeit
unterbreitet habe.

In vorzüglicher Hochachtung
Ihnen ergeben
Heinrich Mann

DIE KREDITBANK DER JUNGEN AUTOREN

Das Buchgeschäft, das gleich nach Kriegsende in Frankreich sehr hohe Auflagenziffern erlebte, ist seit einiger Zeit abgeflaut. Nun wollen die Verleger junge, unbekannte Talente heranziehen. Um diese Bewegung zu unterstützen, hat ein Pariser Verlag eine Bank gegründet, die dem jungen Autor, der ein Buch zu schreiben wünscht oder ein druckfertiges Manuskript hat, einen Kredit gewährt, den sie zurückerhält, wenn das Buch erscheint.

Lit. Welt 30

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst am Montag, den 28. Oktober 1929

Berlin, den 28. Oktober 1929
Beginn der Sitzung: 11.10 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn von M o l o
die Herren:

Fulda
von Molo
Loerke
Wassermann
Stucken
Mombert
Stehr
Kellermann
Frau Huch
Th. Mann
Döblin
Halbe
Frank
von Unruh
H. Mann
von Scholz

1. Nach einigen Worten aus Anlass des Todes unseres Mitgliedes Arno Holz, verliest von Molo seine Erklärung (Anlage) zu den hetzerischen Angriffen, die in einem Teile der Presse gegen ihn unternommen worden sind. Er gibt eine Reihe der gröbsten Anwürfe im Wortlaut bekannt. Ferner macht er auf die Konkurrenzmanöver der grossen Zeitungskonzerne aufmerksam.

Ricarda Huch äussert, gegen Beschimpfungen in der Presse sei man machtlos; die beste Abwehr sei die Ignorierung der Angriffe.

Döblin sieht die Ursache für die Heftigkeit der Beschuldigungen gegen von Molo in der Tatsache, dass der Vorsitzende der Sektion für die Oeffentlichkeit nicht ein interner Vorsitzender bleibe, sondern dass er dort als repräsentierender Präsident einer Akademie gelte,

dessen

B21

dessen Recht zu privatem Meinungsausdruck nicht anerkannt werde. Döblin erinnert an die Sitzung vor etwa vier Wochen: damals habe er grundsätzlich einen alljährlichen Wechsel im Vorsitz angeregt. Jetzt sei dieser Vorschlag hinfällig. Jm übrigen richte sich der Pressefeldzug mehr gegen den Kultusminister als die Sektion und die Person ihres Vorsitzenden.

Fulda betont, es sei für uns unmöglich, auf Pöbeleien der Zeitungen Rücksicht zu nehmen. Andernfalls könne niemand zugemutet werden, dass er die Stelle eines Vorsitzenden übernehme. Für uns müsse der Gesichtspunkt massgeblich bleiben, ob der Vorsitzende geeignet sei, das Wohl der Sektion zu fördern. Fulda weist mit Wärme auf die Bemühungen von Molos im abgelaufenen Amtsjahr hin.

Wassermann ist der Ueberzeugung, dass die Akademie zu Presseangriffen wie den eben erfolgten nicht schweigen dürfe. Die Atmosphäre müsse gereinigt werden.

Von Molo erklärt, er habe es schmerzlich empfunden, dass dieser Gedanke nicht früher aufgetaucht sei.

Wassermann und Döblin sollen in Gemeinschaft mit Loerke versuchen, eine zweckdienliche Erklärung für die Oeffentlichkeit aufzusetzen. Von Scholz bemerkt hierzu, es müsste ausgedrückt werden, dass durch eine Wahl kein Unterschied in der Gleichheit der Mitglieder aufgerichtet werde.

Jn der sodann vorgenommenen Zettelwahl wird von Molo bei eigener Stimmenthaltung und bei Abgabe zweier unbeschriebener

Zettel

Zettel mit elf Stimmen wiedergewählt. Eine Stimme ist auf ein anderes Mitglied entfallen. Fulda wird durch Akklamation zum stellvertretenden Vorsitzenden wiedergewählt. Er dankt für das Vertrauen und nimmt die Wahl an;. Von Molo will erst nach einigen Minuten Bedenkzeit entscheiden, ob er seine Wahl annehme oder sie ablehne. Als er den Saal wiederbetritt, erklärt er, dass er sich ohne Berücksichtigung seines persönlichen Bedürfnisses nach unbeeinträchtigter Arbeitsruhe und nach Abwägung aller dafür und dagegen sprechenden Gründe entschlossen habe, den Vorsitz weiterzuführen, vor allem damit seine Widersacher nicht behaupten können, er sei nur der Form halber wiedergewählt worden.

2. Loerke berichtet über den Plan, die Gebeine Dauthendeys von Java nach Würzburg zu überführen. Die Stadt Würzburg will das Jahr 1930 dem Gedenken an seine Dichter widmen. Walther von der Vogelweide hat dort seine letzte Lebenszeit zugebracht und soll nach der Ansicht mancher Forscher 1230 im Würzburger Stift Neumünster gestorben sein. Im Lusamgärtlein des Stiftes, dessen Kreuzgang jetzt im Museumsgarten aufgestellt ist, soll er beigesetzt worden sein. Dort beabsichtigt man jetzt, auf Anregung der Sektion für Dichtkunst und der Witwe des Dichters, auch Dauthendey die Ruhestätte zu bereiten. Der Oberbürgermeister von Würzburg hat gebeten, ein Mitglied der Sektion möge bei der Trauerfestlichkeit die Gedenkrede halten.

Die

Die Sektion hat zugesagt und sich die Wahl des Sprechers vorbehalten. Auf Vorschlag Molos und den Wunsch vieler Mitglieder ist Wilhelm von Scholz gern bereit, die Rede und die Vertretung der Sektion in Würzburg zu übernehmen.

3. Loerke teilt ferner mit, es biete sich der Sektion die glückliche Gelegenheit, ihrer für 1932 bevorstehenden Goethefeier einen würdigen Rahmen zu geben. Professor Anton Kippenberg, der Jnhaber des Jnselverlages und Besitzer einer der reichhaltigsten und schönsten Goethesammlungen, zeigte sich vor einer Reihe von Monaten gesprächsweise geneigt, seine Schätze im Frühjahr 1932 für einige Zeit in den Ausstellungsräumen des Akademiegebäudes der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Sektion glaubte den Vorschlag alsbald bereitwillig weiterverfolgen zu sollen und hat die Ausstellung grundsätzlich mit Herrn Kippenberg vereinbart. Jn dem Briefwechsel mit ihm kommt die Ansicht zum Ausdruck, dass sich die Verständigung über die Einzelheiten seinerzeit leicht wird erzielen lassen. Eine rasche Entschliessung war umsomehr geboten, als Herr Kippenberg anderweitige Anträge auf Ueberlassung seiner Sammlung zu unseren Gunsten abgewiesen hat. Die Kosten werden nicht unerheblich sein, doch hoffen wir in dieser Hinsicht fest auf den Beistand des Ministeriums.

Von Molo schliesst sich dem an und gibt bei dieser Gelegenheit Auskunft über die im Laufe des vergangenen Jahres eingetre-

tene

tene wesentliche Erstarkung unserer Finanzen. Durch Eingaben und oft wiederholte mündliche Vorstellungen ist erreicht worden, dass unsere etatmässigen Mittel sich jetzt auf 13000 Rℳ belaufen statt wie früher auf nur 3000 Rℳ. Des weiteren hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in seinem tatkräftigen Eintreten für die Notwendigkeiten der Sektion aus privaten Spenden einen stattlichen Fonds geschaffen. Endlich hat der Reichsminister des Jnnern Severing zur Entschädigung der mitarbeitenden Mitglieder der Sektion eine bedeutende Summe in Aussicht gestellt, falls Preussen die gleiche Summe aufbringt; er hat von Molo bevollmächtigt, dies der Sektion mitzuteilen.

4. Was den Plan betrifft, billige Ausgaben zu unrecht vergessener älterer Werke lebender Autoren zu veranstalten, so rät von Molo davon ab, ihn weiterzuverfolgen. Er werde in den Grenzen des geschäftlich Möglichen an vielen Stellen bereits verwirklicht, und insoweit habe unsere Anregung Erfolg gehabt. Den Plan völlig in unserem Sinne durchzuführen, werde unmöglich sein, weil die Verleger manches vorweggenommen hätten und die Veranstaltung wenig erfolgssicherer Veröffentlichungen an wirtschaftlichen Bedenken scheitern würden. Auch die Bemühung um Schulausgaben der Akademie rät von Molo einzustellen. Jn der Lehrerschaft herrschten heftige Widerstände gegen die Herausgeberwünsche der Autoren, man werde gezwungen sein, die Lehrer in die Redaktionsausschüsse der Sektion aufzunehmen. von Molo

möchte

möchte die Sektion von Geschäftsunternehmen fernhalten.

Döblin regt an, neben einer Kommission aus dem Kreise unserer Mitglieder eine Kommission von Schulmännern zu bilden, um die Angelegenheit in gemeinsamer Arbeit vielleicht doch zu einem Ziel zu führen.

Loerke hat in seinen Verhandlungen mit einer grossen Anzahl der in Betracht kommenden Verleger erfahren, dass die meisten dieser Verleger nicht bereit sein würden, die erforderlichen Drucklizenzen an den von uns gewählten Verleger der Schulausgaben zu erteilen.

Fulda führt aus, an ein Verlagsmonopol könne nicht gedacht werden. Alle Verleger, die mit geeigneten Autoren im Vertragsverhältnis stehen, sollten aufgefordert werden, die uns erwünschten Schulausgaben zu veranstalten. Wir könnten nichts weiter tun, als die Vorschläge zu prüfen und Normen für eine einheitliche Ausstattung aufzustellen.

von Scholz weist auf die von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg unter dem Titel "Der junge Tag" herausgegebene Sammlung hin.

Fulda rät ab, unsere Mitarbeit einem bestimmten Unternehmen zuteil werden zu lassen.

von Molo verspricht, dass die Berliner Mitglieder sich mit dem Plan der Schulausgaben weiter beschäftigen würden. Pädagogenausschüsse sollen befragt werden. Wir werden zu den an uns gelangenden Vorschlägen Stellung nehmen.

Wassermann

Wassermann und Thomas Mann raten, auch mit einem Konsortium von Verlegern zu verhandeln.

5. Die Sektion spricht sich dafür aus, zu Ehren ihres eben verstorbenen Mitgliedes Arno H o l z eine Trauerfeier in der Akademie zu veranstalten.

Nach Neujahr wird Hans C a r o s s a im Saal der Akademie aus seinen Dichtungen lesen. Die Versammelten nehmen ferner den Antrag von Molos und Loerkes an, ausser diesem Abend noch einen zweiten zu veranstalten, für welchen Gottfried B e n n und Hermann K a s a c k aufgefordert werden sollen.

Für die Vorträge in der Universität in diesem Wintersemester liegen bisher feste Zusagen von Wilhelm S c h ä f e r, Wilhelm von S c h o l z und René S c h i c k e l e vor. Da sich auswärtige Mitglieder bisher nur in geringer Anzahl entschlossen haben, in der Universität zu sprechen, treten Stucken und Wassermann dafür ein, auch andere Persönlichkeiten, die nicht zu unserem Mitgliederkreise gehören, heranzuziehen. Der Vorschlag findet aber Widerspruch, weil dann der Sinn der Universitätsvorträge, dass eben unsere Mitglieder zu den Studenten sprechen, verdunkelt wäre. Nichtmitglieder sollten einstweilen nur bei den Veranstaltungen im Akademiegebäude mitwirken.

von Molo beklagt die mangelnde Beteiligung vieler Mitglieder an den Arbeiten der Sektion, die zu einseitig aufgebaut sei.

Demgegenüber

Demgegenüber kommt Thomas Mann auf die Zusammensetzung der Sektion zu sprechen. Wir würden wahrscheinlich willkommene Arbeitskräfte hinzugewinnen, wenn wir unser Gremium erweiterten, aber nicht nach den Grundsätzen, dass nur Dichter nach dem Schulgebrauch des Begriffs neu aufgenommen werden könnten. Die Grenze zwischen Geistigem und Dichterischem sei fliessend, er habe sich stets bemüht, eine allzu enge Grenzbestimmung zu verhindern. Es gäbe Essayisten, die den Dichtern im alten Sinne des Worts durchaus ebenbürtig seien.

von Molo ist dafür, die Anregung Thomas Manns dem Minister bei seinem heutigen Abendempfang alsbald vorzutragen.

Fulda tritt für die Zuziehung Externer zu den Arbeiten der Sektion ein, aber er wendet sich gegen eine Erweiterung ihres Bestandes über die Grenzen des rein Dichterischen hinaus. Begönnen wir damit, Nichtdichter aufzunehmen, so würden wir bald in die grössten Schwierigkeiten geraten; man würde uns Persönlichkeiten aufzwingen, die wir nicht wollen. Alle schriftstellerischen Organisationen krankten, weil sie keine festen Grenzen hätten. Die Sektion habe feste Grenzen und müsse sie unbedingt wahren.

Ricarda Huch gibt zu erwägen, ob für das Wort "Dichtkunst" nicht besser ein anderes zu wählen wäre. Ein Essayist könne nach unser aller Urteil sehr wohl ein Dichter sein, aber wir wären durch das Wort "Dichtkunst" verhindert, ihn bei uns aufzunehmen.

Fulda

Fulda möchte die Bezeichnung "Sektion für Dichtkunst" in "Sektion für Dichtung" verbessern.

von Scholz warnt vor einer Verwischung der Grenzen. In allen schriftstellerischen Berufsverbänden stände die Dichtung hintan, es würde ihr bei uns vielleicht bald ebenso ergehen.

Döblin stimmt Thomas Mann und von Molo zu. Er sei früher, vor Bestehen der Sektion, der Meinung gewesen, es müsse unbedingt ein Ort für die Förderung der Dichtung gefunden werden. Jetzt habe er dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gesagt, die Sektion für Dichtkunst erscheine ihm anachronistisch. Aus logischen Ueberlegungen könne sie hergeleitet werden, aber die Tatsachen ständen dazu im Widerspruch. Das künstlerische Material der Dichter sei ein anderes als das der Musiker oder bildenden Künstler. Entschlösse man sich, an die Aufnahme auch von Essayisten zu denken, so könnte man sich theoretisch den Zweifel darüber vorstellen, ob ein Essayist in die Akademie der Wissenschaften oder in die Akademie der Künste gehöre. Praktisch werde aber zwischen den beiden Akademien kein Streit entstehen. Die Macht der Sprache ist für uns das Entscheidende. Diese Macht ist über Dramatik, Lyrik und Epik hinaus wirksam. Das von ihr beherrschte Gebiet der Essayistik könne in unserer Sektion nicht ausgeschlossen bleiben. Nietzsche wäre in die Akademie der Wissenschaften nicht aufgenommen worden. Bei uns hätte er seinen Platz gefunden. Die Dichter dürften sich nicht absondern, es wäre für sie ungehörig und unzeitgemäss sich

zu entziehen, wenn das allgemeine, soziale, kulturelle Gewissen sie rufe.

Thomas Mann stimmt zu. Wir dürften nicht so verfahren, wie die Franzosen, für die ein Dichter nur sei, wer Verse mache.

Wassermann ergänzt Thomas Manns Ausführung mit dem Hinweis, dass Dichtertum niemals ein subjektives Zuerkenntnis sein könne. Es sei von höchster Wichtigkeit, die etwas lächerliche Bezeichnung "Dichtkunst" durch ein neues Wort zu ersetzen.

Fulda nennt das Wort "Sprachkunst", Heinrich Mann "literarische Kunst". Thomas Mann stellt das schliesslich zu wählende Wort weiterer Ueberlegung anheim, aber über das Prinzip sollten wir uns schon heute schlüssig werden. Die Gefahr der Uferlosigkeit bestehe nicht, wir wüssten ganz genau, wo die Grenze verlaufe. Allein als Dichter kämen wir praktisch nicht weiter.

Der gleichen Meinung ist Döblin. Er wiederholt: Wir brauchen Persönlichkeiten, welche als Dichter die Sprachkunst pflegen. Wir brauchen ferner Persönlichkeiten, die ohne im Schulsinn Dichter zu sein im Sprachlichen eine hohe kulturelle Bedeutung haben. Letztere können zu den laufenden Arbeiten auch herangezogen werden, ohne Mitglieder zu sein.

Auf Antrag Thomas Manns wird die Aussprache mit folgender Formulierung abgeschlossen:

> Die Sektion muss ihren Begriff vom Dichterischen auf Persönlichkeiten erweitern, deren Wesensausdruck dichterisch ist, ohne dass sie sich in den gewohnten Schulformen aussprechen.
>
> Fulda

Fulda erinnert daran, dass seinerzeit an Vorträge in der Provinz gedacht worden wäre. Er fragt nach dem Stande dieser Angelegenheit. von Molo antwortet, dass in ausserpreussischen Ländern erhebliche finanzielle Schwierigkeiten zu überwinden seien. Fulda meint, für auswärtige Mitglieder kämen grössere Städte in der Nähe ihres Wohnorts für Vorträge in Betracht.

Vor der Mittagspause wird noch kurz über die Gestaltung des nächsten Jahrbuches gesprochen. Um die weiteren Bände wirksamer und lebendiger zu machen als den ersten, empfiehlt von Scholz die Aufnahme von Dichtungen neben dem bisherigen Stoff. Er findet lebhafte Zustimmung. Als Redaktions-Komitee werden die Mitglieder Stucken, Petersen und Loerke vorgeschlagen.

Die Fortsetzung der Sitzung wird auf 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Schluss: ½2 2 Uhr.

Fortsetzung der Sitzung am 28. Oktober nachmittags 4 Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn von Molo
die Herren:
Halbe
Döblin
Th, Mann
Kellermann
Stehr
Mombert
Stucken
von Scholz
Loerke
von Molo
Fulda
H. Mann
Frank

Vor Eintritt in die Tagesordnung beschliesst die Sektion, die Bestattungskosten für Arno H o l z zu übernehmen.

Sodann äussert sich Fulda zur Schutzfristfrage. Er hat von Frau Elisabeth Förster-Nietzsche einen Brief empfangen, aus dem hervorgeht, dass durch den Ablauf der jetzt gültigen gesetzlichen Schutzfrist das Nietzsche-Archiv nicht weiter bestehen kann. Döblin wirft ein, Frau Förster-Nietzsche halte wichtige Manuskripte ihres Bruders zurück, sie treibe Familienwirtschaft, nicht Geisteswirtschaft. Fulda entgegnet, er habe nicht kritisch urteilen, sondern lediglich von dem Briefe Mitteilung machen wollen. Aber wie man auch über Frau Förster-Nietzsche denke, er sähe eine ungeheuere Ungerechtigkeit darin, wenn ihr, der Pflegerin ihres grossen Bruders, nicht auf irgendeine Weise geholfen werde. Vor allem jedoch komme es ihm darauf an, an dem neuen praktischen Fall zu erhärten, dass die Frage

der

der Schutzfrist wieder brennend geworden sei. Heinrich Mann rät, einen neuen, durch Beispiele illustrierten Aufruf zu verfassen. Wilhelm von Scholz gibt die Auskunft, ein solcher Aufruf laufe gegenwärtig schon um.

Fulda gibt einen Rückblick auf die Bemühung der Rom-Konferenz um Verlängerung und Vereinheitlichung der Schutzfrist. Er selbst ist in Rom über die Erklärung der Regierung hinaus mit allem Nachdruck für die 50 jährige Schutzfrist eingetreten. Jn England gilt der 50 jährige Schutz voll nur für Aufführungen, während Bücher 25 Jahre lang geschützt sind, worauf an die Erben eine Lizenz für weitere 25 Jahre gezahlt werden muss.- Wir sollten uns zunächst an die Behörden wenden, dann erst an die Oeffentlichkeit.

Fulda wird gebeten, diesem Gegenstande weiter seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

6. Loerke unterrichtet die Mitglieder über die Vorarbeiten zum nächsten "Tag des Buches". Das "Arbeitsamt des Deutschen Schrifttums", zu dem sich vereinigt haben der Reichsverband des Deutschen Schrifttums, die Sektion für Dichtkunst, der Börsenverein der deutschen Buchhändler, der Deutsche Verleger-Verein und der Verband der Deutschen Hochschulen, ist am 11. Oktober d. Js. zusammengetreten, um die notwendigen Schritte zu beraten. Reichsminister Severing wird gebeten werden, das Ehrenpräsidium

zu übernehmen. Sodann hält es das Arbeitsamt für empfehlenswert, diesmal einen besonderen Ehrenausschuss zu bilden, in dem alle weltanschaulichen und politischen Richtungen durch hervorragende Persönlichkeiten vertreten sind. Vertreter des Schrifttums sollen hierbei nicht mitzeichnen. Dem Schrifttum wird vielmehr ein Teil der praktischen Arbeit bei der Durchführung des Buchtages zufallen Den Vorsitz im Arbeitsausschuss zu übernehmen soll der Herr Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. S i m o n s gebeten werden. Ein Förderer-Ausschuss soll Teilaktionen im Rahmen der ihm angehörenden Verbände übernehmen. Als Ort für die Reichsveranstaltung des Buchtages ist Leipzig vorgeschlagen worden, als leitendes Thema die Devise "Buch und Jugend". Vorort und Hauptthema sollen alljährlich wechseln. Es wird das nächste Mal etwa eine grosse Stadt des Industriegebiets gewählt werden, und die Veranstaltungen werden dann das Verhältnis der Arbeiterschaft zum Buche behandeln.- Loerke bittet um Vorschläge für die weiteren Beratungen; er und Döblin werden als Delegierte der Sektion daran teilnehmen. Von uns ist an eine Buchwoche mit herabgesetzten Ladenpreisen gedacht worden.

Kellermann verspricht sich eine kauflustanregende Wirkung, wenn Schriftsteller in den grösseren Verlagen am Tag des Buches als Verkäufer aufträten.

7. Unser erstes Jahrbuch hat trotz der nachdrücklichen Propaganda des Verlegers eine sehr geringe Verbreitung gefunden. Die

Aussprache

Aussprache darüber sucht die Gründe zu finden. Fulda sieht keinen Anlass zur Beunruhigung; hatten wir das erste Mal einen Misserfolg, so brauchen wir ihn das nächste Mal nicht zu haben. Frank meint, wir sollten den zweiten Band anders zu gestalten suchen, auch Dichtungen, oder nur Dichtungen darin aufnehmen.

Mombert regt an, den zweiten Band des Jahrbuches zu einer Anthologie aus Werken sämtlicher 30 Mitglieder zu machen. Der Anthologie-Gedanke findet viel Anklang. Prinzipiell wird er gegen eine Stimme und eine Stimmenthaltung angenommen. Aber da die Frage der Herausgeberschaft sowie der Auswahl Schwierigkeiten erwarten lässt, soll die Veröffentlichung einer Anthologie erst später in Aussicht genommen werden.

Der zweite Band des Jahrbuchs, so wird beschlossen, soll wie der erste wertvolle Vorträge des laufenden Jahres enthalten, aber um unveröffentlichte Dichtungen erweitert werden. Das Redaktionskomitee setzt sich zusammen aus den Herren Petersen, Döblin und Loerke.

8. von Scholz beantragt, die Sektion möge bei den Behörden vorstellig werden, dass die Leihbibliotheken von jedem entliehenen Buch 5 Pfennige an den Autor abführen. Die Durchführbarkeit erscheint vielen Teilnehmern an der Sitzung fraglich. Fulda bittet von Scholz um die Einreichung eines detaillierten Planes. Dieser Plan soll an den Reichsverband des Deutschen Schrifttums, an den Deutschen Ver-

leger-

leger-Verein und den Buchhändlerbörsenverein weitergereicht werden.

Darauf kommt die Frage der Neuwahl von Mitgliedern zur Sprache. Heinrich Mann ist der Meinung, dass wir durch Zuwahlen den jetzigen Zustand der Sektion verschlechtern würden. Die Zahl 30 sei bereits reichlich hoch. Döblin tritt für Zuwahl einiger Nichtdichter ein, für den Fall, dass die Sektion für Dichtkunst zu einer Sektion der literarischen Kunst erweitert werde.

Als sehr erwünscht erklärt wird die Mitwirkung junger Schriftsteller an unseren Arbeiten. Bei dieser Gelegenheit teilt Heinrich Mann mit, dass Professor Gericke von der Deutschen Kunstakademie in Rom 3 Zimmer für Schriftsteller zur Verfügung stelle. Die Sektion will das Angebot dankend annehmen.

9. Loerke macht Mitteilung über die Kreismann-Stiftung, in deren Kuratorium er von der Sektion entsandt worden ist. Er soll Preisträger nach seinem Ermessen vorschlagen.

12. (vorweggenommen). Als Delegierter der Sektion für das Jahr 1929 zum Kuratorium des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt hat Wilhelm Schäfer als diesjährigen Preisträger Hermann Stehr vorgeschlagen. Er konnte für ihn nicht die notwendige Einstimmigkeit erzielen. Diese erwies sich unter den Vorgeschlagenen nur für Leopold Ziegler als möglich. Die Sektion glaubt sich über

die

die weitere Beteiligung an den Kuratoriums-Beratungen von neuem verständigen zu sollen, wenn im nächsten Jahre der Preis wieder keinem Dichter zuerkannt wird. Als Delegierter für 1930 wird Döblin gewählt, er nimmt die Wahl an.

Schluss der Sitzung: 6 Uhr

Fortsetzung

Fortsetzung der Sitzung am 29. Oktober, vormittags 11½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:
von Molo
Fulda
Döblin
Stucken
von Scholz
Thomas Mann
Wassermann
Mombert
Loerke
Halbe
später zugezogen:
Amersdorffer

Zunächst wird in einer grundsätzlichen Aussprache noch einmal auf Punkt 8 der Tagesordnung zurückgegriffen: "Vorschläge und Anträge der auswärts wohnenden Mitglieder."

Halbe führt aus: Wir sollten eingestehen, dass wir uns noch immer den Kopf darüber zerbrechen, warum wir da sind. Wir suchen noch immer nach einem überzeugenden Grunde unserer Existenz. Damit hängen letzten Endes auch die Angriffe der Oeffentlichkeit zusammen. Befragen wir uns ehrlich, so sind wir alle nicht voll zufrieden mit dem, was wir tun. Mit dieser Feststellung sollen die Leistungen der Sektion nicht herabgesetzt werden, aber wir brauchen als verbindendes Element etwas Tieferes, eine Art Religion. Im Einzelnen wollen wir alle Gutes und haben auch Erfolg, im Ganzen stehen wir

dahinter

dahinter zurück. Schon mit unserem Namen sind wir nicht zufrieden. Empfingen wir Geld, so wäre das doch eine Bestätigung unserer Existenz, ein Beweis unserer Legitimität. Heikel ist es, zu ergründen, warum sich manche Mitglieder zurückhalten. Halbe gesteht, es nicht zu wissen. Er hat die Empfindung, dass die Sektion eine allzu bestimmte politische Haltung einnehme.

Dem Redner wird von vielen Seiten lebhaftes Erstaunen über diese Empfindung ausgedrückt.

von Molo ist für die gehörten Worte dankbar und betrachtet es als eine Förderung, dass Halbe rückhaltlos und in vollem Vertrauen zu den Kollegen gesprochen hat.

Döblin beginnt seine Erwiderung mit dem Hinweis auf einen soeben in der Frankfurter Zeitung erschienenen Aufsatz Wilhelm Schäfers "Der Gedanke einer deutschen Dichter-Akademie und die Sektion für Dichtkunst an der preussischen Akademie der Künste." Schäfer kommt darin auf die verschiedenen möglichen Akademiegedanken zu sprechen und erinnert unter anderem an den Kreis Platos und den Stefan Georges. Döblin erklärt, dass derartige Kreise selbstverständlich nur unter der Leitung eines einzelnen bedeutenden Geistes vorstellbar sind. Unter einem solchen Führer besitzen sie Unabhängigkeit. Wir dagegen sind, was Schafer als einen Mangel betrachtet, eine preussische Staatsanstalt. Sind wir darum in formalem Sinne nicht völlig unabhängig, so sollte nicht übersehen werden, welchen Fortschritt in der öffentlichen Geltung

die

die Dichtung gegen den Zustand vor 15 Jahren gemacht hat. Dieser Fortschritt umfasst die Dichter des gesamten deutschen Sprachgebiets, nicht nur die Preussens. Preussen hat diesem Fortschritt gedient, indem es der Dichtkunst die staatliche Anerkennung aussprach. Alle Mitglieder der Sektion können mitarbeiten. Schäfer ist ungerecht, wenn er hervorhebt, dass die Arbeit nur von fünf Berliner Mitgliedern getan werde und dass der die beschliessenden Berliner Mitglieder umgebende Kranz Auswärtiger nur der Form halber vorhanden sei. Jeder Verband, jede Körperschaft hat einen Arbeitsausschuss, der örtlich lokalisiert ist; es ist falsch, in diesem Umstande die Staatlichkeit ausgedrückt zu sehen. Wenn Halbe den klaren Existenzgrund der Sektion vermisst, so ist zu entgegnen, dass dieser Existenzgrund erst in der Entwicklung unserer Leistung hervortreten wird und dass er im voraus überhaupt nicht gefunden werden kann. Nur allmählich, Schritt für Schritt, durch Erfolg und durch Irrtum, wird er deutlich werden. Auch eine Ehe wächst langsam, bei der Eheschliessung haben die Partner noch keineswegs einen Begriff vom Wesen der Ehe. Vorläufig umschrieben, wird sich das Wesen der Sektion als eine Dominanz im Geistigen erweisen. Da wir ein werdender Begriff sind, können wir ihn heute nicht präzisieren, aber wir müssen an ihn glauben. An uns treten viele Dinge heran, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben. Auch unsere Schwierigkeiten sind hilfreich für uns. Wenn die Oeffentlichkeit sich nicht mit einem

Vorsitzenden unserer Sektion begnügen will, sondern einen Präsidenten fordert, so hat sie recht. In 20 Jahren wird die Literatur aller Voraussicht nach ein bedeutenderes Gesicht haben als die Musik oder Malerei; sie ist vorkämpferisch mit dem Gesamtkomplex unserer Kultur verknüpft. Wir sind auch den scharfen Kritikern, die etwas davon wittern, zu Dank verpflichtet.

Wassermann fügt hinzu, eben dieses kulturelle Verantwortungsgefühl, dieses Bewusstsein von Rang, Würde und Zukunft der Literatur nenne er Repräsentation. Daher sollten wir es vom rein ideellen Standpunkt ablehnen, Gelder zu unserer Entschädigung zu verlangen. Wassermann ist mit Döblin darin einig, dass solcherlei Gelder eine Ehrenschuld seien, die nicht eingefordert, sondern gewährt werden müsse.

Fulda richtet die Versicherung an Halbe, dass wir Kritik jederart dankbar annehmen. Das Recht zur Kritik bestreitet er nur den Mitgliedern, die niemals hier erscheinen und daher nur unvollkommen oder gar nicht unterrichtet sind. Verwundert ist er von Halbes Vermutung, dass einzelne Mitglieder sich abseits hielten, weil unsere Wirksamkeit politisch gefärbt sei. Wir hätten mit Politik nichts zu tun und unterstützten keine politische Richtung und Stimmungsmache.

von Molo glaubt, der gegen uns gerichtete Vorwurf des Politisierens meine in Wahrheit den von rechts vielbefeindeten gegenwärtigen Kultusminister, der der Kurator der Akademie ist.

Thomas Mann

Thomas Mann hält das Aussenbleiben einzelner Mitglieder für nicht uncharakteristisch. Fulda hat gewiss recht, die Akademie als ein unpolitisches Jnstitut zu bezeichnen. Auf der anderen Seite sind wir eine Staatsanstalt und zwar eine Anstalt der Republik. Der ästhetisch maskierte Angriff auf von Molo ist in Wirklichkeit politisch. Objektiv sind wir politisch, subjektiv mögen wir es sein. Die Republik hat die Sektion geschaffen, und die Republik ist etwas anderes als die Monarchie, welche eine Sektion für Dichtkunst nicht ins Leben rief. Was das Subjektive betrifft, so ist es unmöglich, das Politische und Kulturelle rein zu scheiden. Die geistige Situation der Gegenwart bringt es mit sich, dass hier alles mehr ineinandergeht als in früheren, behaglicheren und für den Einzelnen freieren und glücklicheren Zeiten. Heute brennt uns der ganze geistige Komplex auf den Nägeln. Darum irrt Halbe wohl nicht mit seiner Annahme, dass einige Mitglieder durch politische Widerstände ferngehalten werden. Schäfer verficht den Gedanken einer deutschen Dichter-Akademie: aber wenn er sagt, bis jetzt gebe es nur eine Berliner Akademie, so ist sein Fernbleiben kein Mittel und Weg, dies zu ändern, Politische und kulturelle Fragen würden sich auch dann nicht durchaus sondern lassen, wenn die Akademie nicht Preussen zugehörte.

Halbe verkennt nicht, dass es unmöglich ist, politische und kulturell-ethische Probleme zu trennen. Er hat es in seinem eigenen Leben oft als einen tragischen Konflikt empfunden, dass ihm

in

in allem Kulturellen eine sehr radikale Einstellung natürlich ist, während er im Politischen zu grösserer Toleranz neigt. Gegen seine Kollegen den Vorwurf des Politisierens oder einen anderen zu erheben, habe ihm ferngelegen, er wolle sich auch von den Arbeiten der Akademie nicht ausschliessen, sondern nur dazu beitragen, dass unsere Jdee zum Bewusstsein gelange.

von Molo begrüsst nochmals jede zur Klärung unserer Unsicherheiten geeignete Kritik. Nur müsse sie innerhalb der Sektion erfolgen und den Kreis der Kollegen nicht verlassen. Leider aber werde viel nach draussen getragen und dort herumgezählt, es werde gespottet und geschimpft, es werde sogar mit Nichtmitgliedern über die Verbesserung der Akademie beraten. von Molo hat von einem Dichter, der nicht Mitglied der Akademie ist, erfahren, dass dieser mit Mitgliedern zu einer Beratung ausserhalb zusammengekommen ist, wo ernstlich erörtert wurde, wie aus der Akademie etwas gemacht werden könne! Gegenüber unwürdigen Vorgängen dieser Art bedauert von Molo, dass unser Statut keine Handhabe für den Ausschluss unkollegialer Mitglieder bietet.

Thomas Mann hält es für angezeigt, die Position der Sektion einmal öffentlich zu präzisieren. Er sowie Döblin und Wassermann werden gebeten, ihre soeben geäusserten Jdeen zu diesem Zwecke schriftlich auszuarbeiten. Auf Fuldas Einwurf, es sei wichtig, wo die Erklärung erscheine, wird beschlossen, sie durch den Amtlichen Preussischen Pressedienst und das Wolff-Büro allen

Blättern

Blättern gleichzeitig zugehen zu lassen.

Wilhelm von Scholz stellt den Antrag, das Folgende zu beschliessen: "Die Generalversammlung erklärt es als im Widerspruch zum Geist der Akademie und zur Mitgliedschaft stehend, wenn ein Mitglied mit Nichtmitgliedern oder gar öffentlich die Einrichtungen der Akademie bemängelt und Reformvorschläge dem Publikum unterbreitet, statt sie in den Sitzungen der Sektion vorzubringen." Der Antrag wird angenommen.

10. von Molo berichtet über die Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums, in welcher er und Fulda die Sektion vertreten. Er hält den Aufbau der Notgemeinschaft für falsch, weil ihr Schwergewicht in Berlin liege. Der Verwaltungsrat weist elf Berliner auf.

von Scholz regt die Schaffung eines zweiten Zentrums an, etwa in München oder in einer anderen grossen Stadt Süddeutschlands.

Fulda ist ebenfalls dafür, obwohl er Weimar mit der stark beteiligten Schillerstiftung als das bereits gegebene andere Zentrum ansehen muss.

von Molo verweist auf das von der Sektion an das Kultusministerium erteilte Gutachten; darin war ein Kuratorium vorgeschlagen, das sich aus 60 bis 80 Persönlichkeiten zusammensetzen und alle Gebiete Deutschlands sowie alle Parteien und weltanschaulichen Richtungen berücksichtigen sollte.

Die

Die Sektion beschliesst, bei Notgemeinschaft, Kultusministerium und Innenministerium an das Gutachten zu erinnern uns, falls die darin enthaltenen Vorschläge nicht durchführbar sein sollten, zu bitten, dass die Nichtberliner Mitglieder des Verwaltungsrats zur Ermöglichung positiver Arbeit aus Süddeutschland genommen werden.

11. Zu der Besprechung der Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit den anderen Sektionen wird Amersdorffer hinzugebeten. Er bezeichnet eine nähere Verbindung zwischen den Sektionen als sehr erwünscht. Zwar hatten mehrere gemeinsame Veranstaltungen schon stattgefunden, doch müssten für ein eigentliches Zusammenwirken noch die Gesichtspunkte gefunden werden, durch die die Einheit der Künste, wie sie jetzt unsere Akademie vertritt, stärker zum Ausdruck kommt.

Auch von Scholz vermisst eine eigentliche Zusammenarbeit. Bisher sei es so gewesen, als habe ein spiritus rector die drei Sektionen zueinandergenötigt. Dichter und Komponisten sollten in gemeinsamer Arbeit einen Vortragsabend veranstalten, für den von Mitgliedern der Sektion für Musik Dichtungen von Mitgliedern der Sektion für Dichtkunst vertont werden.

Amersdorffer glaubt, eine solche Veranstaltung werde künstlich wirken. Aber vielleicht liessen sich gemeinsam wichtige Fragen, die alle drei Sektionen berühren, z. B. die Möglichkeiten des Kunstunterrichts erörtern, etwa in einer Debatte darüber,

was

was lehrbar sei und was nicht, im Anschluss an die von Dr. Löbl[illegible] dafür bereits gegebenen Anregungen.

von Molo befürwortet eine Sitzung der Gesamtakademie zur Erörterung der Aussichten eines künftigen Zusammenwirkens. von Scholz ist der Ansicht, erst nach Sonderberatungen der einzelnen Sektionen sollte die Gesamtakademie beraten. Amersdorffer empfiehlt, nur einzelne Vertreter der Sektionen zuzuziehen, bei denen ein besonderes Interesse für solche Fragen vorhanden ist.

13. Loerke teilt mit, dass der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sich bereit erklärt hat, den für Reise und Aufenthalt der auswärtigen Teilnehmer an der Hauptversammlung der Sektion für Dichtkunst benötigten Betrag aus dem Fonds bereitzustellen, der aus Beiträgen privater Persönlichkeiten entstanden ist. Dagegen hat er die beantragte Gewährung von Anwesenheitsgeldern nach Rücksprache mit dem Preussischen Finanzminister vertagt.

14. Nach Besprechung einer Reihe von kleinen Anfragen spricht Loerke die bereits oft wiederholte Bitte aus, die Mitglieder, deren Werke in der Bibliothek der Sektion noch fehlen, möchten die Freundlichkeit haben, ihre Verleger zur Uebersendung der Bücher zu veranlassen.

Schluss der Sitzung: 1¼ Uhr.

gez. von Molo gez. Oskar Loerke.

Abschrift!

Anlage zum Protokoll vom 28. Oktober 1929

Walter von M o l o ersucht um Weitergabe nachstehender Erklärung:

"Jn mehreren Blättern sind Angriffe gegen mich gerichtet worden wegen lobender Worte über die "Grüne Post". Darauf erwidere ich:

1. Die Redaktion der "Grünen Post" trat im Anfang des Jahres an mich heran aus Anlass einer erreichten Auflage von über einer Million. Daraufhin schrieb ich 60 Zeilen. Dieser Beitrag erschien in der "Grünen Post" vom 7. April 1929. Jn der gleichen Nummer schrieben in ähnlichem Sinne Dr. Stresemann, Dr. Francé, Professor Kleinschmidt, Prinz von Jsenburg, Nithack-Stahn, Klara Viebig, Thomas Mann, Staatssekretär Lewald. Für diesen Aufsatz habe ich weder Honorar angeboten erhalten, noch gefordert; es wurde auch kein Honorar gezahlt.

2. Jm Sommer des Jahres, als ich im Samland war, schrieb die Redaktion der "Grünen Post" an mich, ob sie den Schlusspassus des genannten Aufsatzes noch einmal veröffentlichen dürfe. Sie schrieb mir gleichzeitig, dass ausser meinen Worten nur noch Worte von Boelsche, Bürgel, Thomas Mann, Stresemann und Graf von Arco veröffentlicht würden. Daraufhin gab ich die Erlaubnis, selbstverständlich nur als Autor, nicht in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Sektion für Dichtkunst. Dass ich auch bei der ersten Veröffentlichung mit nur meinem Schriftstellernamen zeichnete.

geht

geht aus dem veröffentlichten Faksimile der erwähnten Nummer hervor. Die Redaktion der "Grünen Post" hat damals, ohne mich zu verständigen, über meinen Beitrag gesetzt "Präsident der Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste", und in der neuerlichen Veröffentlichung wurde ebenfalls ohne Verständigung mit mir hinzugefügt: "Der Präsident der Dichterakademie".

3. Durch Vergleich des ursprünglichen Aufsatzes von 60 Zeilen Länge in der Nummer vom 7. April 1929 mit den nunmehr allein abgedruckten drei Zeilen ergibt sich, dass der ursprüngliche Aufsatz im Zusammenhang einen ganz anderen Sinn hatte als dieser isolierte Satz. Ausserdem ist ein Tipp-oder Druckfehler darin enthalten, statt "aller" heisst es in meinem Manuskript "vieler". Ebenso sagte ich nicht "aller Deutschen", sondern ich sagte "vieler Deutschen im In-und Auslande".

4. Ich erkläre, dass ich mit dem Verlag Ullstein in k e i n e r l e i g e s c h ä f t l i c h e r V e r b i n d u n g stand noch stehe, sondern im Gegenteil in den letzten Jahren wegen Arbeitsüberlastung mehrere bedeutende Angebote des Verlages abgelehnt habe.

5. Gegen die Urheber ehrenrühriger Anwürfe, die in einigen Blättern erfolgt sind, werde ich K l a g e e r h e b e n.

Walter von M o l o."

34

6.1.9.
1.11.29 Hauptversamml. 33

FRANCKH'SCHE VERLAGSHANDLUNG
W. KELLER & Co.

STUTTGART / PFIZERSTRASSE 5
FERNSPRECHER 26036

W/hz/Fr.

25.9.1929

6

Herrn Reichsritter Walter von M o l o
Präsident der Dichterakademie

Berlin-Zehlendorf
Schweizer Str.7

Sehr geehrter Herr von Molo!

Wir hörten kürzlich davon, dass die Dichterakademie plant, vergessene alte gute Bücher in kleinen Auflagen neu herauszugeben und würden uns gern dafür zur Verfügung stellen. Vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit, uns über diesen Plan noch einige Aufklärung zu geben, damit wir dann, falls Sie grundsätzlich zu unserem Vorschlag ja sagen können, zu weiteren Verhandlungen kommen. Wir würden es sehr begrüssen, wenn wir neben unserer bisherigen Verbindung durch unsere Zeitschrift "Weltstimmen" auch hier eine Uebereinstimmung erzielen könnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Franckh'sche Verlagshandlung

34

den 19. 6. 1929

Sehr geehrte Herren !

Die Sektion für Dichtkunst dankt Jhnen verbindlichst für Jhre Bereitschaft,den Verlag der von der Sektion für Dichtkunst zu veranstaltenden Schulausgaben lebender deutscher Dichter zu übernehmen. Auf die in Jhrem gefälligen Schreiben vom 27. Mai d. Js. bekanntgegebenen Bedingungen kann die Sektion indessen nicht eingehen und muss daher zu ihrem grossen Bedauern Jhr Verlagsanerbieten ablehnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

An

die Verlagsbuchhandlung

Philipp R e c l a m jun.

L e i p z i g

Jnselstr. 22/24

41
35

PHILIPP RECLAM JUN.
Verlagsbuchhandlung / Leipzig, Inselstraße 22/24 / Fernsprecher 20293, 24844, 24930
Postscheckkonto Leipzig 295

Leipzig, den 27. Mai 1929.

Herrn

Walter von M o l o

Berlin-Zehlendorf

Schwaitzerstr. 7

Sehr geehrter Herr von Molo !

Wie Herr Horst S c h ö t t l e r Ihnen bereits bei der persönlichen Rücksprache gesagt hat, steht und fällt das Interesse meines Verlags an den von der "Preussischen Akademie der Künste" geplanten Schulausgaben deutscher Dichter mit Behandlung der Frage, ob man das in der "Universal-Bibliothek" bereits Vorhandene, Geeignete, in den Plan einbeziehen will. Anderenfalls wäre ja doch wieder nur eine neue Buchreihe, noch dazu von unzulänglichem Umfange und geringen Auswahlmöglichkeiten geschaffen; es würde eine Zersplitterung stattfinden, die wir uns in jetzigen Zeiten nicht mehr leisten sollten, und zu der ich umsoweniger die Hand bieten möchte, als ich ja mit den vielen modernen deutschen Erzählern bereits einen sehr abwechslungsreichen Klassen-Lesestoff der "Universal-Bibliothek" einverleibte. Das Wort "Zersplitterung" bitte ich hier

im weitesten Sinne auszulegen: die "Preussische Akademie der Künste" würde sich dadurch, dass sie nur 5 - 6 der vorhandenen Bände mit ihrer Herausgeberschaft versieht, in Gegensätzlichkeit zu den "Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften" befinden, die eine weit grössere Anzahl "U.-B. moderne Erzähler" in ihren Verzeichnissen führen. Die Aufnahme in die Verzeichnisse erfolgt aber bekanntlich nach sehr eingehender Prüfung durch Schulmänner ! Bei jeder anderen Bücherreihe ist eine verschiedenartige Beurteilung bedeutungslos; bei billigsten Schulausgaben wäre jedoch der sehr leicht feststellbare Gegensatz zwischen "Preussischer Akademie" und "Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen" verhängnisvoll.

Wir müssten uns zunächst also darüber einig werden können, dass diejenigen U.-B.-Nummern moderner Erzähler, die von den Prüfungsausschüssen bereits als Lesestoff empfohlen werden, in die geplante kartonierte Ausgabe aufzunehmen sind. Eine Liste dieser Nummern lasse ich Ihnen gern zusammenstellen. Darüber hinaus müsste aber auch der Anzeigenanhang sowohl in den neuen als in den älteren Nummern ganz allein dem Ermessen des Verlags überlassen bleiben; es ist unter keinen Umständen angängig, dass der Herausgeber Vorschriften macht, welche Verlagswerke an der dafür üblichen Stelle angezeigt werden dürfen. Dass die Auswahl der anzuzeigenden Werke mit Geschmack getroffen wird und nicht im Widerspruch zu dem Text-

Teil steht, ist eine längst ausgeübte Gewohnheit meines Verlags. Sobald es sich um Neuordnung eines Anzeigenanhangs handelt, würde ich selbstverständlich die Wünsche der Akademie auch gern berücksichtigen; ich kann mir jedoch im Prinzip nicht vorschreiben lassen, wie ich den Propagandateil meiner Hefte, - der aus buchtechnischen Gründen meist vorhanden sein muss - füllen darf. Sie haben zwar Herrn S c h ö t t l e r gegenüber angedeutet, dass gerade dieser Punkt bei den Mitgliedern der Akademie auf stärksten Widerstand zu rechnen hat. Ich kann mir jedoch nicht denken, dass bei reiflicher Überlegung die bisherige Stellungnahme beibehalten wird, denn es handelt sich ja um eine dem Publikum längst bekannte buchhändlerische Einrichtung, die überhaupt nicht in Zusammenhang mit der Preussischen Akademie und ihrer Herausgeberschaft gebracht werden kann. Meines Erachtens ist wirklich Erfolgversprechendes und Dauerndes mit der geplanten Bücherreihe überhaupt nur zu erreichen, wenn sie in ein Unternehmen wie die "Universal-Bibliothek" eingegliedert wird, denn dann kommt ihr die bei den Schulen laufende Gesamtpropaganda und der billige Preis zugute; soll sie jedoch eine Sonderstellung einnehmen, oder soll sie an einen Verlag angeschlossen werden, der entgegenkommender in Erfüllung von Sonderwünschen ist, so wäre sie gegenüber der "Universal-Bibliothek" nicht konkurrenzfähig: es würden sich sehr bald all die Schwierigkeiten ergeben, die ich auf Grund meiner Erfahrungen vermeide,

wenn ich von Anfang an den Weg zeige, der zwar vielleicht nicht den Gedankengängen aller Mitglieder der Akademie entspricht, der jedoch sicher die Beachtung des Preussischen Kultusministeriums finden wird, und der die ausgewählt guten deutschen Erzähler zu billigstem Preise den Schulen im ganzen deutschen Reiche zuführt.

Bevor wir also in Verhandlung über Einzelfragen eintreten, die dann kaum noch unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten ergeben werden, möchte ich Sie bitten eine klare Stellungnahme der Akademie zu den beiden Fragen herbeizuführen

1.) ob die von den Prüfungsausschüssen für die Schulen bereits empfohlenen Werke eingegliedert werden können

2.) ob der Anzeigenanhang dem freien Ermessen des Verlages überlassen wird.

Ich bitte Sie davon überzeugt zu sein, dass Ihre planvolle Arbeit, der heranwachsenden Generation die Dichter ihrer Zeit näherzubringen, meine volle Bewunderung findet; und zwar umsomehr, als ich selbst beobachten kann, dass die moderne sogenannte "Sachlichkeit" leider dazu beiträgt, eine wenn vielleicht auch nur zeitweilige Abkehr vom echten Kunstwerke herbeizuführen. Ich hoffe sehr , dass meine Ausführungen von Ihnen nicht als unerwartete Schwierigkeiten betrachtet werden,sondern dass Sie in ihnen den ernsten Wunsch erkennen, Ihren Plänen zum vollen Erfolge zu verhelfen.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Dr Ernst Reclam

41 55
39

o.a. 6.11.29
Kae

An Oskar Loerke
z. Hyghe Stgt.

CARL SCHÜNEMANN / VERLAG / BREMEN

FERNRUF: SAMMELNUMMER DOMSHEIDE 21211 / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 11441
BANKKONTEN: DEUTSCHE BANK FILIALE BREMEN, KONTO NR. 264050 / BREMER BANK FILIALE DER DRESDNER BANK, BREMEN / J. F. SCHRODER BANK K. A. A., BREMEN, KONTO NR. 1564 DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE BREMEN / COMMERZ- UND PRIVAT-BANK A.-G. FILIALE BREMEN / DARMSTADTER UND NATIONALBANK K. A. A., KONTO NR. 4091 DIE SPARKASSE IN BREMEN, KONTO NR. 4504

17. 6. 1929
Ay/Mü.

Herrn
Walter von Molo
Schweitzerstr.7
Berlin-Zehlendorf

Hochgeehrter Herr von Molo,

Herr Karl Rauch schreibt mir heute von seinem Besuch bei Ihnen und Ihre Besprechung über Ihre Verlagspläne " Vergessene Dichter". Ich hörte, dass Sie mit meinen Vorschlägen, wie ich sie in meinem Brief vom 28.5. formulierte, einverstanden sind, d.h. Sie fordern mich auf, die Vorbereitungen für die Ausführung schon jetzt zu treffen und die Verhandlungen mit den Verlegern schon zu beginnen.

Ich freue mich Ihres Einverständnisses und bitte Sie um eine schriftliche Bestätigung. Erst wenn ich den ausdrücklichen Auftrag der Dichterakademie besitze, kann ich die Verhandlungen beginnen, die u.a. schon darin bestehen, mir einen Vertragspartner, einen zweiten Verleger, zu beschaffen. Ich weiss nicht, ob sich bei Ihnen noch eine andere Verlagsbuchhandlung gemeldet hat, wenn ja, so müsste man mit dieser zunächst einmal die gemeinsamen Richtlinien aufstellen. Andernfalls denke ich, die Firma Grethlein, mit der ich seit einiger Zeit enger zusammenarbeite, um ihre Mitarbeit zu bitten. Zweitens brauche ich von Ihnen eine Aufstellung aller derjenigen Dichter bzw. Bücher, die für Ihren Plan in Frage kommen. Auch dies wollen Sie mir bitte schriftlich aufgeben.

b.w.

Hoffentlich höre ich bald von Ihnen persönlich Ge
eres. Wenn Sie eine mündliche Besprechung für notwendig halten, ste
Ihnen einer meiner Herren immer zur Verfügung. Wenn wir jetzt die
Sache anfassen, würden wir jedenfalls zum Herbst sehen, ob Ihr Plan
sich überhaupt durchführen lässt, und könnten bestenfalls zum nächst
Frühjahr die ersten Veröffentlichungen vorlegen.

In ausgezeichneter Wertschätzung
Ihr sehr ergebener
Carl Schünemann
Buchverlag
i.Delm.

Abschrift. Vertraulich.

Sehr geehrter Herr von Molo!

Streng vertraulich ist uns mitgeteilt worden, daß die Dichter=Akademie auf Veranlassung des Herrn Unterrichtsministers die Herausgabe von Werken moderner Schriftsteller zum Schulgebrauch plant.

Ich erlaube mir, Ihnen ergebenst mitzuteilen, daß die Weltgeist Bücher Verlagsgesellschaft gern bereit wäre, den Verlag und Vertrieb dieser Ausgaben zu übernehmen.

Die Auswahl der Texte würde allein von der Akademie bezw. dem von der Akademie beauftragten Bevollmächtigten bezw. einer von der Akademie gewählten Kommission getroffen werden. Die Weltgeist=Bücher Verlagsgesellschaft würde auf jeden Vorschlag bezw. Einspruch verzichten, wenn die Bücher auf dem Titelblatt einen Vermerk tragen, daß die Akademie die Verantwortung übernimmt.

Die Ausstattung der Bände würde genau der der bisher erschienenen Weltgeist=Bücher entsprechen, von denen wir Ihnen mit gleicher Post Proben übersenden. Es könnte eine besondere Leinenfarbe ausschließlich für die Akademie=Texte zu Verwendung gelangen.

Der Verkaufspreis der in Leinen gebundenen einfachen Nummer von etwa 4 Bogen beträgt 65 Pfg., bei einem Buchhändlerrabbatt von 33 1/3 %. Die Doppelnummer bis etwa 8 Bogen Umfang kostet RM. 1.25 bei gleichem Buchhändlerrabbatt.

Wir dürfen annehmen, daß für die Auswahl der Texte kein besonderes Herausgeber=Honorar zu zahlen ist. Als Lizenz für die Verfasser und Originalverleger könnten wir für die einfache Nummer einen Gesamtbetrag von RM. 200.-(Zweihundert RM.)bis höchstens RM. 400.- (Vierhundert RM.) als einmalige Abfindung bewilligen. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns mitteilen wollten, wieviel Bände die Akademie in Aussicht genommen hat. Einer streng vertraulichen Behandlung bitten wir versichert zu sein.

Wir empfehlen uns Ihnen

in größter Hochachtung(Unterschrift)

, den 5. Juni 1929

Sehr geehrter Herr,

haben Sie verbindlichen Dank für das Jnteresse, das Sie der Sektion für Dichtkunst zuwenden. Leider können wir Jhrem Vorschlage, einen Schulbuch-Verlag der Akademie zu begründen, nicht nähertreten. Wir haben mehrere bereits bestehende und eingeführte Verlage zur Verfügung, die bereit sind, von uns veranstaltete Schulausgaben moderner Dichtung zu veröffentlichen.

Mit nochmaligem bestem Dank und vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Gerhard A p f e l

K ö l n a/Rh.
Georgstr. 4a

GERHARD APFEL

Köln d. 2.6.29
Georgstr. 4a

An die

Preussische Akademie der Künste

B e r l i n W 8
.-.-.-.-. .-.-.-.

Sehr geehrter Herr Loerke!

Erst nachdem ich die Ihnen heute zu unterbreitenden Vorschläge wiederholt gründlich durchdacht und bereits die ersten Vorverhandlungen angeknüpft habe, erlaube ich mir auf Ihren Brief vom 13.5. betreffs Schulbücher zurückzukommen.

Ich wäre bereit der Akademie einen Verlag als das finanzielle Instrument in Form einer G.m.b.H. mit einem Kapital von Mk. 50 000.- unter folgenden Bedingungen zu schaffen.

Die Akademie als ein vom Ministerium für Wissenschaft und Volksbildung anerkanntes und gefördertes Forum des geistig schaffenden Deutschlands übernimmt es das pädagogische Pogramm eines notwendigen fortschrittlichen Schulbuchverlages aufzustellen und auszuführen bzw. die geeigneten Männer mit dieser Aufgabe zu beauftragen. Die so entstandenen Lehrmittel werden vom Ministerium zur Einführung empfohlen. Als Ausgleich der wirtschaftlichen Monopolstellung eines amtlich eingeführten Schulbuchverlags ist die finanzielle Struktur so gedacht, dass das ja privat eingezahlte Kapital mit einem festgesetzten Höchstgewinn von 7 - 8% verzinst wird und ein etwa darüber hinaus gehender Gewinn zum Ankauf der Gesellschafts-

anteile verwandt wird,die dann in den Besitz der Akademie übergehen.

Ich wäre Ihnen nun verbunden,wenn Sie mir mitteilen würden,ob die Akademie bereit und in der Lage ist ein solches kulturelles Arbeitspogramm durchzuführen,wenn ihr die wirtschaftlichen Aufgaben in der vorgeschlagenen Weise abgenommen würden.

Ich habe im übrigen die vorläufigen Arbeitsgebiete dieses Schulbuchverlages bereits scizziert und bin gerne bereit Ihnen diesen Plan mitzuteilen,damit er eventuellen Verhandlungen in der Akademie und der Akademie mit dem Ministerium zugrunde gelegt werde;wenngleich ich meine persönliche Aufgabe im wirtschaftlichen-verlegerischen sehe und die geistig-konstruktive Arbeit der Akademie zukommt.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebener

Gerhard Hoffl.

43

BÖRSENVEREIN DER DEUTSCHEN BUCHHÄNDLER ZU LEIPZIG

GESAMTVORSTAND

FERNSPRECHSAMMELNR.: 708 56
NACHGESCHÄFTSSCHLUSS: 19707
TELEGR.ADRESSE: BUCHBORSE
GERICHTSWEG 26 (BUCHHÄNDLERHAUS) / POSTFACH: LEIPZIG C1 NR. 274/275
POSTSCHECKKONTO: LEIPZIG 13463 / BANKKONTO BEI DER ADCA LEIPZIG

wird gebeten, unsere Zeichen in der Antwort anzugeben. / Antwortschreiben sind nicht an den einzelnen Beamten, sondern an die Geschäftsstelle zu richten.

IHRE ZEICHEN	IHRE NACHRICHT VOM	UNSERE ZEICHEN	LEIPZIG, DEN
-	29. April 1929.	Sch.	15. Mai 1929.

An die

Preussische Akademie der Künste,

Berlin W 8

Pariser Platz 4.

Sehr verehrte Herren,

wenn in der Tagespresse von teuren Büchern und hohen Bücherpreisen gesprochen wird, so handelt es sich dabei durchweg um eine mehr gefühlsmässige als um eine den wirtschaftlichen Gründen tiefer nachgehende Einstellung. Man muss zunachst schon einmal zwischen den verschiedenen Büchergattungen unterscheiden und da zeigt es sich wieder, dass in jeder Büchergattung ein hoher Prozentsatz von Werken vorhanden ist, die nicht teurer als vor dem Kriege, in manchen Fällen sogar trotz gleichen Umfanges billiger geworden sind, weil die Absatzschwierigkeiten den Verleger gezwungen haben, von seinem Zwischengewinn immer mehr zuzusetzen, um überhaupt noch auf Absatz rechnen zu konnen.

1928, 129

Wir nehmen an, dass Ihre Anfrage sich auf schöngeistige Literatur bezieht. Sie werden verstehen, dass wir sie in so allgemein gehaltener Form überhaupt nicht beantworten können, denn es tritt uns hier eben die gleiche gefühlsmässige Einstellung entgegen, wie sie anderweit zu beobachten ist und auf die eigentlich nur dahingehend geantwortet werden kann, dass Werke schöngeistiger Natur im Vergleich zu den gesteigerten Herstellungskosten billig, im Vergleich zu der gesunkenen Kaufkraft gerade derjenigen Bevölkerungskreise, die als Hauptabnehmer in Frage kommen, dagegen teuer sind. Absolut liegt eine Teuerung nicht vor, relativ ist sie nicht zu leugnen. Dass Bestrebungen im Gange sind, durch billige Ausgaben oder auch durch Preissenkung auf Kosten der Ausstattung Lücken in der Bücherbeschaffung aufzufüllen, ist allenthalben bekannt. Über Aussichten, wie hier empfundene Mängel abgestellt werden konnen, auch nur einigermassen sicheres zu prophezeien, ist unmöglich. Eins steht allerdings sicher fest: Solange es nicht möglich ist, die Herstellungskosten zu senken, ist es unmöglich, einen allgemeinen Preisabbau vorzunehmen. Sollte aber wider alles Erwarten eine Preissenkung bei einzelnen Herstellungsfaktoren möglich sein, so würde schon die gegenseitige Konkurrenz im schöngeistigen Verlag für die Auswirkung sorgen. Wenn Sie Preisver-

gleiche anstellen, ein Verfahren, das ja gerne angewendet wird, wenn es sich darum handelt, die Verteuerung des Buches nachzuweisen, bitten wir die Wandlungen der Kaufkraft der Währung nicht ausser Acht zu lassen.

Im übrigen halten wir uns für Auskunftserteilung über einzelne Spezialfälle gerne zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Gesamtvorstand
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler
zu Leipzig

Erster Vorsteher.

988, 181

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Lichtkunst

Berlin, den 24. Mai 1929
Beginn der Sitzung: 6 ¼ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:
von Molo
Frau Huch
Amersdorffer
Stucken
Däubler
Döblin
Loerke

1. Am Montag, den 13. Mai hat Loerke an einer Sitzung des Arbeitsamtes des Deutschen Schrifttums teilgenommen. Das Arbeitsamt setzt sich zusammen aus Vertretern des Verbandes Deutscher Hochschulen, des Reichsverbandes des Deutschen Schrifttums, des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, des Deutschen Verlegervereins; es behandelt die diese Berufsverbände gemeinsam angehenden Fragen. Zunächst will es Normen für die Abfassung von Verlagsverträgen feststellen. Loerke, der als Vertreter der Sektion für Lichtkunst mit Herzlichkeit bewillkommt wurde, hält die Einrichtung für sehr begrüssenswert, weil sich zum ersten Male alle an der wirtschaftlichen Seite des Schrifttums interessierten

interessierten Organisationen zusammengetan haben, um die zu ständig wiederkehrenden Rechtsstreitigkeiten führenden Gegensätze im vornhinein auszugleichen und allgemein annehmbare Verkehrsregeln und = Sitten zu finden. Das meiste, was das Arbeitsamt zu verhandeln hat, wird nicht im Tätigkeitsgebiet der Akademie liegen, aber manches wird unsere Aufmerksamkeit erfordern. So wird über die auch in unserem Kreise aufgeworfene Frage der Buchpreise beraten werden, und die drohende Zwangslizenz für den Rundfunk ist bereits zur Sprache gekommen.

Von Molo betont nachdrücklich, nach seiner Kenntnis der Verbände sei unsere Beteiligung am Arbeitsamt unbedingt nötig, da dort oft auch über Dinge verhandelt werde, die uns als Sektion angingen.

Was die Gestaltung der Bücherverkaufspreise anbetrifft so hat der Börsenverein auf unsere Anfrage geantwortet: "Absolut liegt eine Teuerung nicht vor, relativ ist sie nicht zu leugnen. Dass Bestrebungen im Gange sind, durch billige Ausgaben oder auch durch Preissenkung auf Kosten der Ausstattung Lücken in der Bücherbeschaffung aufzufüllen, ist allenthalben bekannt. Ueber Aussichten, wie hier empfundene Mängel abgestellt werden können, auch nur einigermassen Sicheres zu prophezeien, ist unmöglich. Eins steht allerdings sicher fest: Solange es nicht möglich ist, die Herstellungskosten zu senken, ist es unmöglich, einen allgemeinen Preisabbau vorzunehmen. Sollte aber wider alles Erwarten eine Preissenkung bei einzel-

nen Herstellungsfaktoren möglich sein, so würde schon die gegenseitige Konkurrenz im schöngeistigen Verlag für die Auswirkung sorgen. Wenn Sie Preisvergleiche anstellen, ein Verfahren, das ja gerne angewendet wird, wenn es sich darum handelt, die Verteuerung des Buches nachzuweisen, bitten wir die Wandlungen der Kaufkraft der Währung nicht ausser Acht zu lassen."

Ergänzend bemerkt Loerke hierzu, dass er mit einer Reihe von Verlegern, insbesondere mit dem Vorsitzenden des Verlegervereins, Generaldirektor Dr. Kilpper, Unterredungen gehabt hat, in denen er die gleichen Auskünfte empfing. Der auffällig hohe Sortimenterrabatt von 40 bis 50 % vermindere sich durch die auf dem allgemeinen Preisniveau stehenden Unkosten der Buchhändler für Ladenmieten, Löhne u.s.w. auf 4 bis 5%. Das französische System schädige am meisten die wirtschaftliche Wohlfahrt der Autoren. Der Unterschied im Umsatz französischer und deutscher Bücher habe seinen Grund nicht im Unterschied der Preise, sondern in dem der deutschen und französischen Geistigkeit; ausserdem seien die Angaben der Auflageziffern französischer Bücher nicht so durchsichtig und zuverlässig wie bei uns.

Ueber den Plan der Zwangslizenz für den Rundfunk soll im ersten Drittel des Monats Juni eine Aussprache zwischen Sektion für Dichtkunst, Reichsrundfunkgesellschaft und dem zuständigen Referenten des Reichspostministeriums stattfinden.

Als

Als Datum der Besprechung wird der 6. Juni vorgeschlagen, falls Ministerialrat Neugebauer vom Reichspostministerium dann erscheinen kann.

2. Zu dem Vorschlag einer Lehranstalt der Sektion erklärt Döblin, dass seine Niederschrift lediglich Material habe vorlegen wollen. Der Mittelpunkt seiner Gedanken sei: die Akademie hat pädagogische Aufgaben. Der erste Paragraph ihres Statuts bestimmt sie dazu. Wir haben nicht nur urteilsmässig auf die gegebene, vorhandene Literatur einzugehen, sondern auch die werdende zu fördern. Die Vorlesungen in der Universität müssen eine praktische Fortsetzung haben. Wir können Rat erteilen, technische Anweisungen geben, vielleicht eine Prüfungsstelle einrichten. Die bisherige Kritik ist eine Kritik post hoc, Döblin wünscht daneben eine Kritik ante hoc.

Ricarda Huch steht auf dem Standpunkt, man sollte einem jungen Schriftsteller den Weg eher erschweren als erleichtern. Verantwortungsbewusstsein und Erfahrung verbieten ihr, sich an der Durchführung des Planes einer Lehranstalt zu beteiligen. Sie findet ihn im Grundsatz falsch.

Döblin erinnert an die Meisterschulen für bildende Künstler und Musiker, nach deren Muster die Auswahl wirklich geeigneter Lehrer und Schüler sowie die Handhabung der Unterweisung erfolgen könnte; Amersdorffer macht Mitteilungen über die Einrichtung des Unterrichts einzelner Meisterkomponisten;

Däubler

Däubler weist darauf hin, dass Schopenhauer eine Akademie der Schriftsteller angeregt habe, und zwar als eine Schule, wie man schreiben solle. Däubler selbst hat Jüngeren zuweilen mit allgemeinen Ratschlägen, nicht aber im Einzelnen nützen können.

Die Mehrzahl der Anwesenden ist der Ueberzeugung, dass für eine Lehranstalt der Sektion nicht etwa grössere Klassen und nicht Anfänger und schwache Talente als Schüler in Betracht kommen können. Die Belehrung soll unter staatlicher Anerkennung und systematisch in ähnlicher Weise erfolgen, wie sie privatim und gelegentlich hie und da schon jetzt erfolgt. Das Gefühl der beruflichen Kameradschaft muss zwischen Gebenden und Empfangenden, die mitunter sogar ihre Rolle tauschen würden, mitwirken.

Von Molo rät, die Ergebnisse der Erörterung im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vorzutragen und den Plan zunächst dort weiterzuberaten. Er findet Zustimmung.

3. Loerke empfiehlt, an die Vorbereitung des zweiten Bandes unseres Jahrbuchs schon jetzt zu denken, damit es rechtzeitig am 1. Mai 1930 erscheinen kann. Die Innehaltung des vertraglichen Termins für die Manuskriptablieferung liegt in unserem Interesse. Beim ersten Mal waren Verspätungen nicht zu vermeiden, wollen wir aber im nächsten Jahre pünktlich sein, so haben wir für die Stoffbeschaffung nur noch neun Monate zur Verfügung. Loerke ist der Meinung, das Jahrbuch dürfe nicht zu viele kleine Beiträge enthalten, sondern müsse eine Sammlung grösserer und wesentlicher Arbeiten bieten, wie sie in anderweitigen Veröffentlichungen

gen nicht enthalten wären. Er schlägt als einen Hauptteil im nächsten Bande eine Sammlung von Essais zum Thema der dichterischen Sprache vor. (Die Beiträge werden honoriert). Er denkt sie sich ungefähr im Umfange der Universitätsvorträge. Es wäre damit auch solchen Mitgliedern Gelegenheit zu tätiger Beteiligung gegeben, die Vorträge nicht halten können oder mögen. Die Sprache ist das Material, in dem wir unser Leben lang arbeiten. Wir machen bei dem Umgang mit diesem Material Erfahrungen, die wir zwar anwenden, aber nur nebenher und meist sehr unvollständig mitteilen. Zu untersuchen wäre etwa die Vielartigkeit des sprachlichen Willens, zu untersuchen wären die speziellen Forderungen der Dichtungsgattungen an die Sprache, der Anteil des Zeitgeists und der persönlichen Ueberzeugung an ihrer Ausbildung, die Stellung zum Fremdwort, zu Schema und Willkür, zu Ueberlieferung und Neuerung u.a.m. Wir würden so zum ersten Male seit langer Zeit authentische Darstellungen der dichterisch-sprachlichen Probleme empfangen, wie sie von Wissenschaft und Kritik nicht geleistet werden und nicht geleistet werden können.

Der Vorschlag wird begrüsst, und es wird beschlossen, ihn in einem Umschreiben allen Mitgliedern bekanntzugeben, mit der Bitte um Mitarbeit und weitere Vorschläge. Sehr erwünscht wäre die Aufnahme neuer starker Dichtungen in das Jahrbuch, doch die Auffindung von Richtlinien für ihre Auswahl macht erhebliche Schwierigkeiten.

Die

Die Absicht der Sektion, Schulausgaben moderner Dichtungen zu veröffentlichen, kann aller Wahrscheinlichkeit nach in naher Zukunft verwirklicht werden. Von Molo hat Bereitschaftserklärungen zweier hervorragend leistungsfähiger Verlagshäuser erhalten, mit uns über die Schulausgaben abzuschliessen, zu Bedingungen, die allen unseren Wünschen entsprechen. Danach soll die Auswahl ausschliesslich uns überlassen bleiben, der Preis der vier Bogen starken Bände, - in Leinen nach dem Angebot der einen Firma, in Pappe nach dem Angebot der anderen,- soll 65 Pfennige betragen, sämtliche Kosten übernimmt der Verleger, beide Firmen wünschen den Akademie-Adler als Signet für die Reihe der Schulausgaben. Von Molo ist bereit, über einige noch ungeklärte technische und propagandistische Einzelheiten weitere Erkundigungen einzuziehen.

4. Die Besprechung der Abende in der Akademie wird vertagt.

5. Auf unsere Eingabe an Rat und Oberbürgermeister der Stadt Würzburg, für die Ueberführung der Gebeine Dauthendeys von Java nach der Heimat Sorge zu tragen, ist ein Schreiben des Oberbürgermeisters eingegangen, in dem es heisst: "Die Anregung ist mir hoch willkommen, weil sie mir ein verstärktes Recht gibt, einen Plan, den ich selbst gefasst habe, weiter zu verfolgen. Ich möchte Dauthendey ehren und zugleich einen Platz, der mir am Herzen liegt, mit Dauthendeys Gebeinen weihen. Im Jahre 1930 sollte das verwirklicht sein."

Schluss der Sitzung: gegen 8½ Uhr.

gez. von M o l o gez. Oskar L o e r k e.

Der Preußische Minister
für Wissenschaft, Kunst und
Volksbildung

U IV Nr. 11340 U V.1

Bei Beantwortung wird um Angabe der Geschäftsnummer gebeten.

Berlin W 8 den 1. Mai 1929.
Unter den Linden 4
Fernsprecher: Zentrum 11340–11343
– Postfach –

Akademie der Künste
No 0262

Auf den Bericht vom 12. April 1929 - Nr. 327 -.

3 Anlagen.

Ich ermächtige Sie, der Firma Carl Schünemann, Verlag in Bremen auf das unter den Anlagen wieder beigefügte Schreiben vom 6. März 1929, betreffend Neuausgabe älterer Werke lebender Dichter, im Sinne Ihres Berichts zu bescheiden.

gez. Becker.

An

den Herrn Präsidenten der
Preußischen Akademie der Künste
in
Berlin.

Beglaubigt.
Reif.
Ministerial-Kanzleisekretär.

UV 10832 29

2 Anl.
d. n. Fall

Preuß. Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
Eing.: - 8. MRZ. 1929

53

CARL SCHÜNEMANN / VERLAG / BREMEN

FERNRUF: SAMMELNUMMER DOMSHEIDE 21211 / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 11441
BANKKONTEN: DEUTSCHE BANK FILIALE BREMEN, KONTO NR. 264050 / BREMER BANK, FILIALE DER DRESDNER BANK, BREMEN / J. F. SCHRODER BANK K. A. A., BREMEN, KONTO NR. 1564
DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE BREMEN / COMMERZ- UND PRIVAT-BANK A.-G. FILIALE BREMEN / DARMSTADTER UND NATIONALBANK K. A. A., KONTO NR. 4091
DIE SPARKASSE IN BREMEN, KONTO NR. 4504

6. 3. 1929
Ay/Mü.

An den Herrn
Kultusminister in Preussen
Preussisches Kultusministerium
B e r l i n

Hochgeehrter Herr Minister,

Herr Walter v. Molo schrieb kürzlich in Nr.8 der "Literarischen Welt" über die bedauerliche Tatsache, dass heute Bücher nur solange gekauft und gelesen werden, als sie im gröbsten Sinne "aktuell" sind. Herr v. Molo fügte hinzu, die Sektion für Dichtkunst habe den Plan, ältere wertvolle Bücher neu herauszugeben, jedoch sei trotz verschiedener Bemühungen bisher noch kein Verleger gefunden worden. Darauf schrieb ich an Herrn v. Molo, dass ich bereit sei, mit der Akademie über die Durchführung des Planes zu verhandeln, und ich möchte mir heute erlauben, Ihnen, hochgeehrter Herr Minister, meine Vorschläge zu unterbreiten.

Es handelt sich also um den Versuch, vergessenes Kulturgut zu beleben und dem Volk erneut zuzuführen. Dies wird möglich sein, wenn die Bücherreihe in anständiger Ausstattung, aber zu wohlfeilem Preise herausgebracht wird. Der niedrige Preis setzt seinerseits wieder eine grössere Auflage voraus. Ich will mich heute nicht in Einzelheiten verlieren, möchte aber das betonen, dass die Auflagenhöhe in keinem Falle höher angesetzt wird, als zur Innehaltung des niedrigen

UE 11340 b.w. 29

II ZUM BRIEF AN: den Herrn Kultusminister in Preussen,Berlin VOM: 6.3.1929

Ladenpreises notwendig ist. Der Buchhandel wird seit Jahren von verschiedenen Seiten mit Massenauflagen überschwemmt, für die das Publikum nicht mehr aufnahmefähig ist. Die Folge ist, dass die Verlage ihre Neuerscheinungen immer gewaltsamer dem Publikum aufschwätzen, und diese ausgedehnte Propaganda lenkt das Augenmerk des Bücherkäufers mehr und mehr von dem Bestand wertvoller, gültiger Dichtung ab. Es erscheint gefährlich und würde auch den Absichten der Sektion widersprechen,wenn von neuer Seite der Buchmarkt mit Riesenauflagen überschwemmt würde. Ich halte es für sehr wichtig, von vornherein auf diesen Umstand hinzuweisen.

Die Durchführung des Unternehmens wäre, soweit ich sehe, sehr wohl möglich, wenn zwei oder höchstens drei grosse und gut fundierte Verlagsbuchhandlungen gemeinsam die Herausgabe einer Anzahl von Büchern sicherstellten und den Vertrieb zusammen übernähmen. Aus vertriebstechnischen Gründen wäre es zu begrüssen, wenn Verlage in verschiedenen Städten gefunden würden, da man an diesen Plätzen besondere Auslieferungsstellen nicht erst errichten brauchte. Die Firma Schünemann unterhält in Leipzig und Bremen eigene Auslieferungslager und würde, wenn kein Berliner Verlag gewonnen wird, gegebenenfalls eine eigene Berliner Auslieferung einrichten.

Mein Verlag würde es lebhaft begrüssen, wenn er zu den Verlagen gehörte, die mit der Herausgabe der Bücherreihe betraut werden. Denn eine solche Gelegenheit, dem wertvollen und lebensnotwendigen Schrifttum zu dienen, wird ihm so leicht nicht wieder begegnen.

Meine Firma ist ursprünglich ein grosser Zeitungsverlag, er besitzt heute die " Bremer Nachrichten " und die " Weserzeitung ",

b.w.

II ZUM BRIEF AN: Herrn Kultusminister in Preussen, Berlin VOM: 6.3.1929

und ist zugleich Inhaberin bedeutender graphischer Betriebe. Nach dem Kriege ist der über 100 Jahre bestehende Buchverlag neu organisiert worden und befindet sich in rascher Ausbreitung. Dieser hat sich namentlich um junge Autoren bemüht, ich nenne die Namen Manfred Hausmann, Hans Christoph Kaergel, Werner Schendell, Hellmuth Unger. Für das kommende Jahr habe ich Heinz Pol und Ernst Glaeser verpflichtet. Einen besonderen Dienst glaubte der Verlag dem Deutschen Schrifttum mit der Stiftung des Carl Schünemann-Preises zu erweisen, der alljährlich in Höhe von RM 2.000.-- für ein wertvolles deutsches Romanwerk erteilt wird. Einen Prospekt über den Preis und die Stiftungsurkunde lege ich diesem Schreiben bei.

Zur Vermeidung irgendwelcher Missverständnisse sei erwähnt, dass die Bücher der Dichterakademie nicht in dem eigenen Betrieb der Firma Schünemann hergestellt würden, da dieser speziell auf Werkdruck in Massenauflage nicht eingerichtet ist. Ich betone es deshalb, damit die Vermutung, mein Angebot erfolge in Erwartung des Druckauftrages, an keiner Stelle erst aufkommt.

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Anlagen:

1 Prospekt "Schünemann-Preis"
1 "Erntewagen"

Ein Bücherblatt 56

Der Ernte-wagen



UN 10832 29

Karl Schünemann Bremen

UN 11340 29

SCHÜNEMANNS MONATSHEFTE

Die Zeitschrift geistvoller Unterhaltung und umfassender Orientierung über alle Fragen der Zeit

Aufsätze über aktuelle Zeitprobleme
Orientierung über letzte Ergebnisse aus Wissenschaft und Technik
Wirklichkeitsberichte aus allen Ländern
Fesselnder Unterhaltungsteil
Farbige, gut reproduzierte Kunstbeilagen
Ausgesuchte Bildreportage

Der Mitarbeiterstab setzt sich aus führenden Persönlichkeiten aller Länder zusammen. Er garantiert, daß die Absicht der Zeitschrift in denkbar zuverlässiger Form durchgeführt wird:

Spiegel aller wesentlichen Strömungen der Zeit zu sein

Probehefte kostenlos
Probeabonnements durch jede Buch- und Zeitschriftenhandlung

CARL SCHÜNEMANN, VERLAG, BREMEN

Carl Schünemann, Bremen

DER
ERNTEWAGEN

Ein Bücherblatt des Verlages Carl Schünemann Bremen

WINTER SECHSTES HEFT 1928/29

Die Tätigkeit des Verlages im Jahre 1927/28

Ein kurzer Überblick über die Namen, die neuerlich mit dem Verlage verbunden wurden, zeigt, daß die Richtung meines Verlages die gleiche geblieben ist. Von der Grundlage des niederdeutschen Heimatverlages ausgehend, bin ich bestrebt, Dichter und Wissenschaftler, die dem gemeindeutschen Geistesleben angehören, zu vereinigen.

Zu dem Erstlingswerk von Manfred Hausmann „Lampioon küßt Mädchen und kleine Birken" gesellt sich der neue, von besinnlichem Humor erfüllte Roman des schlesischen Dichters und Mystikers Hans Christoph Kaergel „Zingel gibt ein Zeichen". Werner Schendell legt einen großen Weltanschauungsroman vor, dessen Thema die Lage der Nachkriegsjugend bildet. Hellmuth Unger erfüllt mit seinem neuen Werk „Eisland", Roman einer Expedition, alle Erwartungen, die man nach seinen kürzlich erschienenen „Passagieren" an ihn stellen durfte. Mit seinem dichterisch wie gedanklich gleich bedeutenden Werk „Europäisches Reisebuch" stellt sich Josef Ponten dem Aufbau meines Verlages zur Verfügung. Ludwig Hinrichsens neuer Roman „Klaus Wessel", ein Hamburger Kaufmannsroman, gibt einen Beweis hoher künstlerischer und menschlicher Reife. Die „Geliebte Betty" von Carl Bulcke, "Das weiße Spiel" von Werner Scheff, zwei Gesellschaftsromane, die durch stoffliche Fülle, Weite der Empfindung und sprachliche Eleganz den Durchschnitt dieser Gattung weit übertreffen, dürfen einer liebevollen Aufnahme sicher sein.

In meinem wissenschaftlichen Verlag erscheint der zweite abschließende Band von H. H. Houben „Verbotene Literatur", der wie der erste Band ein bedeutsames Dokument zur deutschen Geistesgeschichte darstellt.

Möchten die Bücher, die sorgfältig ausgewählt und mit großer Liebe ausgestattet wurden, bei dem Leser herzliche Aufnahme und Anerkennung finden.

Carl Schünemann, Verlag, Bremen



CARL BULCKE

Ostpreuße von Geburt, gleich Fontane von **mütterlicher Seite her romanischen** Bluts, ist unter den modernen Erzählern eine ungewöhnliche Erscheinung. Er war bis zum 48. Jahr Verwaltungsbeamter, zuletzt Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern. Jetzt lebt er als freier Schriftsteller, ganz der Entfaltung seines ungewöhnlichen Erzählertalents hingegeben. Soeben ist die „Geliebte Betty" nach vielen voraufgegangenen, zum Teil schon veröffentlichten Studien vollendet worden. Hier ist die Gestaltung eines Frauentyps gelungen, der einmal die Bedeutung der Madame Bovary erlangen kann. Eine Heiterkeit, die strahlend bleibt, obwohl sie von vielen Tränen und Kümmernissen weiß, umschmeichelt das Bild dieser Frau: Arme Betty, artige, kluge Betty. Geliebte Betty.

GELIEBTE BETTY

Am Vormittag zehn Uhr früh kam Frau Dr. Kaschke, Betty mit Vornamen und von ihrem Gatten roherweise Puttchen genannt, als sie lange genug im Spiegel ihr Gesicht betrachtet hatte, auf eine Idee juchhe.

Diese Betty, zweiundzwanzigjährig, blaßblond, taubengraue Augen, je eine sanfte Haarwelle an den Wangen, zierlich und mittelgroß, faßte den Entschluß, zu einer Kartenlegerin zu gehn. Die kluge Frau sollte in der Nähe des Alexanderplatzes wohnen, die Adresse trug sie im Portemonnaie, und sie verdankte die Adresse der Frau Fabrikdirektor Erdmann, Kreuzspinne, mit der sie jetzt böse war. Eine ganz vorzügliche Idee, nicht wahr?

Sie hatte nun fünf Monate mit dem Gedanken gespielt, diese, garantiert mit seherischen Gaben ausgestattete Frau zu besuchen. Natürlich war das niemals ernstlich gedacht. Ernstlich, halbernstlich, dreiviertelernstlich erst seit eben jetzt. Nicht aus akuter oder latenter Neugierde, denn sie war überhaupt nicht neugierig. Nicht in Erwartung erfreulicher Auskünfte, ach Gott, was war denn erfreulich. Bloß so. Weil dieser Besuch plötzlich aus einem unbekannten Grunde notwendig war. Denn auf alles Unbekannte, das plötzlich anpocht, soll man achtgeben. Das Bekannte ist das Uneigentliche.

UN 11340 29

Sie sagte also zu Mathilde, sie wolle in die Stadt fahren, um bei Herzog in der Breiten Straße für die Küche und das Fremdenzimmer Gardinen einzukaufen, machte sich fertig und stieg munter in die A-Bahn.

Weiß der Kuckuck, vergnüglich war es nicht, in die Behausung der klugen Frau einzutreten. Dumme Bengels standen vor der Tür, und es roch auch schmerzhaft.

Sie fand im dritten Stock den Namen, schellte, die Frau öffnete selber, „na, denn kommen Sie man rein, Fräuleinchen," der Raum hinter der Tür war eine Küche, in deren Mitte ein Tisch stand, sie hatte vor diesem Tisch Platz zu nehmen. Die Frau, alte, hagere Frau, ordentlich gekleidet, hatte scharfe und ernste Augen.

Frau Kaschke hatte einen Taler auf den Tisch gelegt, sie wußte von Frau Erdmann den Preis, die Alte steckte das Geld in die Schürzentasche, setzte sich ihr gegenüber, „nu wollen wir gleich mal sehn," zog aus der Schublade vor sich ein Bündel verbrauchter Karten, mischte umständlich und breitete dann die Karten in vier Reihen aus. Sie berührte, während sie unausgesetzt die Augen gesenkt hielt, mit spitzem Zeigefinger und gleichsam in gedankentiefer Arbeit eine Anzahl Karten, „nur ein wenig Geduld," der spitze Zeigefinger ruhte jetzt auf einer Karte aus, dem Pique-As, die Alte begann mit der linken Hand in der Nähe ihres Kopfes schalenförmige Bewegungen zu machen, als finge sie mit ihnen unsichtbare Dinge auf. Betty beobachtete sie mit kindhaftem Staunen und leichter Beklemmung. Die Frau gibt sich die größte Mühe, ich fühle das. Es ist Dummheit, sich darüber lächerlich zu machen, wenn ein Mensch dem anderen helfen will.

Die Alte begann mit kurzen Absätzen und ohne Betonung einzelne Worte zu sprechen.

„Junge Frau. Drei Jahre verheiratet. Nein, länger. Geld. Viel Geld. Keine Kinderchen. Ist auch Nebensache. Die Elterchen sind nicht mehr. Eine Sache liegt lange zurück. Die junge Frau weiß schon." (Dabei lachte sie in sich hinein und schloß die Augen.) „Die junge Frau hat einen . . . bei uns sagt man, einen Freier. Überall viel Geld. Sonst sehe ich nichts."

Die Alte warf die Karten zusammen und sah mit kurzem Blick Frau Kaschke ins Gesicht. „Richtig?!"

Frau Kaschke antwortete nicht.

Die Alte legte die Karten zum zweitenmal aus. „Jetzt kommt die zweite Tour. Jetzt werde ich sagen, was kommt." Sie berührte wieder, jetzt mit Zeige- und Mittelfinger, eine Anzahl Karten, überlegte lange. „Die junge Frau kommt am richtigen Tag. Ganz Großes. Ganz was Großes. Die vier Könige liegen beisammen. Heute kommt ein Schlag, morgen kommt ein Schlag. Die junge Frau weiß noch nichts. Morgen kommt der Schlag. Er tut weh, nein, er tut nicht weh. Morgen dreht es sich." Die nächsten Worte, etwa „ich sehe alles ganz deutlich," waren kaum zu verstehn.

„Ich will weitersehn." Ihr Gesicht verwandelte sich in Heiterkeit. „Ei, ei, ei, ei. Sieh mal einer an. Ei, ei, ei, was macht die junge Frau alles. Ist alles nicht schlimm." Sie lachte lautlos in sich hinein, stützte den Kopf in die linke Hand, ihre Arbeit schien ihr Spaß zu machen. „Ich sehe noch mehr. Aber das ist Kleinkram. An ein Fenster spritzt Sand. Alle sind weiß angezogen. Auf den Balkon fällt etwas. Eine Blume. Erbschaft, nein. Kinderchen, nein. Gefahr, ja. Immer mal so, mal so. Aber Licht ist da. Das ist alles."

Sie pustete jetzt auf die Karten, so daß ein paar aufflogen.

„Bitte, nicht weiter," sagte Frau Kaschke, „ich habe Angst. Darf ich etwas fragen?" Und sie sagte ganz leise mit bebender Stimme: „Bin ich ... bin ich ganz gesund in meinem Kopf?"

Im gleichen Augenblick klopfte ihr das Herz zum Hals hinauf. Die alte Frau sah wie ihre Mutter aus, wie ihre frühverstorbene Mutter. So, wie ihre Mutter jetzt aussehn würde, wenn sie lebte.

Die Alte sah sie strengverweisend, aber doch mit Wohlwollen an.

„Warten Sie doch ab, junge Frau. Warten Sie doch bloß ab. Ich weiß, was sie eben gedacht haben. Ganz still, junge Frau. Coeur-Aß und Coeur-Dame liegen beisammen. Bloß keine Angst haben. Ihnen ist nichts zuleide. Bloß keine Angst haben."

Frau Kaschke erhob sich. Die alte Frau geleitete die Taumelnde zur Tür, um im gleichen Tonfall zu wiederholen: „Bloß keine Angst haben. Beehren Sie mich wieder."

Die Heimfahrt in der A-Bahn war angefüllt mit Selbstgesprächen, denn Frau Kaschke liebte solcherart Unterhaltung als die Idealform der Nachdenklichkeit. Es waren kleine, lustige Gespräche. Also so: Nun bin ich endlich bei einer Kartenlegerin gewesen. Heldentat, nicht wahr, mit zweiundzwanzig. Freier, es ist wohl dasselbe wie Liebhaber, und gemeint ist natürlich Titus. Komisch, das hat sie doch gleich gewußt, daß ich schon drei Jahr verheiratet bin. Sie hätte hinzusetzen sollen: Und zwar immer mit ein und demselben. Lieber wär mir gewesen, wenn sie mir gesagt hätte, wie es später mal aussehen würde. Der freche Kujon hat mal gesagt: Wenn du vierzig bist, Bettychen, werden sie dich mit der Mona Lisa verwechseln. Aber ich will nicht so mordsgarstig werden. Arme, liebe, gute Betty. Brave Betty. Artige Betty. Hübsche Betty. Sehr, sehr, sehr hübsche Betty.

Leseprobe aus dem Roman „Geliebte Betty". In Ganzleinen RM 4.50.



LUDWIG HINRICHSEN

„Ich bin 1872 im Sturmmonat März in der kleinen wunderschönen Schleistadt Kappeln geboren, habe dort die Realschule besucht, in Kiel in einem Drogengeschäft gelernt. Leiden, Kümmernisse, Hoffnungen, Freuden und Irrungen und Wirrungen, die nicht aufhörten, als sich der Schauplatz meines Wirkens nach Hamburg verschob. Frühzeitiges Spintisieren, Grübeln, Lernen, Leben und Versemachen, jawohl zwischen Teer, Deubelsdreck und Kamillen. Bis ich für meine dichterischen Versuche die Lösung, mindestens aber die Weisung im Begriffe „Heimat" fand.

PEST IN HAMBURG

Ein bleiches Gespenst hustet in die brütende Luft dieses Juli. Die Menschen kücheln, vergessen das rasche Atmen im Erschrecken, spucken aus, als sei die Luft vergiftet.

Im Hochsommer dieses Jahres 1892 läuft plötzlich ein Gerücht durch die Vorstadtsstraßen. Es ist merkwürdig, daß es hier zuerst aufgekommen ist, wo doch solch Unheil nur vom Hafen und von den Schiffen kommen kann.

In den Höfen und auf den Straßen hört man die Frauen tuscheln. Von Bord ist es irgendwo an Land gekommen, ist über die Vorsetzen geschlichen, durch St. Pauli, die Altstadt entlang mit ihren Rollfuhrwerkkutschern, mit der Pferdebahn, zu Fuß, von Mann zu Mann und Frau zu Frau.

Die Kinder laufen vor der Schule in die Apotheken. Die Materialwarenhandlungen werden bestürmt ....

Wollt ihr euch im Karbolwasser ersaufen? Im Chlorkalkgestank ersticken?

Die Gerüchte sticheln. Man sollte die Luft reinigen, die bleiern, starr und ausgetrocknet zwischen den glutdünstenden Straßen steht.

Einer vermutet, ein zweiter erinnert sich, da weiß es ein dritter: Schon im Mai sind drei farbige Trimmer unter unheimlichen Kennzeichen gestorben und in aller Stille verscharrt worden, weil sie von ausländischem Salzfleisch genossen haben, vom Gifte der Ratten angesteckt, von Skorpionen gestochen sind, weiß der Teufel was. Hunderte nehmen es willig auf, Tausende lispeln es nach.

UN 11346 29

Die Stadt ist von Angst befallen. Sie zittert, bebt, tobt in Wut und verkrampft die Hände. Aber sie hat dennoch nicht die Kraft zum befreienden Ausbruch. Die verstickte Luft steht brusthoch über dem Steinpflaster und lähmt den Willen. Da setzt die Behörde ein. Maueranschläge sollen beruhigen. Die Presse steht unter Zensur. Die „Gebildeten" wehren den Weibergerüchten, dem Afterschnack der Höfe und Hinterhäuser, und die Kaufleute gehen ruhig ihrem Handel nach.

Die Börse soll dem Gerücht verschlossen sein. Sie darf nichts wissen, denn sie ist der pulsende Schlag der Stadt und darf nach all den überstandenen Krisen nicht von neuem Fieber befallen werden.

Es dauert zwei Tage, es währt drei, da schwingt sich das geballte Gerücht endlich hoch auf, da liegt es offen im Sonnenglast über den Straßen. Die Leute laufen mit Tüchern vor dem Mund. Das Blut stockt und die Gedärme schmerzen.

„Wie geht es Ihnen?" Ängstliche Blicke antworten. „Habt Ihr schon gehört?"

Es gibt bald keinen, der es nicht gehört hat. Die Schritte stocken, die Hände wehren ängstlich ab.

Ein schlimmer Import, eine furchtbare Ladung. Aus China, aus Indien, da, wo unser Reis wächst. Eßt ihn nicht, rührt nichts an, was von Übersee kommt!

Viel schlimmer, viel gefährlicher, etwas vom Satan ausgedachtes . . . in einer Kirche hat ein Pastor gepredigt: „Gott will euch strafen, indem er die Brunnen verschließt!"

Unser täglicher Trunk! Trinkt kein Wasser, kein harmloses Wasser aus der Leitung, die vom Strom aller Ströme gespeist wird. Kulis, Neger, Singalesen haben das Wasser unserer Elbe verseucht!

Die Börse kann sich nicht mehr wehren, sie stockt, starrt, staunt und wirft ihre Werte auf die Straße. Am vierten, fünften Tage schließt sie ihre Pforten. Was soll der Kaufmann rechnen und wagen, da einer aus einem ganz anderen Beruf jetzt wichtiger ist als er?

Es ringen die Ärzte, plötzlich durch einen helfenden Chor vervielfältigt, mit einem Gespenst, das erbarmungloser ist als der Tod. Aber sie scheinen machtlos zu sein, und am Abend des fünften Tages macht das Medizinalamt bekannt . . . der Senat erläßt Anschläge, alle Ecken tragen die großen roten Zettel:

„Ruhe, Bürger, Ruhe! Kaltes Blut und klares Denken". Aber die Plakate leugnen die Gefahr nicht . . . Gefahr! Im furchtbaren Erschüttern erstarrt die Dreiviertelmillionen-Stadt. In Hamburg haust die asiatische Cholera!

Es ist keine Zeit zum Debattieren, Anklagen, Verteidigen. Revolten, Revolutionen steigen aus der hungernden Qual einzelner Gruppen auf. So war's in Frankreich dreimal, war's 48 in Deutschland.

Die schleichende Not, die das Gespenst ausspritzt, die mit tausend Armen in tausend Winkel, Ecken und Plätze greift, zugreift und keinen schont, die Seuche schmiedet die Menschen wie Eisen zusammen.

Der Einzelne hört auf. Eigenes, Selbstisches verkümmert, das All ist so nahe, und alle sinken zusammen zu Einem. Mit Händen, Hirnen und Herzen.

Der Reichtum spendet. Er muß! Man fordert! Geld, Geld, und nochmals Geld! Besitz ist Allgemeingut.

Fahrzeuge aller Gattungen werden zum Transport gebraucht, Möbelwagen, ausrangierte Omnibusse, Droschken, Equipagen, Karren, Brotwagen . . . man schweigt und macht ihnen Platz und alle lüften die Hüte.

Das Gespenst läßt seine Toten durch die Straßen fahren. Das ist schlimmer als die Guillotine. Grauenvolle Strafe, die allen droht, heute dir, morgen mir. Es bleckt in die Gesichter und streckt die Folterarme über die ganze Stadt aus. Jeder besinnt sich auf eine dunkle Schuld, und keiner weiß sie zu deuten. Dumpf, geschlagen, denn das verseuchte Blut rinnt langsam und erstickt alle Hoffnungen.

Durch die Straßen, den leichenüberfüllten Möbelwagen vorauf reitet der Tod. Wo sein schwarzer Mantel das Pflaster berührt, da spritzen wie Staub Myriaden giftdrohender Keime auf. Die Zahl der täglichen Toten wächst. Grauenvoll ungeheuer diese Zahlen. Dreistellig an manchen Tagen. Die Sonne brennt und trocknet die Gehirne aus.

Es gibt keinen Arzt, der nicht plötzlich Seuchenspezialist geworden ist. Sie kommen nicht aus den Kleidern. 14 Tage lang. Frauen und Mädchen opfern sich auf. Der Begriff „Dame" ist erloschen. Sie sitzen Tage und Nächte in den Schulstuben, sie schöpfen Wasser an den Wasserquellen der Baracken, sie dirigieren die Wagen und die Helfer wie Feldherren.

Endlich, als das Gespenst geknebelt und die Gefahr gebunden scheint, da beginnt die ordnende Arbeit des kaufmännischen Sinnes. Man organisiert, man regelt, man baut auf.

Verrummelte Straßen, verbaute Ecken, schiefe Giebel, vierzig kleine Fenster blinden Glases in der Front. Gassen, in denen der Rinnstein in der Mitte läuft, Häuser, in denen man das Mobiliar, das Mutterbett und den Sarg durch die Fenster herein- und hinauslassen mußte.

Hamburg rafft sich auf. Die Sanierung des Altstadtviertels um den Schaarmarkt herum soll beginnen. Die „Gebirgs"-Gegend soll verschwinden. Fluch ihnen, denn sie waren der eigentliche Herd der Seuche, die Rumpelkammer, der Lumpenwinkel! Nur die alten Namen sollen gerettet werden, so bestimmt der Volkswille.

Leseprobe aus „Klaus Wessel", ein Hamburger Kaufmannsroman. In Ganzleinen RM 6.50.



HANS CHRISTOPH KAERGEL

Der Dichter schreibt über sich selbst: „Die Mutter, die mich in Christian Günthers Stadt Striegau in Schlesien am 6. 2. 1889 ins Licht schrie, ist in mir wie der Vater, der mir sein ungebärdiges, unruhiges, arbeitsreiches Leben in den Weg stellte. Und nicht zuletzt die Schlesische Erde! Darum muß ich auch in Dresden leben, um mich alle Tage nach den schlesischen Bergen zu sehnen, muß Bücher schreiben, um die Sehnsucht zu stillen."

ZINGEL GIBT EIN ZEICHEN

Es wird niemandem einfallen, viel Wesens davon zu machen, wenn irgendwo ein Mensch sich hinlegt, um zu sterben. Ist es sogar noch ein armseliger Hausierer, der schlecht und recht mit Leinwand handelt, so ist es schon gar nicht auszudenken. Der Mensch wird geboren und stirbt. Es wäre dem Hausierer Ernst Friedrich Zingel auch nicht im Traume eingefallen zu glauben, daß gerade sein Tod ein so seltsames Ereignis werden sollte, das seine ganze Stadt beunruhigte.

Es kannte ihn wohl die Stadt. Er ging im Jahre ein paarmal an alle Türen und klopfte bescheiden an. Aber wenn man sich auch sein Gesicht behielt, es wußte kaum einer seinen Namen. Es wäre ganz in der Ordnung gewesen, wenn sein letzter Gang aus der Stadt so still und verschwiegen gewesen wäre wie der erste. Er hatte es auch darauf angelegt. Wenn es nach ihm gegangen wäre, konnte es gar nicht anders sein. Der Husten quälte ihn schon so lange, daß er meinte, nun habe er beinahe ein Recht auf den Tod.

Er lag ganz still in seinen Kissen und wartete auf die letzte Einsamkeit. Aus seiner kleinen Kammer war ein Vorhof des Himmels geworden. Er sah mit einem Male Dinge, die er nie zuvor gesehen hatte. Durch das Fenster wehte, wie ein vorüberhuschender Wind, ein Strahl der warmen, reichen Mittagssonne. Ja, er wehte durch den dicken, gelben Vorhang hindurch. Er sah, wie der Strahl sich ganz leise im Takte einer fernen Musik bewegte. Nun stiegen Millionen von leuchtenden Staubkörnchen auf

und begannen einen Tanz, der so überirdisch war, daß sich Ernst Friedrich Zingel mit den schneeweißen Händen an der bunten Bettzieche festhalten mußte. Er glaubte, es würde ihn selber mit in den Tanz wirbeln.

Auf der Straße sang ein Kind. Er gab sich Mühe, es zu verstehen. Ach, es war das alte Kinderspiel: Mariechen saß auf einem Stein. Er wußte nicht mehr, warum es so fern, so weit klang, daß es kaum noch sein Ohr berührte. Es mochte möglich sein, daß mitten im Zimmerlicht eine Frau stand. Es konnte nur Frau Agathe Hübel sein, die unverwandt ihn ansah. Aber er konnte auch durch Frau Agathe Hübel hindurchsehen. Wenn er wollte, stand sie auch gar nicht mehr in der Stube, dann tanzte sie als Körnchen mit im Lichttanze des Staubes.

Er mußte daran denken, daß er einmal eine lange Zeit einen Freund hatte. Er wohnte in Altliebsdorf und handelte mit Leinewand. Das war noch vor fünf, nein sechs Jahren. Sie saßen einmal in der Lindenschenke beisammen. Er sah sie noch ganz deutlich. Er huckte mit seinen Röcken und Schürzen die lange Straße von Wiesau hinab. Die Bäume liefen mit ihm. Es ging eine Ewigkeit bergab, plötzlich schien aber die Straße bergauf in den Himmel zu steigen. Das war der Bärsdorfer Berg. Er machte ihm nichts mehr vor. So schlimm ging das nicht hinauf. Er kannte das. Grade, ehe er mit der Straße hinauf wollte, lud ihn die Lindenschenke ein. Das half nichts. Er mußte hinein. Mit dem Verkauf war es in Wiesau ganz gut gegangen. Für ein Glas Bier langte es schon noch. Und drinnen traf er Sebastian Engelmann. Er pirschte sonst im Sächsischen. Um so verwunderlicher war es, daß er ihn hier traf. Er saß kreideweiß hinter dem Tische, das Bier war ihm schal geworden. Dann saßen sie zusammen. Wie lange war es stumm zwischen ihnen. O, das war eine halbe Ewigkeit! Sebastian Engelmann hat irgendwann einmal angefangen. Davon war er erschrocken. Ja, das wisse er noch. Engelmann erzählte, er habe ein Erlebnis gehabt und nun fürchte er sich vor dem Tode. Nein, vor dem Tode eigentlich nicht, mehr vor der Zeit, die nachher käme. Es könnte doch immerhin sein, daß man nachher auch noch lebe. Und das ginge nicht. Ehe er das nicht wisse, käme er nicht mehr zur Ruhe. Es wäre sonst nicht seine Art, darüber zu reden. Aber wenn Zingel das erlebt hätte, wüßte er es auch nicht besser. Ob er durch Thammendorf gekommen sei? — Nein! — Dann wäre es gut. Dort habe er nämlich beim Pastor geklopft. Die Pastorsfrau habe ihm selbst geöffnet und sich seine Leinewand betrachtet. Er habe nie ein schöneres Weib gesehen. Er habe nie ein schöneres Stück gehabt, aber sie habe es ihm nicht geglaubt.

Das sei ihm in die Krone gefahren. Er sei doch ein redlicher Handelsmann, die Ware halte bis zu ihrem Tode. Aber sie habe dabei gelacht. Ach Gott, wenn sie nicht länger halte, wollte sie die Leinewand nicht haben. Der Tod wäre nicht weit. Da habe er auf die Schenkel geschlagen und gelacht. Wenn das so stünde, würde sie neunzig Jahre alt. Die

Pastorin habe mitgelacht. Woher er das wisse. Nun, das könne sie selber erfahren. Er sei ein Handelsmann und kenne sich auf die Menschen aus. Er sähe es jedem Gesicht an, wie lange es noch lebe. Das habe sie seltsam erregt. Er sollte es ihr beweisen, daß sie noch so lange lebe. Nun habe er geantwortet, so möge sie einmal die Leinewand mitten hindurchreißen. Wenn es ihr gelingen würde, sie einzureißen, dann sei es so weit. Hastig griff sie nach dem Leinenzeug. Sie spannte die Muskel ein wenig nur. Dann riß sie ins volle Stück ein. Das habe genau so geklungen, als würde ein Mensch zerrissen. In diesem Augenblick sank sie auch um und war tot. Er wisse nicht mehr ein und aus. Wenn es ein Weiterleben gäbe, müsse ihm die Frau wieder begegnen. Er habe sie um ihr Leben gebracht, es stehe schlimm mit ihm.

Da hielt er Sebastian Engelmanns Hand fest in der seinen. „Abgemacht!" Wer zuerst von ihnen stirbt, gibt dem andern ein Zeichen, wenn es wirklich ein Weiterleben gibt. Kommt kein wunderbares Zeichen — sie wollen sich an kein bestimmtes binden — so sei es nachher still. Das war ein Handel unter Männern. Dann war Engelmann aufgestanden und nach Neustädtel hinübergewechselt. Er ist nicht mehr wiedergekommen. Ein Zeichen hat er nicht gegeben. Er lebt also noch. Irgendwo im Sächsischen wird er wandern und auf das Zeichen warten. Und er, Ernst Friedrich Zingel, ist nun dran. Jetzt heißt es, Zeichen geben. Es ist alle mit der Ruhe. Er freute sich nicht mehr auf das Sterben. Es wurde wohl auch dunkler um ihn. Nein, Frau Hübel huschte einmal an ihm vorüber.

Da fiel ihm ein, Sebastian Engelmann könne ja schon lange vor ihm ins Gras gebissen haben. Es müsse doch nicht sein, daß er allein im Tode daran zu denken habe. Gestern, als Pastor Schönfelder noch bei ihm war, sei es beim „Vater unser" so still geworden, daß es eine Lust gewesen wäre, wenn er schon jenseits aufgewacht wäre.

Aber nun war Sebastian Engelmann noch nicht einmal gekommen. Ob Engelmann am Ende doch noch lebte?

Nein, er wollte sich nicht mehr das Sterben verleiden lassen. Engelmann sei vielleicht längst vor ihm hinüber gegangen. Geklopft habe es aber nicht ein einzigesmal. Es ist schon so. Es gibt eine ewige Ruhe. Dann wollte er es Sebastian Engelmann doch noch sagen, daß er schlafen wolle. Er brachte weiß Gott noch die Lippen auseinander. Er sagte ganz laut: „Ich — will — mir — schon — — Mühe — — geben —. Ich — gebe ein — Zeichen. — Sebastian Engelmann — ich gebe — ein — Zeichen — von drüben! Ich komme wieder. Ich geb' ein Zeichen! Verlaß dich drauf!"

Nachdem er das gesagt hatte, war er zufrieden. Es wurde ihm leichter. Er fühlte, er würde auch sein Versprechen halten. Er wollte sich wenigstens Mühe geben. Das andere lag bei Gott.

Leseprobe aus „Zingel gibt ein Zeichen", ein grotesker Roman. In Ganzleinen RM 6.50.



JOSEF PONTEN

Es ist bekannt, daß der große Dichter und Schriftsteller auf verschiedenen Wissensgebieten den Ruf eines Forschers von Rang besitzt. Aus dieser eigentümlichen Doppelbegabung, die ein so seltenes Geschenk der Natur ist, darf man die schönsten Reize im Werk Josef Pontens ableiten: die Schärfe und kristallische Klarheit seiner Erzählung, die Anmut und sinnliche Fülle seiner wissenschaftlichen Darstellung. Das neue Werk „Europäisches Reisebuch", Landschaften, Räume, Menschen, ist ein legitimes Kind künstlerischer Kraft und wissenschaftlicher Neigung. Gerade deswegen eine Quelle überraschender Anregung und eines immer neuen heiter-tiefsinnigen Genusses. Alles in allem: Das Dokument eines reich ausgestatteten, groß sich entfaltenden Lebens.

DIE ÄLTESTE ARCHITEKTUR IN EUROPA

Ich habe nirgendwo vor etruskischen, römischen, griechischen, ägyptischen Bauten die Bewunderung empfunden wie vor denen der Namenlosen von Carnac in der Bretagne. Abends nach einem Tage Streifens in den Anlagen ging man selig heim und sank erschüttert und vernichtet in Schlaf.

Ich sagte: Hier war einst eine Weltstadt. Die Umgegend auf Stunden im Kreise ist buchstäblich besät mit monumentalen Grabbauten, die, aufgedeckt, wie riesige Steintische wirken und Gewölbebauten vorwegnehmen. Man nennt sie Dolmen. Fassungslos steht man vor dem Gewicht der Deckplatte. Natürlich waren Grabhügel über den Steinkonstruktionen aufgeschüttet. Der Tumulus von Saint Michel, auch der Mané-er-H'roeck genannte und bei Locmariaquer liegende, ebenfalls 12 Meter hohe, sind die größten, sind sicherlich Königsbauten, „Pyramiden".

Bei Locmariaquer liegt ein riesiger Menhir, 21 Meter lang, also von der Höhe eines Großstadthauses: Er soll nämlich aufrecht gestanden haben und wurde wahrscheinlich von einem Blitzschlag umgelegt und in vier Teile zerbrochen, von denen einer noch 12 Meter Länge mißt.

Auf den Dolmen an den Landstraßen stehen häufig christliche Steinkreuze, so auf dem von Croëz-er-Guen, die anscheinend die „heidnischen" Bauten entsühnen sollen.

Zu den Grabbauten führen von außen her oft lange gewundene Gänge, die Wände sind aufrechtstehende Steinplatten, Steinplatten decken sie. Man geht darin gebückt. Mit einem Male denke ich an die Höhle, die wir 15jährigen Knaben im leichten bröckligen Devonfels unseres Gartens aushoben: eine geheimnisvolle Kammer, in der 6 Menschen sitzen konnten, zu ihr führte ein gewundener Gang von 10 Meter Länge, den man kriechend im schaurigen Dunkel passierte. Gang und Kammer waren statt mit Steinplatten mit Brettern aus der Schreinerei des Vaters gedeckt, und das Ganze war mit der ausgehobenen Erde überschüttet. Sprachen da uralte Erinnerungen an den primitiven Menschen im Blute von spielenden Kindern?

In einer Entfernung von einer Wegstunde von der beschriebenen Anlage gibt es zwei andere, die von Kerzehro, auch mitten in einem riesigen Dolmenfeld; aber sie sind unklar im Plan, entweder nicht fertig geworden oder von späteren Geschlechtern verwüstet, abgebaut und ausgenutzt.

Steige auf einen flachen Hügel dieses Stein- und Windlandes, du wirst sicherlich einen Dolmen, einen Menhir oder eine Windmühle darauf finden. Und die Leinwandbespannung der Flügel knattert. Ich grüße dich, uralte Bretagne!

Uralte Bretagne! Nein, wir können nicht scheiden, ohne uns zu vergewissern, wie alt diese Urbauten des ehrwürdigen Landes sind. Ich zitiere. In dem bis zur Aufregung interessanten Buche von Kurt von Boeckmann „Vom Kulturreich des Meeres" heißt es: „Der Meermensch des Nordens hatte genug an der Öde des Polarmeeres. Er lenkte seinen Wellendrachen nach Süden. Immer wärmer wurden die Lüfte, immer herrlicher die Welt . . . Es ist jene uralte Dolmenstraße an den Küsten Westeuropas, des Mittelmeeres und Westafrikas . . . Auf jenen weiten Fahrten mußten viele jener Recken gefallen und gestorben sein. Ihre Gefährten haben sie dann begraben, wie es die Sitte der Väter verlangte. Diese Dolmen sind zu einem großen Teil Wikingergräber. Die Überlebenden fanden in Palästina den unmittelbaren Anschluß an den pazifischen Mythen- und Kulturstrom, der von Axum über Indien, Indonesien bis zur Osterinsel wiederum mit megalithischen Bauten nicht immer gleichen äußeren Stiles, wohl aber gleichen Geistes gesäumt ist. Jene Dolmen und Megalithe sind marine Architekturschöpfungen . . ."

Die Dolmenzeit war das vierte bis dritte Jahrtausend vor Christus.

Leseprobe aus „Europäisches Reisebuch". In Ganzleinen RM 6.—.



WERNER SCHEFF

Geboren am 5. Mai 1888. Verbrachte Kindheit und Jugend abwechselnd in Berlin, Newyork, Philadelphia und Wien. Der erste Roman „Die Arche" erschien während des Krieges, er spiegelt das Chaos wieder, in das der Krieg die menschliche Gesellschaft gestürzt hatte. Seit 1920 lebt und arbeitet Werner Scheff wieder in Berlin. Eine Reihe großer Romane, vor allem „Das weiße Spiel" zeigen die Kraft W. Scheffs als Gestalter des heutigen Gesellschaftslebens, der zugleich auf eine lautlose Art Kritik übt.

DAS WEISSE SPIEL

Bis zu dem Sonnabend, an dem Günther auf Volkmann treffen sollte, gedieh das Turnier genau dem Plan entsprechend, den alltäglich die sportliche Leitung veröffentlichte. Für halb sechs Uhr war die Vorschlußrunde zwischen Allerson und dem Hamburger Berger angesetzt, der sich überraschend gut gehalten und manchen Aussichtsreichen aus dem Felde geschlagen hatte; beinahe zu gleicher Zeit sollte Günther auf den Rivalen treffen, den er von allen zuerst niederringen wollte.

Aber der Wettergott machte durch die schöne Aufstellung der Turnierleitung einen dicken, dunklen Strich, der in Gestalt einer finsteren Wolkenbank vom Osten her über das Meer heranfegte und sich in einem tosenden Gewitter über Hohenwalde entlud. Im Nu standen die Tennisplätze unter Wasser, auf der Terrasse des Hotels fand man kaum Schutz vor der Flut, die herrlichen Sommerkleider der Damen sahen unter dem düsteren Himmel wie ein schüchterner Widerspruch aus, Regenmäntel wurden hervorgeholt, Skatpartien eröffnet, Barometer mit bangem Blick betrachtet, in allem Ernst eine wochenlange Regenperiode vorausgesagt, in dem großen Saal ein sehr gemütlicher Tanztee arrangiert, und . . . Zeichen und Wunder . . . sogar Bücher kamen zum Vorschein und . . . wurden gelesen.

Johanne hatte ihren Vater erwartet, aber er war nicht angekommen. Dagegen meldete ihr ein Telegramm, er habe wichtige Konferenzen, hoffe sich aber den Sonntag freimachen zu können. Bei Beginn des Unwetters

begegnete Hänschen Bettina, die sie einlud, ihr Gesellschaft zu leisten. Sie setzten sich in den Erker von Bettinas Zimmer und sahen dem Regen und den Blitzen zu, lauschten dem Donner. Seit jenem Abend offener Aussprache waren sie nicht mehr zu zweit allein gewesen. Und es lag über beiden eine merkwürdige Schwere, als wirke die Spannung in der Atmosphäre auf ihre Stimmung ein.

„Vielleicht fahre ich morgen nach Berlin . . . auf einen Tag," sagte Bettina, als das Gewitter über die Küste hinweggekrochen war und seinen Weg nach Westen nahm.

„Gerade am Entscheidungstage?" fragte Johanne wie aus Träumereien erwachend.

„Was kümmert das mich? Günther wird siegen oder unterliegen, er bleibt darum derselbe Mensch. Es gibt aber viele, die es nicht so einfach haben."

„Ich fürchte, Bettina, Günther wird sehr böse sein," warnte noch einmal Johanne, als die Ältere so sonderbar antwortete.

„Ich kann ihm nicht helfen."

Johanne sah sie forschend an und schwieg. Eine Ahnung beschlich sie, daß zwischen diesen beiden Menschen irgend etwas nicht stimme. Sie beobachtete Günther in den Tagen des weißen Spiels mit großer Aufmerksamkeit, wenn auch so, daß weder er selbst noch irgendein anderer es durchschaute. Und sie fand durch dieses kurze Gespräch mit Bettina manches bestätigt, was ihr aufgefallen war.

Sie selbst hatte sich in ihre Tennisleidenschaft gerade hier in Hohenwalde mehr denn je verrannt. Sie hatte lange Zeit eine gute Figur im Dameneinzelspiel gemacht, sogar die Grove geschlagen, die bekannte Dresdner Spielerin, die ihr noch im Frühling überlegen gewesen war. Dann hatte sie gegen die Ungarin Ballog die Waffen strecken müssen. Dafür entschädigte sie das gemischte Doppelspiel, wo sie sich mit Lutz bis in die Schlußrunde durchgekämpft hatte. Der heutige Wettersturz war ihr ein Greuel. So würde Lutz morgen zuerst gegen Günther antreten müssen, danach gleich mit ihr zusammen gegen Allerson und die Ballog. Er würde müde sein und sie würden verlieren. Schade, die ehrgeizige Johanne hatte sich schon im Besitz der wundervollen Plakette gesehen, die ein Berliner Bankier für die Sieger dieser Konkurrenz gestiftet hatte.

Mit ihr begrüßten es alle Teilnehmer am Turnier voller Freude, als gegen Abend die Sonne durchbrach; das Gewölk wich einem kräftigen Wind, der über die Ostsee dahinstrich. Man durfte bei dem sandigen Untergrund der Plätze für den nächsten Tag mit aller Sicherheit auf eine Fortsetzung der Spiele rechnen.

„Morgen also ist der große Tag," sagte Johanne zu Günther, dem sie bei Anbruch der Dunkelheit auf der Seebrücke begegnete.

Leseprobe aus „Das weiße Spiel", Roman. In Ganzleinen RM 4.50.



WERNER SCHENDELL

„Ich bin Ostdeutscher, Posener. Die Natur, die östliche Ebene, die Landschaft der Kiefernwälder, die bebuschten Seen und grünen Tannen wurden meine erste Liebe. Einen Vorschlag von Freunden, mich während der Revolution nach Italien, nach Süden, gleich wohin ins Schöne senden zu lassen, lehnte ich ab. Sich in den elfenbeinernen Turm zurückzuziehen, das erschien mir damals, nach dem Jahre 1918, als der wahre Verrat am Volke. Ich war in Berlin bei Behörden und später in Privatgesellschaften tätig, Mir scheint, der Schreibende gehört ins praktische Leben."

DIE JUNGE SAAT

Sie horchte auf. Ihr Name hallte vom Wasser her: In der Mitte des Flusses stand Josef gelblich und glänzend. Als er sich in die Knie niederließ, schäumte das Wasser über seine Schultern. Sie ging hinunter zum Fluß, besann sich eine Weile, dann legte sie zögernd ihr Kleid ab. Sie schämte sich in der Unterkleidung und machte ihren Körper hastig frei. Lebensgefühl, strömende, heilige Erwartung, atemraubende Höhe befiel sie, etwas Beglückendes, das sie überwältigte und mit sich riß. Langsam ging sie in den Fluß und schritt hinab zu ihm bis in die Mitte der Strömung.

Mit frohen Blicken schwammen sie an einer Steininsel vorbei. Sie sollte sich nur hinter ihm halten, rief Josef ihr zu.

Sie tat es; so kamen sie leicht, vom Wasser getragen, den Fluß hinab bis an die Kurve zur Hilswiese. Jetzt führte sie der Strom immer rascher fort und spülte sie wie auf Befehl auf das jenseitige Ufer ins Flache und Grüne. Sie stiegen an Land und liefen flußauf zurück.

Er sah ihren Körper und war stolz auf sie, die aufstieg, weiß und schimmernd vor seinen Augen aus schmalen Fesseln. Ursula hing ihren Blick an seine Augen, als er ihr die Hand reichte und schneller zuschritt. Sie durchquerten den Fluß, das Wasser reichte bis an die Hüften. Josef schob sich kräftig und mit langen Schritten durch das Wasser. Er sah sie über einen Stein fallen und sinken. Rasch sprang er zurück, ergriff ihren

Arm und zog sie auf dem Wasser hinter sich her, wie man einen Schlitten auf staubend weichem Schütterschnee hinter sich herzieht. Wie ihr der Gischt über die Brust wellte. Wie das Wasser um ihre Knie weiß und rauschend zusammenschlug!

Jetzt wurde es wieder flach unter ihren Füßen. Ursula erhob sich. Sie stiegen an das Ufer, setzten sich in leichten Trab und waren trocken, ehe sie wieder bei dem Gefährt ankamen.

„Wir wollen auf der Wiese reiten, Ursula," schlug Josef vor. Es war Dämmerung, fast schon nachtdunkel.

„Ja," rief sie und wählte die braune Stute. Schnell lagen die Geschirre am Boden. Ursula sprang auf und galoppierte davon. Nun bestieg Josef den Schimmel und sprengte hinter ihr her. Dumpf tönten die Schläge der galoppierenden Pferde über die Wiese. Schnell hatte er sie eingeholt, zog an ihr vorüber. Sie holte ihn wieder ein. Sie ritten einen großen Kreis. Die Wiese duftete würziger und schwerer, je weiter sie vom Flusse abkamen. Die beiden Pferde sprangen nebeneinander, als seien sie zusammengebunden. Die Knie der Reiter berührten sich. Ohne Zügel ritten sie. Die Pferde streckten die freien Köpfe gerade vor, warfen die Hälse hoch und wieherten freudig.

Ursula hielt die Linke an der Mähne und streckte den rechten Arm hoch empor: „Soll ich mich jetzt fallen lassen?" drohte sie lachend, legte sich rückwärts über und erhob sich gleich wieder. Josef antwortete nicht. Er sang im Reiterrhythmus ein fremdes Lied mit heller Schwermut und brausendem Kehrreim.

Endlich drängte er ihr Pferd aus dem Kreis heraus und steuerte, noch immer in vollem Galopp, auf den Wagen zu, indem er sein Pferd noch näher an das ihre drückte. Kurz vor dem Wagen hielten sie an. Er faßte sie bei den Schultern, zog sie auf sein Pferd hinüber, legte sie quer vor sich hin und galoppierte den Weg zurück, während Ursulas Brauner wiehernd hinter ihnen hertrabte.

Plötzlich machte Ursula sich frei und ließ sich herunterfallen. Ehe er umwandte, saß sie schon wieder auf ihrem Pferde und brauste hell jubelnd davon. An dem Wagen vorbei und um den Stadel herum jagten sie, den Kreis von neuem beginnend. Wieder drängte er dicht zu ihr heran, zog sie vom Pferde, ehe sie seinem Griff recht parieren konnte. Aufgefangen und davongetragen, noch im Reiterrhythmus ihres Pferdes schwingend, fühlte sie sich dicht bei ihm, schlug die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Leseprobe aus „Die junge Saat", Roman aus der Nachkriegszeit. In Ganzleinen RM 6.50.



HELLMUTH UNGER

Am 10. Februar 1891 in Nordhausen geboren. Lebt jetzt als Augenarzt und Schriftsteller in Leipzig. Nach seinen ersten Prosawerken wandte er sich eine Zeitlang ganz der Bühne zu. Die bekanntesten seiner Komödien und ernsten Spiele sind bisher in acht Weltsprachen übersetzt und auch im Ausland mit großem Erfolg gespielt worden. Die „Passagiere" brachten den ersten großen Romanerfolg. Der neue Roman „Eisland" trägt die Widmung: Roald Amundsen, dem heldenmütigen Opfer der Nobile-expedition, zum Gedächtnis.

EISLAND

Ein Polarschlitten mit zwei Männern bespannt ist in der großen Einsamkeit Eislands ein so winziges Etwas, das es kaum Beachtung findet, wenn man es nicht mit aller Schärfe der Aufmerksamkeit sucht.

Israel hatte sich eine niedere Kanzel aus Schnee gebaut, vor der er bequem kauern konnte, um durch das aufliegende Rohr nach Cap Sabine hinüberzuspähn.

„Du, William?" Cross lag am Boden, wieder im Pelz verhüllt, und rauchte.

„Was?" „Da drüben bewegt sich was."

„Eh' sie nicht schießen, brauchen wir nicht zurück."

„Nein. Es könnte Rice sein."

„Wo?" „Oder ein Tier."

Fern, fern stampfen zwei Männer von Süden nach Camp Clay zurück und nur die Hoffnung, noch vor Abend das Lager zu erreichen, trieb sie zu immer neuer Anstrengung.

„Mein Gott!"

„Rice und Edvard? Glaubst du?"

„Sie bringen Rettung."

Das optische Instrument verkürzte die Entfernung. Kein Zweifel, die längst erwarteten Kameraden kamen vom Cap zurück.

Sergeant Cross schoß in regelmäßigen Zwischenräumen dreimal in die Luft. Das war das verabredete Zeichen.

UV 11348 29

Rice und der Eskimo konnten den Knall der Schüsse noch nicht hören. Drunten im Camp aber wurde es lebendig. Die Leute kugelten fast aus dem gehöhlten Eingang heraus.

Drei Schüsse vom Lager als Antwort.

„Verstanden!"

Greely machte sich mit einigen Leuten sofort auf den Weg, den Erwarteten entgegen. Sie mochten schwer genug an den Lebensmittellasten geschleppt haben, die sie aus dem Depot vom Cap mitbrachten.

Der andere Teil der Mannschaft wartete vor den Baracken. Ungeduldig.

Nur Korporal Elison lag allein im Halbdunkel des niederen Raumes. Bleich und mit gehöhlten Backen ruhte er auf seiner Pritsche und konnte sich nicht bewegen. Frostbrand wütete in den leblosen Füßen und peinigte den Hilflosen bei der kleinsten Bewegung.

„Hallo, Doktor!?"

Dr. Pavy kam als erster wieder. Warf sich auf sein Lager in der Ecke und lachte grimmig.

„Ist Rice zurück?"

„Ja."

„Nichts Gutes, Doktor?"

„Scheint nicht so."

„Haben Sie ihn gesprochen?"

„Er gibt eben dem Alten Rapport."

„Die Wahrheit, Doktor! Die Wahrheit!" stöhnte der Gequälte.

„Hast du Gutes erwartet? Ich nicht."

„O!" sagte Elison leise und schloß die Lider.

„Sie werden uns doch nicht im Stich gelassen haben? Mit den Vorräten von Cap Sabine werden wir ausreichen bis zu den Littleton-Inseln. Und von dort ist es nicht mehr weit, bis nach Etah, wo uns die Eskimos helfen können. Sagen Sie doch, was geschehen ist, Doktor!"

„Littleton-Inseln!" grunzte Dr. Pavy und sah den Korporal lauernd an. „Glaubst du denn, daß du mitmarschieren kannst, Elison?"

„Wenn Sie mir helfen!"

„Ich müßte dir die Knochen absägen unterm Knie. Dann vielleicht." Elison wurde bleich vor Entsetzen.

„Ihr wollt mich doch nicht zurücklassen?"

„Nein. Aber vorher krepieren wir alle."

Jetzt kam Sergeant Rice und hinter ihm Jens Edvard in die Hütte. Beide waren so erschöpft, daß sie nicht mehr reden konnten. Greely gab jedem einen Becher voll Rum, den sie gierig tranken.

„Hallo, George!"

Rice starrte den rufenden Kameraden an. Sein Blick war gebrochen. Er erkannte ihn nicht. Dann stürzte er nieder.

Leseprobe aus „Eisland", Roman einer Expedition. In Ganzleinen RM 4.—.

VERBOTENE LITERATUR

von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart

Ein kritisch-historisches Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger.

Herausgegeben von

H. H. HOUBEN

Band 1 (2. verbesserte Auflage) . . . Ganzleinen RM 15.—
Band 2 (soeben erschienen) . . . . . Ganzleinen RM 20.—

Nachstehende Studie „Otto Erich Hartleben und die Zensur" ist dem soeben erschienenen zweiten Band entnommen. Das vollständige Werk gehört zu den bedeutsamsten Dokumenten zur deutschen Geistesgeschichte.

OTTO ERICH HARTLEBEN UND DIE ZENSUR

Am 3. März 1892 wurde beim Polizeipräsidium zu Berlin ein Theatermanuskript „Hanna Jagert" von einem unbekannten Autor namens August Winter eingeliefert; das Lessingtheater wollte das Stück aufführen und bat um die Genehmigung der Zensurbehörde. Lektor Busse las die Komödie und fand, von etlichen Stellen abgesehen, nichts Bedenkliches darin. Der Dezernent, Assessor Dieterici, aber war sehr anderer Meinung und fand diese „Hanna Jagert" in hohem Grade anstößig, sowohl in sittenals auch in ordnungspolizeilicher Hinsicht. Dieser Eindruck werde durch die schließliche Verlobung Hannas mit Vernier nicht verwischt, und die Grundsätze, die Hanna selbst proklamiere, seien in sittlicher Beziehung ebenso anstößig. Ordnungspolizeilich seien die tumultuarische Heimführung des Sozialdemokraten Conrad Thieme aus Plötzensee durch die „Genossen" im 1. Akt und der Dialog zwischen den beiden Sozialdemokraten Conrad und Eduard Jagert unzulässig. Durch Streichungen seien diese Bedenken nicht zu beseitigen.

Der Polizeipräsident stimmte zu, und am 16. März wurde dem Lessingtheater erklärt: dem Schauspiel „Hanna Jagert" von August Winter müsse aus sitten- und ordnungspolizeilichen Gründen die Aufführungserlaubnis versagt werden; Anlaß zu dem Verbot gäben besonders der 1. und Teile des 3. Aktes. Zwei Jahre vorher erst war das Sozialistengesetz aufgehoben worden; alles, was aus diesem gefährlichen Milieu stammte, hielt sich daher die Polizei möglichst weit vom Leibe.

Das neue Zensurverbot ging alsbald durch die Presse (vgl. „Börsen-Courier" vom 23. März, Nr. 151), und diese wußte, jedenfalls durch die Theaterdirektion belehrt, besser Bescheid: „Hanna Jagert" war von Otto Erich Hartleben.

CARL SCHÜNEMANN-PREIS 1928

Vor Jahresfrist stifteten die Inhaber des Carl Schünemann-Verlages, Bremen, den jährlich wiederkehrenden „Carl Schünemann-Preis" in Höhe von RM 2000,— für ein wertvolles deutsches Romanwerk. Die Stiftung hat den Zweck, das deutsche Schrifttum im Kampf gegen die Überfremdung des Büchermarktes mit Übersetzungsliteratur zu unterstützen. Von den Mitgliedern der „Kogge", Norddeutsche Dichtervereinigung, die das Vorschlagsrecht ausübt, wurden für die erstmalige Verteilung folgende Werke empfohlen:

Otto Brües „Jupp Brand", Hermann Eris Busse „Tulipan und die Frauen", Friedrich Griese „Winter", Friedrich Schnack „Das Zauberauto", Georg von der Vring „Soldat Suhren".

Die Wahl des diesjährigen Preisrichters, Wilhelm Scharrelmann, fiel auf den Roman „Winter" von Friedrich Griese. In der Begründung des Preisrichterurteils heißt es: „Wie in diesem Werke mit nordischer Kraft und unerschütterlicher Ruhe des echten Epikers ein Geschehen erzählt und in den Bereich wahrer Dichtung hinaufgehoben, ja, durch die tiefe Naturverbundenheit des Verfassers ins Mythische gesteigert ist, verdient unbedingt Anerkennung und freudige Erwartung auf das, was uns von diesem jungen Dichter weiterhin kommen wird."

Friedrich Griese schreibt an den Verlag Carl Schünemann:

Sehr verehrte Herren, in Ihrem Begleitschreiben vom 29. September verpflichten Sie den Träger Ihres Literaturpreises auf große Namen: Jean Paul, Novalis, Wilhelm Raabe, Namen, die bei der heute herrschenden Verlagsverwilderung in den Schreiben mancher anderer Verlage sich ein wenig sonderbar ausnehmen würden, auf die der Schünemann-Verlag sich aber zu Recht berufen kann, denn er hat gutes deutsches Kulturgut immer mit reinen Händen empfangen und auch so weitergegeben. Mir freilich als Ihrem diesjährigen Preisträger und allen, die Sie künftig dafür ausersehen, wird es nicht gar leicht fallen, die Ehrfurcht vor diesen Heroen nicht zu verletzen und ihnen doch so nahe zu kommen, wie es denen möglich ist, die in einer wilderen Zeit geboren und für sie da zu sein verpflichtet sind.

Heute gebührt mir eins: Ihnen Dank zu sagen für die Anerkennung, die Sie mir vor der deutschen Öffentlichkeit geben zu müssen glaubten und die mir nach fast unsagbar harten Jahren der Arbeit eine ganz reine und tiefe Freude ist. Und abermals danke ich Ihnen, daß Sie diese Anerkennung als Verpflichtung und Aufmunterung gelacht wissen wollen für die Jahre, die noch kommen und nicht weniger hart sein werden.

Ihr dankbar ergebener (gez.) Friedrich Griese.

Autoren-Liste und Verzeichnis der neueren Werke des Verlages Carl Schünemann, Bremen-Leipzig

Arnold, J., Abt. IV
Banse, Ewald, Abt. I
Bäte, Ludwig, Abt. I
Bulcke, Carl, Abt. I
Claudius, Hermann, Abt. IV
Droste, Georg, Abt. II
Eicke, Hermann, Abt. I
Enking, Ottomar, Abt. I, VI u. S. 15
Freudenthal, Friedrich, Abt. II
Hausmann, Manfred, Abt. I
Hinrichsen, Ludwig, Abt. I
Houben, H. H., Abt. VI
Hunold, Geo, Abt. III
Janßen, Albrecht, Abt. IV
Kaergel, H. Chr., Abt. I
Kastens, H., Abt. VI
Kohl, J. G., Abt. VI
Kunath, Arno, Abt. V
Lemmermann, A., Abt. II
Licht, Ernst, Abt. I
Löns, Hermann, Abt. I
Lobsien, Wilhelm, Abt. I u. IV
Mielert, Fritz, Abt. III
Müller-Rastatt, Carl, Abt. I
Paul, Adolf Peter, Abt. I
Petersen, Wilhelm, Abt III
Ponten, Josef, Abt. I
Rahlis, Ludwig, Abt. II
Renzing, W. A., Abt. IV
Rocco, Wilhelm, Abt. II
Rodatz, Hedwig, Abt. II
Scheff, Werner, Abt. I
Schendell, Werner, Abt. I
Schnackenberg, Ernst, Abt. I
Schröder, W., Abt. IV
Schurek, Paul, Abt. I u. II
Steinhardt, Abt. I
Unger, Hellm., Abt. I
Weilmann, Friedrich, Abt. VI
Winckler, Josef, Abt. II
Zerkaulen, Heinr., Abt. I

I. Schöne Literatur A

Hochdeutsche Romane, Novellen usw.

Banse, Ewald: Sonnensöhne. Roman. 190 S. . . . g. RM 4.— L. RM 6.— Eine fesselnde Wikingergeschichte. Die Vorzeit unserer Ahnen wird in Gestalten und Ereignissen lebendig. Ihre Entdecker-, Eroberer- und Abenteurerfahrten klingen wie Sagen und Märchen. Ein Buch für jedes deutsche Haus.

Bäte, Ludwig: Mond über Nippenburg. Ein deutscher Idyllenkranz. 140 S. . . . . L. RM 2.50 Szenen aus dem Leben der Klassiker. — In diesem reizenden Bändchen sind 15 Novellen vereinigt, die in dichterisch fein erschauten Bildern die Gestalten deutscher Dichter und Denker umreißen.

Bulcke, Carl: Geliebte Betty. Roman. 312 S. . . . g. RM 3.30 L. RM 4.50 Unverstanden von ihrem Mann, unklar über sich selbst, irrlichtert die kleine Betty durch die Welt. Tausend Erlebnisse vereinen sich in diesem Frauenschicksal zum Spiegel, in dem die Narrheit und Bosheit, die Freude und das Lächeln der Welt widerstrahlen.
Siehe auch Seite 2ff.

Eicke, Hermann: Feuer, Feuer im Land. Eine Ballade deutscher Not. 96 S. . . . . k. RM 2.— Kein historischer Roman. Aber eine Geschichtsdichtung. Eine Dichtung! Mit atemberaubender Sprache ist hier die drängende Wucht der Ereignisse des Franzoseneinbruchs in die Pfalz unter Ludwig XIV. (1680—98), die Zerstörung blühenden, rheinischen Landes gestaltet.

Eicke, Hermann: Am dunklen Tor. Ein Novellenkreis. 67 S. . . . . L. RM 2.— Hermann Eicke feiert in fünffacher Gestalt den Fürsten der Erde, den Tod. Seine Sprache ist von großer Pracht, seine Bildkraft packend. Ein Totentanz in starken, melodischen Sätzen. — Ein wertvolles Stück neudeutschen Schrifttums.

Enking, Ottomar: Familie P. C. Behm. Roman. 324 S. . . . . g. RM 4. L. RM 6.— Enkings herrliche Kunst, das Kleinstadtleben zu schildern, hat in diesem Roman einen Niederschlag gefunden. Wer jemals den Vorzug genossen hat, zwischen den Mauern einer deutschen kleinen Stadt einige Jahre seines Lebens verbringen zu dürfen, erkennt in den geschilderten Personen bekannte Typen wieder.

Enking, Ottomar: Momm Lebensknecht. Roman. 349 S. g. RM 4.— L. RM 6.— Hf. RM 8.— Lebensknecht — Lebensherr! Äußerlich ein Herr, innerlich aber gebunden, zerwühlt und zerrissen; aber überall im Buche doch die warme Fülle der Kleinstadt: behäbiges Wohlleben, sorgsame „Tanten", liebe „Freunde", „getreue Nachbarn" und dergl.

Enking, Ottomar: Patriarch Mahnke. Roman. 274 S. g. RM 3.75 L. RM 5.50 Hf. RM 7.50 Des Verfassers Art, die deutsche Kleinstadt zu malen, wird von keinem übertroffen. Selbst Raabe konnte nicht herzerquickender seine Gestalten von den Lichtern eines grundgütigen Humors umspielen lassen, als es Enking hier mit seinen guten Koggenstedtern getan hat. Ein köstliches, humorgewürztes Buch.

Enking, Ottomar: Der Pfingstmarkt. 117 S. . . . . k. RM 3.— L. RM 4.— Heitere Stücke aus den Werken Ottomar Enkings, gewissermaßen die Rosinen aus dem Topfkuchen, mit 10 köstlichen, ganzseitigen Tuschzeichnungen von Fritz Koch-Gotha. Ein Geschenkbuch für alle Zwecke.

Enking, Ottomar: Röne und Syrithe. Roman. 172 S. . . . . g. RM 3.50 L. RM 5.— Ein tiefes, von hohem ethischen Schwunge getragenes Buch, das die

schwersten Fragen menschlichen Zusammenlebens: Liebe, Ehe, Mutterschaft mit Reinheit und einem feinen Mitgefühl behandelt.

Enking, Ottomar: Der Wassermedicus von Schaddeby. Eine Erzählung aus dem 18. Jahrhundert.
326 S. . . . . g. RM 4.— L. RM. 6.—
Enking erzählt vor dem kulturellen Hintergrund des 18. Jahrhunderts die launige und ernste Geschichte von Jakob Töndersen, der ganz aus der Tiefe vom Pflegesohn des Schinders zum Stadtmedicus, zu einem wahren Wohltäter der Menschen aufsteigt.

Hausmann, Manfred: Orgelkaporgel. Erzählungen.
106 S. . . . . L. RM 2.—
Ein neuer, ein junger Dichter aus niedersächsischem Blut, schalkhaft und träumerisch, besinnlich und übermütig wie rote Heide und graues Meer. Ein Meister des Kleinen, der uns wunderfein in die Stimmung einspinnt. — Ein reizendes Geschenkbuch.

Hausmann, Manfred: Lampioon küßt Mädchen und kleine Birken. Abenteuer eines Wanderers.
250 S. . g. RM 4.50 Halbleder RM 6.—
Ein zwischen Gelächter, Verzweiflung und inbrünstiger Natur- und Menschenliebe seltsam schwankendes Abenteuerbuch. — Über den Verfasser und seine Werke schreibt Erich Ebermayer: „Jedes Wort langsam errungen, erkämpft, erlitten und dann mit einer beinahe ängstlichen Bescheidenheit hingesetzt."

Hinrichsen, Ludwig: Hellrider. Ein Roman aus der Heide.
333 S. . . . . g. RM 3.50 L. RM 5.—
Ein echter, ursprünglicher Heideroman, ausgezeichnet durch Erdgeruch, kraftvolle Handlung und vor allem durch die Reinheit der weiblichen Hauptfigur, einem wurzelechten Kinde der Heide.

Hinrichsen, Ludwig: Meerumschlungen. Ein Buch von eines Volkes Freiheitskampf.
318 S. . . . . L. RM 6.—
Das hohe Lied des Schleswig-Holsteinischen Befreiungskampfes (1848), das jeder aufrechte Deutsche mit großer Freude lesen und mit herzlichem Dank gegen den Dichter aus der Hand legen wird. Kein historischer Roman im üblichen Sinne, sondern ein Buch, das wie im Spiegel die unmittelbare Gegenwart schildert.

Hinrichsen, Ludwig: Schlick im Netz. Ein Roman von der Ostsee.
261 S. . . . g. RM 3.50 L. RM 5.—
Der Roman eines „selfmademan" aus Fischerkreisen, der, die Kraft seines Wollens überschätzend, sich über uralte Tradition, Menschensatzung und Menschenleid hinwegzusetzen versucht, um nach seinem Plane die Welt zu formen. — Ein Buch, aus Sturm und Seelennot, fesselnd zu lesen in seiner kraftvollen Bewegtheit.

Hinrichsen, Ludwig: Der Vagabund. Roman.
300 S. . . . g. RM 3.50 L. RM 5.—
In großen Linien wird das Leben eines Edelmenschen gestaltet. Entsprossen uraltem Adelsgeschlecht, wirft er sein Erbe von sich, läßt Reichtum, Macht, folgt seiner inneren Stimme; allen Jammer der Welt erleidend, wandert er seinen vorgezeichneten Weg und endet im Armenasyl als Beglücker der Armsten.

Hinrichsen, Ludwig: Klaus Wessel. Ein Hamburger Kaufmannsroman.
400 S. . . . . g. RM 5.— L. RM 6.50
In diesem Werk, das ein Hymnus auf die Freie und Hansestadt ist, gibt der Hamburger Dichter einen hohen Beweis künstlerischer und menschlicher Reife. Es entrollt sich ein erschütterndes Lebensschicksal und zugleich ein Stück deutscher Geschichte, dessen Kräfte noch heute und gerade heute lebendig sind.

Siehe auch Seite 5 f.

Kaergel, Hans-Christoph: Zingel gibt ein Zeichen. Ein grotesker Roman.
340 S. . . . . g. RM 5.— L. RM 6.50
Ein heiterer Roman von menschlichen Schwächen, eine Satire auf Aberglaube und spiritistische Schleichwege. Zugleich ein befreiendes und tiefes Buch, denn alle Irrtümer der Menschen werden aufgehellt in der echten und unerschütterlich fundierten Religiosität des Erzählers.

Siehe auch Seite 8 f.

Löns, Hermann: Neue Lieder aus dem Kleinen Rosengarten. Vertont von Ernst Licht. Ausgabe für Gesang und Klavier.
32 Seiten mit 24 Kompositionen,
k. RM 3.— Hl. RM 4.—

Lobsien, Wilhelm: Wellen und Winde. Nordseegeschichten.
240 S. . . . . Hl. RM 4.— L. RM 5.—
Die so lange weltvergessen gewesenen Inselbrocken draußen in den schleswigschen Watten der Nordsee mit ihren ernsthaften Bewohnern hat sich der Verfasser als Motive zu seinen Erzählungen gewählt.

Müller-Rastatt, Carl: Kampf mit dem Schatten. Ein Gesellschaftsroman.
294 S. . . . . L. RM 6.—
Ein fesselnder Gesellschaftsroman, der bis zum Ende packt, zumal er einen ungewöhnlichen Fall seelischer Entwickelungen behandelt. — Der Schatten einer ersten Ehe, deren völlige Zerrüttung nach außen unbekannt blieb, liegt über der zweiten, bis endlich die junge Frau das Gespenst mit ihrer aufopfernden Liebe besiegt.

Paul, Adolf Peter: Menuett. Romantische Novellen.
62 S. . . . . L. RM 2.—
Ein geschmackvoller kleiner Geschenkband. Zeitgetreue Bilder aus der Biedermeierzeit. Skizzen, die in ihrer liebenswürdigen Art wie mit zarten Tuschen hingestrichene Aquarelle wirken. Für junge Frauen und Mädchen.

Ponten, Josef: Europäisches Reisebuch. Landschaften, Räume, Menschen.
232 Seiten und 16 Bildtafeln
g. RM 4.65 L. RM 6.—
Der große Landschaftsgestalter sammelt den Ertrag langer Reisen durch Rußland, Skandinavien, Frankreich, Italien und den Balkan. Erdgeschichtliches Werden, die ästhetische Wirkung des Landschaftsbildes, die Art des Menschen, seine Gewohnheiten, seine Geräte sind in einem Blick zusammengefaßt. Die seltsame Tatsache, daß ein großer Dichter zugleich mit intuitiven Fähigkeiten des Geologen und Historikers ausgestattet wurde, gibt diesem Reisebuch überzeitliche Gültigkeit.

Siehe auch Seite 11 f.

Schnackenberg, Ernst: Die Männer der Rebekka Meinert. Eine Novelle.
95 S. . . . . steif gebunden RM 2.—
Die Geschichte einer Frau, deren Mann im Kriege bleibt und die nach langem Warten einem anderen die Hand gibt. Die Rückkehr dessen, den man tot geglaubt, gibt ihr den Tod.

Scheff, Werner: Das weiße Spiel. Roman.
300 S. . . . . g. RM 3.30 L. RM 4.50
Der Tennisplatz bildet den Hintergrund für die reiche, mit reifer Technik entwickelte Handlung. Liebe und Sport bilden das Thema. „Das weiße Spiel" ist ein Gesellschaftsroman, zu dessen Vorzügen eine eingehende Kenntnis der menschlichen Gesellschaft, ein feines psychologisches Verständnis und reiche Phantasie gehören.

Siehe auch Seite 13 f.

Schendell, Werner: Die junge Saat. Roman aus der Nachkriegszeit.
300 S. . . . . g. RM 5.— L. RM. 6.50
Josef, der deutschrussische Flüchtling, Ursula, die Tochter aus dem zusammenbrechenden Mittelstand, kämpfen sich durch die Wirrnisse der Nachkriegszeit. Die junge Saat, durch frühen Frost gehemmt, schießt spät in Halme und bildet dennoch Frucht. In gedämpfter Zuversicht finden die Helden ein volles und schönes Glück, das durch die Hoffnung auf die nächste, besser behütete Generation verklärt wird.

Siehe auch Seite 15 ff.

Schurek, Paul: Entfesselung. Der Roman des jungen Menschen.
328 S. . . . . g. RM 3.50 L. RM 5.—
Entfesselung! Befreiung! Los aus den Armen der Großstadt! Hinweg von der seelenmordenden Maschine. Ein einziger Schrei aus den Niederungen des Lebens hinauf nach der Höhe.

Steinhardt: Aus Busch und Dorn. Erlebtes und Erlauschtes aus Afrika. Mit vielen Bildern im Text und 8 ganzseitigen Einschalttafeln von H. Anton Aschenborn.
240 S. . . . . g. RM 4.50 L. RM 6.—

Unger, Hellmuth: Eisland. Roman einer Expedition.
196 S. . . . . g. RM 3.— L. RM 4.—
Wer sich ein Bild machen möchte von den Mühen und der Entsagung, die solche Expedition erfordert, wer die Welt des ewigen Eises mit ihrer fremden, furchtbaren Schönheit kennen lernen möchte, greife zu diesem Buch, das ein Preislied ist für alle Bahnbrecher der Menschheit. **Der Roman ist dem Andenken Roald Amundsens, des heldenmütigen Opfers der Nobile-Expedition gewidmet.**

Siehe auch Seite 17 f.

Vossische Hausidylle. Briefe von Ernestine Voß an Heinr. Christ. und Sara Boie (1794 bis 1820). herausgegeben von Ludw. Bäte.
224 Seiten u. 8 Einschalttafeln
g. RM 4.— L. RM 6.—
Es gibt keinen Briefwechsel, kein Tagebuch, keine Lebenserinnerung, die mit so ungeheurer Deutlichkeit, solch farbiger Kraft und solcher Wärme in das Familienleben des 18. Jahrhunderts und des sich anbahnenden Biedermeiers hineinführt, wie dieses Quellenwerk deutscher Klassik.

Zerkaulen, Heinrich: Rautenkranz und Schwerter. Roman aus dem Barock Augusts des Starken.
391 S. . . . . g. RM 6.— L. RM 7.50

II. Schöne Literatur B

Plattdeutsche Erzählungen, Fabeln, Lieder usw.

Dagwiser 1929, De Plattdütsche. En nedderdütschen Rietafkalenner mit Biller, Sprök un Riemels.
112 Blatt . . . . . RM 3.—

Droste, Georg: Ottjen Alldag. Ein plattdeutscher Entwicklungsroman in drei Bänden.
278, 250, 280 S. . . . Hl. RM je 5.—

Droste, Georg: Ut mien Muskantentied un annere lustige Geschichten.
198 S. . . . . Hl. RM 5.—

Droste, Georg: Sunnenschien un Wulken. Ernste Vertellsels un vergnögte Döntjes.
272 S. . . . . Hl. RM 5.—

Lemmermann, A.: Ut Hartensgrund. Alte Volkslieder in Wort und Weise. Zur Laute gesetzt von Magge von Staden,
77 S. . . . . Hl. RM 2.—

Rahlfs, Ludwig: Plattdeutscher Liederborn.
50 Lieder aus Niedersachsen. Ausgabe für Klavier mit 1 Singstimme.
40 S. . . . . g. RM 1.50

Rocco, Wilhelm: De Komödjanten-Mudder. En Erinnerung ut mien Leben.
157 S. . . . . P. RM 1.50

Rodatz, Hedwig: Unkel Hinrich. Eine Mecklenburger Kleinstadtgeschichte.
157 S. . . . . P. RM 2.—

Schurek, Paul: Grisemumm. En buntes Book. Mit Holzschnitten von A. Paul Weber.
125 S. . . . . L. RM 3.50

Winckler, Josef: De olle Fritz. Verscholiene Schwänke und Legenden voll phantastischer Abenteuerlichkeit und schnurriger Mythe, gesammelt und herausgegeben als Niederdeutsches Andachtsbüchlein. Mit Zeichnungen von **A. Paul Weber.**
100 S. . . . . L. RM 3.—

III. Bilderwerke

„Baukunst in Holland": Alt-Hollands Bürgerbauten / Alt-Hollands Kirchenbauten / Neue Baukunst in Holland. Jeder Band mit 65 Abbildungen und einleitendem Text. Großoktavformat.
Mit Schutzumschlag . k. je RM 3.30
Das gesamte Werk in Geschenkkassette . . . . . RM 9.—

Hunold, Geo: Schnars-Alquist. Sein Leben und seine Kunst. Eine Biographie.
111 Seiten Text mit 30 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und 8 Einschalttafeln in Kupfertiefdruck. Großquartband.
L. RM 5.—

Mielert, Fritz: Du schönes Niedersachsen. Teil I: Hannover, Oldenburg, Bremen, Braunschweig, Schaumburg-Lippe. Text und 108 Bilder nach Aufnahmen des Verfassers.
162 S. . . . . k. RM 5.— Hl. RM 6.—

Mielert, Fritz: Du schönes Niedersachsen. Teil II: Lübeck, Mecklenburg, Lauenburg, Vorpommern mit Rügen, Usedom und Wollin. Text und 122 Bilder nach Aufnahmen des Verfassers.
128 S. . . . . k. RM 4.— Hl. RM 5.—

Mielert, Fritz: Du schönes Niedersachsen. Teil III: Hamburg, Schleswig-Holstein. Text und 64 Bilder nach Aufnahmen des Verfassers.
96 S. . . . . k. RM 3.—

Petersen, Wilhelm: Lappensommer. Eine Wanderung. 68 S. mit 41 Textillustrationen, 12 schwarzen und 6 farbigen Kunsttafeln . . . . . L. RM 5.—

Petersen, Wilhelm: Küstenland. Bilder aus Schleswig-Holstein. 64 S. mit 44 Textillustrationen, 12 schwarzen und 4 farb. Kunsttafeln . . . . . L. RM 5.—

IV. Jugendschriften

Renzing-Arnold: Tanzliese. Ein Märchen mit Schattenbildern.
20 S., Luxusausgabe RM 5.— Hl. RM 3.—

Claudius, Hermann: Krup ünner. Plattdeutsche Kinderreime mit Bildern.
32 S. . . . . Hl. RM 1.—

Janßen, Albrecht: Der Wundervogel. Friesische Märchen. Mit Bildern.
84 S. . . . . Hl. RM 1.—

Schröder-Süs, W.: Dat Wettlopen twüschen den Swinegel und den Hasen up de lüttje Heid bi Buxtehude. Hochdeutsch und Plattdeutsch. Mit Bildern von Gustav Süs.
24 S. . . . . Hl. RM 1.50

Selige Zeit. Alte und neue Kinderlieder. Gesammelt von Wilhelm Lobsien. Mit vielen Bildern von Edm. Schaefer.
63 S. . . . . Hl. RM 1.50

V. Turnbücher

von **Arno Kunath: siehe Sonderverzeichnis.**

VI. Wissenschaftliche Werke

Enking, Ottomar: Mensch und Schrift. Erfahrungen eines Graphologen. Mit zahlreichen Schriftproben.
160 S. . . . . L. RM 4.—

Goethes Bremer Freund Dr. Nicolaus Meyer. Briefwechsel mit Goethe und dem Weimarer Kreis. Im Auftrage des Goethe- und Schiller-Archivs herausgegeben von Hans Kasten. XXVIII u. 480 S., 24 schwarze u. 3 farbige Einschalttafeln.
g. RM 10.— L. RM 12.— Ld. RM 20.—

Heimatkunde, Lüneburger. Herausgegeben von Otto und Theodor Benecke.
Band I: „Land und wirtschaftliches Leben". 656 Seiten mit vielen Illustrationen, 9 Einschaltbildern, 8 Karten und Plänen und umfangreichem Sachregister,
g. RM 20.— L. RM 24.—
Band II: „Volk und geistiges Leben". 752 Seiten mit vielen Illustrationen, 9 Einschaltbildern, 4 Karten und Plänen und umfangreichem Sachregister,
g. RM 20.— L. RM 24.—
Band III: „Landesgeschichte".
(In Vorbereitung.)

Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg. Herausgegeben v. Oldenburgischen Landeslehrerverein. 2 Bände mit vielen Bildern, Karten und Plänen.
565 und 571 S. . . . . L. RM 20.—

Houben, H. H., Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Band I. Ein kritisch-historisches Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger. Zweite verbesserte Auflage.
624 S. . . . g. RM 12.— L. RM 15.—

Houben, H. H., Verbotene Literatur. Band II.
640 S. . . . g. RM 15.— L. RM 20.—
Siehe auch Seite 9.

Kohl, J. G.: Nordwestdeutsche Skizzen. Fahrten zu Wasser und zu Lande in den Gegenden der Weser, Elbe und Ems. Zwei Bände mit Bildern.
383 und 440 S. . . . . Hl. RM 6.—

Wellmann, Friedr.: Vogelleben in Niedersachsen. 9 Skizzen.
64 S. . . . . Hl. RM 1.50

Abkürzungen: S. = Seiten, g. = geheftet, k. = kartoniert, P. = Pappband, Hl. = Halbleinen, L. = Ganzleinen
Hf. = Halbfranz, Ld. = Leder

UN 11349 29

Carl Schünemann, Verlag, Bremen

Ich bitte, mir Ihr Bücherblatt »Der Erntewagen« laufend ***kostenlos und unverbindlich*** *zu übersenden*

Ort *Name*

Straße *Stand*

Nachbenannten Bücherfreunden ist die Zusendung des »Erntewagen« voraussichtlich willkommen:

BESTELLSCHEIN

Aus dem Verlag Carl Schünemann, Bremen, bestelle ich zur sofortigen Lieferung:

Ex. .....

» .....

» .....

» .....

» .....

Den Betrag zahle ich innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Sendung — bitte ich per Postnachnahme zu erheben.

Ort und Straße: .....

Name und Stand: .....

POSTKARTE

Carl Schünemann
Verlag

BREMEN

POSTKARTE

BUCHHANDLUNG

UB 1234 29



UB 1883 29

Die Inhaber des Carl Schünemann-Verlages, Bremen, haben zunächst für die Dauer von fünf Jahren einen jährlich wiederkehrenden Preis in Höhe von RM 2000.— gestiftet für ein künstlerisch wertvolles, deutsches Romanwerk lebenbejahender Art. — Die Stifter gingen davon aus: einmal, daß nicht genug getan werden könne zur Stützung der deutschen Dichtung gegen eine Überfremdung des Büchermarktes mit ausländischem Schrifttum, und zum anderen davon: einer unzweifelhaft heraufkommenden, neuen, zukunftweisenden Dichtergeneration die Wege zu ebnen. Es handelt sich also darum, ein in deutscher Sprache geschriebenes Romanwerk zu finden, das — ohne etwa in seichten Optimismus zu verfallen — vor allem einmal Ja sagt zu allen Vielfältigkeiten dieses Daseins und somit unserem heutigen Volksbewußtsein neuen, tätig befreienden Auftrieb zu geben vermag. — Der Preis wird alljährlich am 1. Oktober vergeben für ein Romanwerk, das zwischen dem 1. Juli des vorhergegangenen Jahres und dem 1. Juli des Verteilungsjahres in Buchform erschienen ist. — Das Preisrichteramt hat „Die Kogge, Norddeutscher Dichterkreis" übernommen, und zwar in der Form, daß jedes Mitglied der „Kogge" das Vorschlagsrecht hat für ein Werk, während unter den so vorgeschlagenen Romanen ein alljährlich zu wählender Preisrichter endgültig das auszuzeichnende Werk bestimmt. Zum Preisrichter für den Carl Schünemann-Preis 1928 wurde Wilhelm Scharrelmann-Bremen ernannt. Auf der diesjährigen „Kogge"-Tagung in Lüneburg wurden gemeinsam vom Verlag und der „Kogge" die folgenden Satzungen des Carl Schünemann-Preises festgelegt:

UN 11340 29

1
Der Verlag Carl Schünemann Bremen, stiftet zunächst auf die Dauer von fünf Jahren, einen jährlich wiederkehrenden Preis in Höhe von RM 2000.- für ein künstlerisch wertvolles, in Buchform veröffentlichtes Romanwerk lebenbejahender Art. Für die Preisverteilung kommen alle seit dem 1. Juli des voraufgegangenen Jahres veröffentlichten Romanwerke in deutscher Sprache in Frage. Bisher nur in Zeitschriften veröffentlichte oder nur erst im Manuskript vorliegende Romane sowie Übersetzungen und bereits preisgekrönte Werke sind von der Preisverteilung ausgeschlossen.

2
Der Preis ist ungeteilt und jährlich zu vergeben.

3
Das Preisrichteramt hat die „Kogge, Norddeutscher Dichterkreis", übernommen. Jedes Mitglied der „Kogge" hat das Recht bis zum ersten Juli jeden Jahres ein Werk für den Preis vorzuschlagen. Auf dieses Recht kann verzichtet werden. Durch einen von der „Kogge" alljährlich neu zu wählenden Preisrichter wird unter den vorgeschlagenen Werken das auszuzeichnende bestimmt. Der Preisrichter hat kein Vorschlagsrecht und ist an die ihm vorzulegende Liste gebunden.

4
Alle mit der Erteilung des Carl Schünemann-Preises verbundenen Pflichten werden ehrenamtlich ausgeübt.

5
Die Entscheidung ist endgültig und nicht anfechtbar. Sie wird alljährlich am 1. Oktober mit einer Begründung des Preisrichters in der Presse bekanntgegeben und der Preis gleichzeitig vom Verlage Carl Schünemann, Bremen, an den Preisträger ausgezahlt.

Nähere Auskunft erteilt der Verlag
Carl Schünemann in Bremen

Bremen, am ersten Oktober 1927

62
60

, den 13. Mai 1929

Sehr geehrter Herr,

haben Sie unseren verbindlichsten Dank für Jhre freundlichen Auskünfte. Wegen der Herausgabe von Schulbüchern hat die Sektion sich bereits mehrfach beraten. Wir danken Jhnen für Jhre Bereitschaft, uns gegebenenfalls bei der Durchführung dieses Planes an die Hand zu gehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

rn

Gerhard A p f e l

K ö l n

Georgstr. 4a

67

67

bitte für nächsten Sitzung vormerken

Senat d. Akademie der Künste

Köln. d.9.5.29.
Georgstr. 4a

Sehr gehrter Herr Loerke!

In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 26.4. teile ich Ihnen mit, dass der Phaidon Verlag Wien diese Serie billiger Nachdrucke erfolgreicher Bücher ab Ende Mai herausbringen will. Zuerst soll Kellermann " Schwedenklee's Erlebnis " erscheinen. Weiterhin sind vorgesehen:" Der Soldat Suhren ",Mantrap von Lewis,100% von Sinclair und noch eine Reihe anderer Werke.Die Serie soll zweiwöchentlich in Magazin-Form zum Preise von Mk.1.- herauskommen.

Darf ich noch bemerken,dass ich die von Ihnen als Wunsch angedeutete Neuherausgabe zu Unrecht nicht beachteter und vergessener Bücher für einen Fehlschlag halte. Das aktuelle Zeitbuch soll verbilligt und so jedem zugänglich gemacht werden; dies war die Triebkraft meiner Idee. Zum Verständniss wahrer Dichtung muss erzogen werden, was keine wirtschaftliche Aufgabe sondern eine pädagogische ist und wo dann auch das schönste und Erfolg verheissendste Arbeitsgebiet der Akademie läge. Wie wäre es mit einem Schulbuchverlag der Akademie, zu dem die neue S.Fischer Schulreihe ja bereits ein Anfang ist. Eine solche Arbeit der Akademie würde ich im Verlegerischen gerne durchführen. Sollten Sie eine Durchführung dieser Anregung in Erwägung ziehen,so stehe ich Ihnen zur Verfügung;mündlich,schriftlich oder wie Sie es benötigen und soweit es mein Beruf als buchhändlerischer Angestellter ermöglicht.

Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebener Gerhard Kiel.

67

den 29. 4. 1929

Sehr geehrter Herr !

Die Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste beehrt sich, bei Jhnen als der Zentralen und maßgebenden Stelle des Deutschen Buchhandels ergebenst eine Auskunft zu erbitten. Es handelt sich uns um die jetzt soviel debattierte Frage, ob der hohe Durchschnittspreis des Buches in Deutschland wirklich notwendig sei. Obwohl uns die guten Gründe bekannt sind, die z. B. Herr Generaldirektor Dr. Kilpper auf dem " Tage des Buches " entwickelt hat, und obwohl wir wissen, daß ein niedriger Buchpreis zuweilen dem Autor das wirtschaftliche Auskommen erschweren würde, hat das Gesamtbild des Büchermarktes doch etwas beunruhigendes. Das Bestehen billiger Sammlungen ist für uns an sich noch nicht beweiskräftig gegen das teure Einzelbuch, ebensowenig wie die Abneigung der Leserschaft gegen broschierte Bücher und sogar gegen volkstümliche gebundene Ausgaben erfolgreicher Werke uns die Gesetze der gegenwärtigen Preisbildung im Gesamtbuchhandel zu bestätigen scheint. Wir wären Jhnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie uns Jhre Meinung darüber mitteilen würden, welche Aussichten für einen Wandel in den jetzigen Verhältnissen

An
den Börsenverein
der Deutschen Buchhändler
Leipzig

B21

1821

Verhältnissen vorhanden sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

Abschrift!

Das Jedermann-Buch

Die Jdee, die der Schaffung des hier vorgeschlagenen neuen Zeitschriften-Buch-Typs zum Verkaufspreise von 95 Pf. zugrunde liegt, ist durch Verbilligung des modernen und aktuellen Werkes die Literatur wirklich zu einem lebendigen Faktor des heutigen Menschen zu machen.

Um den Charakter des Unternehmens zu kennzeichnnn, seien gleich hier einige Veröffentlichungen der letzten Zeit aufgeführt, die zum Abdruck in der Reihe des J. B. geeignet wären.

Remarque "Jm Westen nichts Neues"
Marcu "Lenin"
Kriegsbriefe gefallener Studenten
Jack London "Die eiserne Ferse"

und aus dem Gebiete der schönen Literatur etwa ein Werk von Hesse oder Timmermanns. Ein Versuch, der in diese Reihe gehört, ist dann die Gegenüberstellung von verschiedenen Meinungsäusserungen, soweit sie einen Wert besitzen, zu einem bestimmten aktuellen Fall, einem Ereignis oder einem Jubiläum. Z. B. für das diesjährige Lessing-Jubiläum der Wiederabdruck der "Lessing-Legende" von W. Mehring zusammen mit dem kritischen Aufsatz von W. Haas in der L. W. und irgend einem Essay der M.N.N. oder eines ähnlich gerichteten Organes.

Die Ausführung, ist so gedacht, dass J.-B. zeitschriftenartig monatlich in festgesetzter Auflagenhöhe erscheint. Ein Neudruck erfolgt auf keinen Fall. Die Auflagenhöhe der ersten Veröffentlichungen ist 100 000 Exemplare. Schlägt der neue Buch-

typ

typ ein, so werden spätere Veröffentlichungen in 250 000 Exemplaren gedruckt. Die Ausstattung ist

nur broschiert (Einbandskizze in der Anlage)
holzhaltiges Papier
einfache, klare Antiqua-Type
Umfang im allgemeinen nicht über 15 Bogen.

Jn diesem Falle käme das Exemplar bei einem

Papierpreis von 1000 Bogen zu ℳ 20.-
Satzpreis pro Bogen " 65.-
Druckpreis pro Auflage " 3,50

auf ℳ 0,37 pro Exemplar.

Die Staffelpreise für den Wiederverkäufer lägen zwischen 30 und 40% mit 67-57 Pf. fest. Die Schwierigkeit der Kalkulation liegt also vor allem in der Bezahlung des Nachdruckrechtes. Der Nachdruck selber ist nach § 28 des Verlagsrechtes ohne Schwierigkeiten möglich. Die innere Umschlagseite wird stets verwandt, um auf die Originalausgabe des Verlegers hinzuweisen. Jn Betracht zu ziehen wäre noch, diesem Hinweis ein Umtauschangebot des J--B. Exemplares gegen die Bibliotheksausgabe desselben Buches unter Anrechnung des halben Kaufpreises von Seiten des Verkaufsortimentes anzufügen.

Der Vertrieb des J.-B. wird so geregelt, dass nur die Firmen beliefert werden, die sich zur Festabnahme von 300 Exemplaren verpflichten. Es ist die erste Aufgabe nach der Gründung des Verlages, diese Absatz-Organisation zu schaffen. Erst in der Neu-Organisation der Vertriebsmethoden liegt überhaupt die Möglichkeit der Schaffung des neuen Buchtypes und der Erneuerung des Buchmarktes im Sinne der angeführten Jdee.

Die

typ sin, so werden spätere Veröffentlichungen in 250 000 Exemplaren gedruckt. Die Ausstattung ist

nur broschiert (Einbandskizze in der Anlage)
holzhaltiges Papier
einfache, klare Antiqua-Type
Umfang im allgemeinen nicht über 15 Bogen

In diesem Falle käme das Exemplar bei einem

Papierpreis von 1000 Bogen zu ℳ 20,-
Setzpreis pro Bogen " 65,-
Druckpreis pro Auflage " 3,50

auf ℳ 0,37 pro Exemplar.

Die Staffelpreise für den Wiederverkäufer lägen zwischen 30 und 40% mit 67-57 Pf. fest. Die Schwierigkeit der Kalkulation liegt also vor allem in der Bezahlung des Nachdruckrechtes. Der Nachdruck selber ist nach § 28 des Verlagsrechtes ohne Schwierigkeiten möglich. Die innere Umschlagseite wird stets verwandt, um auf die Originalausgabe des Verlegers hinzuweisen. In Betracht zu ziehen wäre noch, diesem Hinweis ein Umtauschangebot des J.-B. Exemplares gegen die Bibliotheksausgabe desselben Buches unter Anrechnung des halben Kaufpreises von Seiten des Verkaufssortimentes anzufügen.

Der Vertrieb des J.-B. wird so geregelt, dass nur die Firmen beliefert werden, die sich zur Festabnahme von 500 Exemplaren verpflichten. Es ist die erste Aufgabe nach der Gründung des Verlages, diese Absatz-Organisation zu schaffen. Erst in der Neu-Organisation der Vertriebsmethoden liegt überhaupt die Möglichkeit der Schaffung des neuen Buchtypes und der Erneuerung des Buchmarktes im Sinne der angeführten Idee.

Die Reklame besteht im Wesentlichen in einer Einführungspropaganda, die Sinn und Aufbau des neuen Unternehmens schildert. Sie besteht also mehr in geschickt angefassten und lancierten Feuilletons in der gesamten Presse als in Inseraten. Die Vertriebsorganisation ist jedoch wesentlicher als die Propaganda.

Die Gesellschaftsform des neuen Verlages ist eine G.m.b.H., deren Anteile zur Hälfte den Verlegern, die zur Nachdrucksgenehmigung ihrer Verlagswerke bereit sind, zur Verfügung gestellt werden. Die andere Hälfte bleibt im festen Besitz der Leitung, damit die Unabhängigkeit des Unternehmens gewahrt bleibt und die J.-B. Reihe nicht zu einem Propaganda-Unternehmen der beteiligten Firmen herabsinkt. Das Gesellschaftskapital wird mit 20 000 Mark festgesetzt.

66 27

67

, den 26. April 1929

Sehr geehrter Herr!

Unser Vorsitzender Herr von Molo hat uns Jhr gefälliges Schreiben vom 21. d. Mts. vorgelegt. Wir erlauben uns, darauf ergebenst zu erwidern, dass unsere Erwägungen Jhres Vorschlages insofern auf Schwierigkeiten gestossen sind, als Sie besonders an die Weiterverbreitung erfolgreicher Werke in billigen Ausgaben denken, während uns das Eintreten für solche Bücher am Herzen liegt, die bei ihrem Erscheinen zu Unrecht von der Oeffentlichkeit übergangen wurden oder nur geringen Anklang fanden.

Wir wären Jhnen dankbar, wenn Sie uns die Wiener Firma nennen wollten, die den von Jhnen gefassten Verlagsplan zu verwirklichen beabsichtigt.

1 Anlage

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Hrn

Gerhard A p f e l

K ö l n

Georgstr. 4a

B21

68 27

67

4.

Köln d. 21. 4.29.
Georgstr. 4a

Herrn

Walter von Molo.
Präsident der Akademie der Künste.

B e r l i n .
.-.-.-.-.-.-.-.-

Sehr geehrter Herr von Molo!

Ich bedauere es sehr auf meinen Brief vom 8.3., dessen Vorschläge Ende März in der Akademie beraten werden sollten, nichts mehr gehört zu haben. Denn gerade diese Woche erfuhr ich, dass genaun derselbe Verlagsplan, wie ich ihn Ihnen einsandte, von einer Wiener Firma demnächst verwirklicht wird.
Da als erste Erscheinungen Bücher der Verlage Grethlein, S. Fischer, Rowohlt, Kiepenheuer und Malik in diesen Nachdrucksveröffentlichungen herausgegeben werden, so müssen ja schon von länger her gemeinsame Vereinbarungen dieser Firmen getroffen worden sein, sodass es keinen Sinn mehr hat, heute einen ähnlichen Plan verwirklichen zu wollen.

Wenn dies auch für meine persönlichen Wünsche eine Enttäuschung ist, so hoffe ich doch, dass es diesem Versuch gelingt das von uns allen gewünschte Ziel einer wirklichen Verwurzelung der Gegenwartsliteratur in breiten Volkskreisen zu erreichen. Ich schliesse mit der Bitte mir die Ihnen übersandte Copie zurückzusenden und verbleibe Ihnen für Ihr freundliches Entgegenkommen bestens dankend Ihr

ergebener

Gerhard Pfeil.

68

OSEF SINGER VERLAG A.-G.

Postscheckkonto: Leipzig 66239
Darmstädter und Nationalbank,
Depositenkasse Königstraße 20-21
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt,
Abtlg. Buchhandel, Leipzig
Kreditanstalt der Deutschen,
Abtlg. Buchhandelsverrechnung, Prag
Telephon: E 2 Kupfergraben 1805

BERLIN NO 43,
Keibelstraße 11
BERLIN W 35
Lützowstr. 85a
Telephon:
B 9 Lützow 8569

Leipzig 11.4.29.

Herrn Walter von Molo,

Berlin.

Sehr geehrter Herr von Molo,

Auf meine an Sie persönlich gerichteten Schreiben hatte ich eine Antwort von Ihnen erwartet. Statt dessen erhielt ich im Auftrage der Sektion für Dichtkunst einen Brief von Herrn L o e r k e, mit der Mitteilung, dass der Plan, ältere Werke zu einem niedrigen Preis herauszubringen, noch nicht spruchreif ist und dass er mir aus diesem Grunde darüber noch nichts sagen kann.

In Ihrem Artikel in der "Literarischen Welt" beklagten Sie sich darüber, dass Sie keinen Verleger gefunden haben, der sich in der Dienst dieser Idee gestellt hat. Ich schlage Ihnen nun meine Mitarbeit vor, und erhalte darauf die Nachricht, dass der Plan noch nicht spruchreif ist. Ich stellte mich Ihnen zur Verfügung, um mitzuhelfen, den Plan spruchreif zu machen. Natürlich hatte auch ich einen besonderen Plan, den ich, wenn es Ihnen ernst mit der Verwirklichung ist, mit Ihnen besprechen will. Daher hatte ich von Ihnen eine positive Antwort erwartet.

Ich bin jetzt auf einige Wochen verreist und stehe Ihnen auf Wunsch etwa Anfang Mai zu einer Unterredung zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Handschriftlich geantwortet.
Auf die Schwierigkeiten hingewiesen:
1) die Frage des Lizenzes
2) Veranstaltungen von billigen Ausgaben aus historischen
3) Originalverlagen.

b.a.a.
Loe
13.4.29

69

Umschlag zum Randerlaß des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 23. März 1929 - U IV Nr 10832. U V

Eingegangen am 27. 3. 1929
J. Nr. 327..

Betrifft: Der Verlag Carl Schünemann-Bremen bittet um Beteiligung bei der Herausgabe der Bücherreihe der Sektion für Dichtkunst.

Inhalt:

Abt. I. Dichtkst 25. III

Urschriftlich nebst 3 Anlagen g. R.

an den Herrn Präsidenten der Akademie der Künste,

hier

zur gefl. Aeusserung.

Frist: 4 Wochen

In Vertretung
gez. L a m m e r s

Antwort:

Preußische Akademie der Künste
J. Nr. 327.....

Berlin W 8, den 12. April 1929
Pariser Platz 4

Urschriftlich nebst 3 Anlage(n)

Ueberreicht
Der Präsident

dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung
Berlin

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ mit folgendem Bericht ergebenst zurückgereicht.

Unsere Anregung wertvolle ältere Werke lebender Dichter in billigen Ausgaben neu herauszubringen, hat die Aufmerksamkeit einer ganzen Reihe von Verlegern geweckt. Wir haben alle Angebote aufs merksam geprüft und sind mit einer Anzahl von Verlagsfirmen in schriftlichen und mündlichen Meinungsaustausch gekommen. Zu ihnen

gehört

B21

gehört auch der Verlag von Carl Schünemann in Bremen. Die Bere
willigkeit und Energie dieses Verlages begrüssen wir dankbar,
aber wir glauben nicht, dass es ihm gelingen würde, die zur
Verwirklichung unseres Planes erforderlichen Lizenzen der Origi
verleger zu erlangen. Manche der bedeutendsten Originalverleger
erklären auf das bestimmteste, sie würden die Lizenzen verwei-
gern. Der Einspruch besonders erfolgreicher und darum mächtiger
Autoren würde zwar in manchen Fällen die Lizenz erzwingen, aber
die Sektion für Dichtkunst möchte sich nicht der Gefahr ausset
dass bei der Durchführung ihres Programms vielleicht gerade die
Werke ausgeschlossen bleiben müssten, an denen ihr besonders
viel liegt. Zudem will ein so angesehenes Haus, wie der Jnsel-
Verlag in Leipzig billige Ausgaben seiner wesentlichen lebenden
Dichter selbxxxständig beginnen. Wir sind sicher, dass andere
Verlage werden folgen müssen. Macht die Sektion dann bei den n
vollen Originalverlegern ihren Einfluss mit Ratschlägen und Wü
schen geltend, so wird sich auf diese Weise voraussichtlich
eine gerechtere, umfassendere und einfachere Lösung der Aufgab
finden lassen, als mit Hilfe einer xxxxxxxxxxxxxxxx Neuorganisation.

Senat, Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

L. F.

Lal

70 71

, den 11. April 1929

Sehr geehrte Herren!

Verbindlichen Dank für Jhr gefälliges Schreiben vom 9. April d. Js. Die mit dem Plan der Neuherausgabe älterer wertvoller Werke lebender Autoren verbundenen Schwierigkeiten haben sich leider noch nicht lösen lassen. Manche der wichtigsten Originalverleger erklären auf das bestimmteste, dass sie zur Erteilung der erforderlichen Lizenzen an einen anderen Verlag oder an eine neue verlegerische Organisation nicht bereit sind. Die Sektion möchte aber die Verwirklichung ihres Planes nicht in die Gefahr des Zufalls und der lückenhaften Durchführung bringen. Eine bedeutende Verlagsfirma will billige Neuausgaben von Werken ihrer künstlerisch wesentlichen Autoren zudem aus eigener Jnitiative unternehmen. Dieser vielfache Wettbewerb macht es leider unmöglich, eine endgültige Entscheidung schon jetzt herbeizuführen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

en Carl Schünemann-Verlag

B r e m e n

Lal

B21

CARL SCHÜNEMANN / VERLAG / BREMEN

FERNRUF: SAMMELNUMMER DOMSHEIDE 212 11 / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 114 41
BANKKONTEN: DEUTSCHE BANK FILIALE BREMEN, KONTO NR. 264050 / BREMER BANK FILIALE DER DRESDNER BANK, BREMEN / J. F. SCHRODER BANK K. A. A., BREMEN, KONTO NR. 1564
DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE BREMEN / COMMERZ- UND PRIVAT-BANK A.-G. FILIALE BREMEN / DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK K. A. A., KONTO NR. 4091
DIE SPARKASSE IN BREMEN, KONTO NR. 4504

An die
Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst
z.Hd.Herrn Oskar Loerke
B e r l i n W. 8
Pariser Platz 4

9. 4. 1929
Ay/Mü.

Sehr verehrter Herr Loerke,

ich komme zurück auf Ihren sehr freundlichen Brief vom 8.März. Sie stellten mir in Aussicht, dass Sie mir in absehbarer Zeit über die Pläne der Akademie Näheres mitteilen würden. Da die Zusammenarbeit meines Verlages mit der Akademie in dem besprochenen Sinne sowohl in technischer als auch finanzieller Beziehung grössere Anforderungen an mich stellt, wäre ich Ihnen für möglichst baldige Bekanntgabe dankbar, ob Ihre Absichten bereits festere Form angenommen haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Carl Schünemann
Buchverlag
i. Delm.

1 Anlage.

10000.

71. 78
73
72

G. Apfel. Köln, den 8. März 1929.
Georgstr. 4 a.

Herrn

Oskar Loerke,

B e r l i n .

Sehr geehrter Herr Loerke!

Auf Veranlassung von Herrn Walter von Molo übersende ich Ihnen anliegenden Verlagsplan. Herr von Molo will denselben in der nächsten Sektionssitzung der Akademie zur Diskussion vorbringen.

Ich werde voraussichtlich schon in der nächsten Woche persönlich mit einem bedeutenden Berliner Verlag über diesen Plan verhandeln, und wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir dann die Bekanntschaft mit Herrn S. Fischer vermittelten, da die Unterstützung dieses Verlages der Verwirklichung dieses Planes sehr förderlich sein kann.

Für Ihre Bemühungen danke ich Ihnen im voraus und empfehle mich

mit vorzüglicher Hochachtung

Gerhard Apfel.

1 Anlage.

B21

b.O.9.
P.4.29

Gerhard Apfel .

Köln d. 24. 11. 29
Georgstr. 4 a

Sehr geehrter Herr von Molo !

Ihr kleiner Artikel in der " L.W. " vom 22. II. veranlasst mich Ihnen zu schreiben. Als junger Buchhändler interessiert mich die von Ihnen angeschnittene Frage der Lebendigerhaltung und Verbreitung des Buches lebhaft. Erst ganz kürzlich unterbreitete ich den in Abschrift beigelegten Plan einem führenden deutschen Verleger, der mir ,den von Ihnen geäusserten Erfahrungen entsprechend, sagte, dass ein Zusammenschluss der Verleger zu solchem Plane unmöglich sei.

Und nach weiterer Beschäftigung mit diesen Ideen glaube ich, dass auch Ihre Anregung nicht zur Verwirklichung kommt. Darf ich Sie zur Begründung dieser Ansicht bitten, die mit dem Ihren zugleich erschienenen Aufsätze der " L.W. " durch zu lesen. Dann werden Sie finden, woran es - wie schon aus den divergierenden Urteilen dieser Autoren hervorgeht - auch beim Publikum mangelt :

" An der deutschen Bildungstradition ! "

Diesem Mangel ist aber nicht durch die Neuherausgabe wichtiger,alter Bücher abzuhelfen - denn fast alles ist auf dem Buchmarkt zu erhalten - sondern als Veröffentlichungen der Akademie müssen Werke, die die Tradition fundieren, erscheinen. Besonders wichtig wäre hierzu ein repräsentatives Forum, ein kritisches Blatt,in dem die literarische Produktion der Gegenwart unter dem Gesichtspunkte einer deutschen Tradition gewertet und eingeordnet wird.

B21

Warum z.B. findet man ein Werk wie den " Grischa " nie mit Fontane verglichen? (Lychow ist doch absolut eine Fontanesche Figur !)
Oder wo ist Gottfried Kellers Kunst lebendig in der Novellistik der Gegenwart !
Bei solchen Aufgaben liesse sich auch die finanzielle Existenz eines öffentlichen Akademie - Verlages ermöglichen.
Ich selber werde an der Verwirklichung meines Planes weiterarbeiten.
Darf ich, wenn einmal die Zeit gekommen ist, Ihre und der Akademie Unterstützung erwarten ? Und wenn ich einmal Rat zur geistigen Orientierung benötige mich an Sie wenden ?
Darf ich überhaupt um eine kleine Antwort auf die wenigen Anregungen dies Zeilen bitten, damit vielleicht einmal, wenn sich die Gelegenheit bietet, eine mündliche Unterhaltung stattfinden kann ?

Mit aller Hochachtung verbleibe ich Ihr sehr ergebener

Gerhard Hesse.

Darf ich um gefl. Rücksendung meines Planes bitten!

, den 5. April 1929

Sehr geehrte Herren!

Für Jhren an unseren Vorsitzenden, Herrn von Molo, gerichteten Brief vom 12. März d. Js. sagen wir Jhnen unseren besten Dank. Der Plan, ältere wertvolle Werke lebender Dichter in einer einmaligen grösseren Auflage zu einem niedrigen Preise wieder herauszubringen, ist jedoch noch nicht spruchreif, so dass wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage sind, Jhnen nähere Mitteilungen machen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Lol

den Josef S i n g e r - Verlag A.G.

B e r l i n W.35

Lützowstr.85 a

BERLIN NO 43, den
Kelbelstraße 41
BERLIN W 35 28.3.29.
Lützowstr. 85a
Telephon:
B 2 Lützow 5666

75

M./Z. Loerke!

rn Walter von Molo, Berlin-Zehlendorf
Schweizerstr 7

habe auf meinen Brief vom 12. ds. von Ihnen
heute nichts gehört. Wenn Sie für meinen Vorschlag
eresse haben, bitte ich Sie, sich mit mir möglichst
d in Verbindung zu setzen, da ich Ende der Oster-
che auf längere Zeit verreise.

In vorzüglicher Hochachtung
JOSEF SINGER VERLAG A.-G.

OSEF SINGER VERLAG A.-G.

Postscheckkonto: Leipzig 66239
Darmstädter und Nationalbank,
Depositenkasse Königstraße 20-21
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt,
Abtlg. Buchhandel, Leipzig
Kreditanstalt der Deutschen,
Abtlg. Buchhandelsverrechnung, Prag
Telephon: E 2 Kupfergraben 1805

BERLIN NO 43,
Keibelstraße 11
BERLIN W 35
Lützowstr. 85 a
Telephon:
D 2 Lützow 3667

M./Z. 12.3.29.

Herrn
Walter von Molo
Berlin-Zehlendorf
Schweizerstr. 7

Sehr geehrter Herr von Molo, -

Mit grossem Interesse habe ich Ihren Artikel in der Nummer 8 der Literarischen Welt gelesen. Zum ersten Male höre ich von Ihrem Plan, ältere wertvolle Werke in einer einmaligen grösseren Auflage zu einem niedrigen Preis wieder herauszubringen.

Ich halte diese Idee für sehr gut und bin überrascht, dass Sie bisher keinen Verlag gefunden haben, der diesen Plan durchführen will.

Als Leiter des Josef Singer Verlages und der Schlesischen Verlagsanstalt habe ich eine grosse Erfahrung in der Herstellung sowie auch in dem Vertrieb preiswerter Bücher~~ei~~. Ich glaube Ihnen sehr gute Vorschläge unterbreiten zu können, wie man Ihren Plan am besten verwirklichen kann und wäre bereit, mich Ihnen für die Verwirklichung Ihres Planes zur Verfügung zu stellen. Es ist wohl am besten, wenn wir persönlich darüber sprechen könnten.

Teilen Sie mir bitte mit, wann Ihnen eine Besprechung erwünscht ist.

In vorzüglicher Hochachtung
JOSEF SINGER VERLAG A.-G.

2



Herrn

Walter von M o l o

Berlin-Zehlendorf

Schweizerstr. 7

JOSEF SINGER VERLAG
A.-G.
Berlin NO 43
KEIBELSTRASSE 11
BERLIN W 35
Lützowstr. 85a
Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank,
Depositenkasse Königstraße 20-21
Postscheckkonto: Leipzig 66239
Telephon: E 2 Kupfergraben 1805

, den 18. März 1929

Sehr verehrter Herr Dr. Weismantel,

verbindlichen Dank für Jhr gefälliges Schreiben vom 14. März. Jch wäre Jhnen sehr verbunden, wenn Sie die Freundlichkeit hätten, der Sektion den von Jhnen angeregten Fragebogen in 32 Abzügen zugehen zu lassen. Wir würden ihn gern an unsere Mitglieder versenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für die Sektion für Dichtkunst

Jhr sehr ergebener

Lay

rrn

Dr. Leo W e i s m a n t e l

Marktbreit a/M.

Schule der Volksohaft

Schule der Volkschaft
für Volkskunde
und Erziehungswesen
Leitet von Dr. Leo Weismantel

Forschungsstelle
Herstellung und Vertrieb von Lehrmitteln

78

Marktbreit a. M., 14. März 1929

An die

Preussische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

Berlin W 8
-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Pariserplatz 4

Sehr geehrter Herr Lürke !

Vielen Dank für Jhr Schreiben vom 8. März. Wäre es nicht möglich, die Mitglieder der Dichterakademie einmal wegen des deutschen Jugendbuches zu befragen und zwar in dem Sinn :

1.) welche Bücher sie in ihrer Jugend am stärksten beeindruckt haben,
2.) welche Bücher sie heute den Kindern und Jugendlichen je nach dem Lebensalter von sich aus schenkten ?

Es könnte dies eine sehr machtvolle Kundgebung für die einzelnen Bücher werden.

Jch will von der Schule der Volkschaft aus im kommenden Jahr die Werbearbeit für die Gründung von Kinder- und Jugendbüchereien aufnehmen. Dabei könnte dem einzelnen Buch durch diese Patenschaft und Bezeugung vielfach der Weg geöffnet werden. Wir wären gerne bereit, den Fragebogen von uns aus zusammenzustellen und zu vervielfältigen und Jhnen zur Verfügung zu stellen, wenn Sie wünschen, auch selbst die Versendung vornehmen. Vielleicht besteht die Möglichkeit nächstens anlässlich des „ Tages des Buches ", dass ich diese Frage mit Jhnen oder Herrn von Molo bespreche.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergeb.
Leo Weismantel

SCHULE DER VOLKSCHAFT
für Volkskunde und Erziehungswesen
Leiter Dr.Leo Weismantel
Marktbreit a/.Main

Marktbreit a/M.
Februar 1929

Rundschreiben

an die

kulturellen Verbände und volksbildnerischen Organisationen Deutschlands !

Sehr geehrte Damen und Herren !

Das Jnternationale Erziehungsbüro in Genf veranstaltet im Juli dieses Jahres anlässlich des Kongresses des Weltverbandes der Erziehungsvereinigungen in Genf eine Jnternationale Kinder- und Jugendbuchausstellung . Die Forschungen und Vorarbeiten für die deutsche Abteilung wurden unserem Jnstitut „ Schule der Volkschaft " übertragen. An unserer Schule der Volkschaft besteht für die Fragen des Kinder- und Jugendschrifttums eine besondere Abteilung mit einem Verkausschuss, dem folgende Persönlichkeiten angehören :
Barfaut John, Hamburg / Bernhart Elisabeth, München / Burhenne Heinrich, Walsum / Busse Hans Heinrich, Hannover / Dröscher Lili, Berlin, Eckart Walter, München / Eisenreich, Köln / Fronemann Wilhelm, Frankfurt/M / Held Hans Ludwig, München / Heywang E.,Marktbreit / Metzker Otto, Frankfurt/M / Meurer Max,Düsseldorf / Meyer Otto,Düsseldorf / Monzel Heinz, Berlin / Prestel Josef,München / Reuter Rudolf,Köln / Rotten Elisabeth,Kohlgraben b/Vacha / Rumpf A,Bonn/Rh./ Rüttgers Severin, Düsseldorf-Eller / Schönhuber Franz, München / Schulte W.,Ahlen/Westf. / Strehler, München / Veltgens Ewald , Düsseldorf / Wilker Karl, Kohlgraben bei Vacha (Rhön).
Wir lassen durch diesen Verkausschuss für diese Genfer Jugendbuchausstellung eine Abteilung zusammenstellen, in der in etwa 100 Büchern die hauptsächlichsten Erscheinungen erfasst sind, die also gewissermassen das Jugendbuch Deutschlands vertreten. Dabei soll besonderer Wert auf Werke gelegt werden, die noch nicht in fremde Sprachen übersetzt sind, sodass diese Abteilung

der 100 Bücher gleichzeitig ein Angebot Deutschlands an das Ausland darstellt.

Die Auswahl für diese Ausstellung gründet sich zum Teil auf Forschungen, die über diese Ausstellung hinaus fortgeführt werden sollen. Das Genfer Büro stellte dazu einen eigenen Fragebogen auf, den wir in der Anlage auch Ihnen überreichen. Wir bitten Sie um zweckdienliche Mitteilungen, wie auch Ihre Arbeit diesen Forschungen eingegliedert werden könnte. Wir wären Ihnen dankbar für eine kurze Darstellung Ihrer Arbeiten auf diesem Gebiet und auch für eine Aufstellung einer solchen Liste von Ihrer Seite aus, damit wir die von Ihnen vertretene Geistesrichtung in diesem Gesamtverzeichnis berücksichtigen können. Das käme auf die Beantwortung der Frage hinaus : Was erscheint Ihnen von Ihrem Standpunkt aus geeignet, in diese Liste der 100 höchstwertigen Jugendbücher aller Lebensalter vom ersten Kinderbilderbuch bis zum Buch des 18 ÷ Jährigen aufgenommen zu werden?

Da uns für die Ablieferung der Vorarbeiten ein fester Termin gesetzt ist, erbitten wir Ihre Nachricht bis zum 10. März 29.

Mit vorzüglicher Hochachtung !

Die Schule der Volkschaft
für Volkskunde und Erziehungswesen.

Dr. Leo Weismantel

Arbeitsplan 1929

der SCHULE DER VOLKSCHAFT
für Volkskunde und Erziehungswesen
Leitung : Dr. Leo Weismantel
Marktbreit a/M.

Die Schule der Volkschaft wurde als Forschungsstelle für Volkskunde und Erziehungswesen gegen Sommer 1928 begründet und trat im August 1928 mit einer Tagung über die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen an die Öffentlichkeit. Die Auswirkung der Tagung war von so grossem Ausmass, dass die ersten Arbeitspläne zur Seite geschoben werden mussten, da sich für die gesamten Arbeiten ein viel breiterer Untergrund ergab, als er ursprünglich erhofft werden konnte.

Waren zur ersten Führertagung statt der erwarteten 10 bis 12 Teilnehmer deren 32 erschienen, so wuchs diese überraschende Anteilnahme für die Zukunft im gleichen unerwarteten Verhältnis weiter an, sodass der Rahmen der Vorbereitungen gesprengt wurde. Das kleine Städtchen Marktbreit erwiess sich als zu klein, um die Teilnehmer, die sich meldeten zu beherbergen, - eine strenge Absperrung schien aber am Anfang noch nicht zweckmässig, sodass eine zeitliche und örtliche Verlegung der weiteren Tagungen und Führeraussprachen vorgesehen werden mussten. Dazu kam, dass unmittelbar nach der ersten Führertagung von vielen Seiten an uns der Wunsch herangetragen wurde, ganz bestimmte in unserem Programm liegende Aufgaben in Verbindung mit schon bestehenden Verbänden durchzuführen. Hieraus ergibt sich folgender neue Arbeitsplan der Schule der Volkschaft für 1929.

Die Arbeiten der Schule der Volkschaft auf dem Gebiete des Jugendschrifttums .

Auf dem Gebiete des Jugendschriftenwesens wurden die Arbeiten aufgenommen, auf Grund der Referate der ersten Führertagung eine grundlegende Schrift abzufassen, die als

82 97

Arbeitsbericht der gesamten Jugendschriftenbewegung zu dienen vermöchte. Diese Veröffentlichung über die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen wird unter der Mitarbeiterschaft bezw. Mitherausgeberschaft von Fronemann, Hans Ludwig Held, Dr. Rudolf Reuter, Dr. Rumpf und anderen auf dem Gebiete der Jugendschriftenforschung führender Männer durchgeführt und ist bereits soweit gefördert, dass diese Schrift zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes (Anfang Januar 1929) in Druck gehen kann. Die Ausgabe wird durch den Verlag Dr. Benno Filser in Augsburg besorgt.

Eine Ausstellung als Wander- und Lehrausstellung über das Kinder- und Jugendbuch wird soeben zusammengestellt. Sie wird erstmals auf der Pfingsttagung 1929 an der Schule der Volkschaft gezeigt werden. Das Internationale Erziehungsbüro in Genf veranstaltet z.Z. Forschungen auf diesem Gebiete des Kinder- und Jugendbuches und wird im Juli 1929 in Genf anlässlich des Kongresses des Weltbundes der Erziehungsvereinigungen eine internationale Kinder- und Jugendbuchausstellung veranstalten. Die Forschungen für Deutschland und die Zusammenstellung der deutschen Ausstellungsabteilung wurden dabei der Schule der Volkschaft in Marktbreit a/M. übertragen. Der Fragebogen der Genfer Forschungen wurde an die deutsche Tages- und Fachpresse versandt und unserer ganzen Mitarbeiterschaft, die in ständigem Anwachsen begriffen ist, ausgegeben.

Für diese Arbeiten der Schule der Volkschaft wurde ein engerer Verkausschuss gebildet, dem angehören die Herren J. Barfaut, Hamburg (für die vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften,
Eisenreich (Inhaber des Verlages Schaffstein, Köln),
Hans Ludwig Held, (Büchereidirektor München) ,
Wilhelm Fronemann, Frankfurt a/M.
Otto Meyer, Düsseldorf (Literar. Kommission des Kath. Lehrervereins), Dr. Rudolf Reuter, Köln,(Direktor der Kölner Volksbüchereien,)

unleserlich

Dr. Rumpf, Bonn (Generalsekretär des Boromäusvereins).

Dem erweiterten Ausschuss gehören bis heute an : Barfaut John, Hamburg-/ Burhenne Heinrich, Walsum-/ Eckart Walter,München,/ Eisenreich, Köln,/ Wilhelm Fronemann, Frankfurt a/M.,/ Held Hans Ludwig, München, / Heywang E. Marktbreit, / Metzker Otto, Frankfurt, / Maurer Max, Düsseldorf,/ Meyer Otto, Düsseldorf,/ Monzel Heinz, Berlin,/ Prestel Josef, München, / Rudolf Reuter, Köln,/ Rotten Elisabeth, Kohlgraben,/ Rumpf A. Bonn,/ Schönhuber Fr. München,/ Schulte W. Ahlen,Westph. / Strehler, München, / Veltgens, Düsseldorf /, Wilker Karl, Kohlgraben b/ [illegible]. Erweiterungen des Werkausschusses finden fortlaufend statt. Eingetreten sind inzwischen noch Severin Rüttgers,Fr.Bernhard-Millard

Für die Durchführung des Programms einer " Bücherei der Lebensalter ", wie es aus diesen Arbeiten der Schule der Volkschaft erwuchs, wurde inzwischen eine besondere Herausgebergemeinschaft " Buch und Volk " begründet. Die Schriftleitung dieses Unternehmens liegt in den Händen des Leiters der Schule der Volkschaft. Namhafte Jugendschriftenverleger sind mit dieser neubegründeten Gesellschaft in Verbindung getreten, ihre Veröffentlichungen auf dem Gebiete des Jugendschrifttums durch die Zusammenarbeit mit unseren Einrichtungen einer geistigen Planwirtschaft zu unterziehen. Über diese Arbeiten erfolgt in Bälde gesonderter Bericht.

Weitere Tagungen :

Die bildgestaltenden Kräfte im Kinde und ihre Schulung .

In der Woche nach Pfingsten 21. - 25. Mai 1929 .

(Die Einladung dazu erfolgt persönlich, eine Zulassung nicht persönlich Geladener ist nicht möglich. Gesuche um Einladung sind an das Schriftamt der Schule d.Volkschaft Marktbreit a/M. zu richten.) Bereits in den letzten Monaten konnte Studienmaterial aus den Arbeitgebieten namhafter Wegbereiter auf dem Gebiete der Kunsterziehung gesammelt und verarbeitet werden. So wurde zahlreiches Studienmaterial des Kunstinstitutes Gustav Britsch in Starnberg und der bayerischen Volkschule Daiber in Stein bei Nürnberg in mehreren hundert Lichtbildern verarbeitet und

Lichtbildmaterial von der Lichtbildstelle des Verbandes akademisch geprüfter Zeichenlehrer aus Frankfurt a/M. uns überlassen, sodass das Werk der Schule Gustav Britsch, Daiber, Heckmann, Betzler-Frankfurt, Pehlhaber-Hanau, Prof. Bichel-Kassel an der Schule der Volkschaft eingesehen und studiert werden kann. Die Lichtbildbestände werden mit Fernbriefen auch an Lehrerschaft und Elternvereinigungen ausgeliehen und finden rege Verwendung. Die bisherige Ausstellungen von Kinderzeichnungen, die an die breite Öffentlichkeit kamen, litten daran, dass der Laie, der die Ausstellung besuchte, wohl an den Händen die " Urkunden " sah, sie meist aber nicht zu deuten und selbst der Lehrer zumeist nicht die Arbeitsweise ersehen konnte, auf der diese Ergebnisse der Schule beruhten. Unser Institut ging deshalb darauf aus, neue Wege zu finden, die solche Ausstellungen erst sinnvoll machen und die Ausstellung erst vom Standpunkt einer verantwortungsvollen Erwachsenenerziehung aus rechtfertigen. Es wurden eine Reihe von Schaukästen gebaut, in denen das Material einer Schule oder Klasse oder einer Lehrrichtung systematisch verarbeitet zur Ausstellung kommt, wobei Lauffilme die gedankliche Verknüpfung der ausgestellten Arbeiten übernehmen. Die Tagung im Mai dieses Jahres soll die auf diesem Gebiete führenden Kräfte an den Tisch der Beratung bringen,- zur Beratung stehen nicht nur die einzelnen Methoden und ihre Ergebnisse, sondern auch die Mittel und Wege, durch die einer chaotischen und zuchtlosen Herantragung dieser Dinge an eine unvorbereitete Öffentlichkeit gesteuert, und wie anderseits die Verantwortung für diese Entdeckungen in der Öffentlichkeit wachzurufen ist. Dabei liegt der Wunsch der "deutschen Mittelstelle des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung " vor, dass die " Schule der Volkschaft " ihr Forschungsmaterial auf dem Weltkongress des Weltbundes im August 1929 zur Ausstellung bringt und die deutsche Arbeit schon vor dem Kongress sichtet, sodass einer Überflutung des Kongresses mit ungewertetem Material vorgebeugt wird.

unleserlich

Juli 1929 : Deutsche Jugendschriftenausstellung anlässlich des Kongresses des Weltbundes der Erziehungsvereinigungen in Gerf.

8. - 21. August 1929: Teilnahme durch eine Ausstellung und Referat an dem Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Helsingör (Dänemark).

Des ferneren beabsichtigt die Schule der Volksschaft

für Herbst 1929

eine Tagung über die innere Gestalt der Schule im neuen Volksstaat .

(Die Bekanntgabe von Tagungszeit und Tagungsort erfolgt gegen Sommer 1929.)

Die Frage der inneren Schulgesetzgebung aus der Schau der heutigen geistigen Lage unseres Volkes heraus erfordert dringend eine Erörterung durch einen nach rein geistigen Gesichtspunkten einberufenen Kreis.

Der Zeitpunkt der Einberufung dieser Tagung sollte davon abhängig gemacht werden, dass zuvor die Forschungen der Schule der Volkschaft für die Gestaltung einer Lebensalterschule nach der Programmschrift unseres Institutes (Leo Weismantel : Die Schule der Lebensalter, Verlag Dr. Benno Filser, Augsburg) soweit vorgetragen wären, dass für eine Reihe von Fächern die neue von uns erstrebte Schulgestaltung auch den Aussenstehenden klar sichtbar würden.

Die Vorbedingungen sind gegeben mit dem Erscheinen der nachfolgend aufgeführten Veröffentlichungen der Schule der Volkschaft.

Die Veröffentlichungen der Schule der Volksschaft

Arbeitsjahr 1928:

Im Laufe des letzten Jahres 1928 konnten erscheinen :

1. Zur Erneuerung des Deutschunterrichtes : Leo Weismantel/ " Der Geist als Sprache" 2. aus einer auf 5 Bücher festgelegten Sammlung " die Schule im neuen Volksstaat " Heft 1:" Die Schule der Lebensalter ", des ferneren
3. "Urkunden deutscher Volkskunst" (eine auf 5 Mappen vorgesehene Urkundensammlung des Institutes Gustav Britsch

unleserlich

für Kunsterziehung in Starnberg, veröffentlicht durch Kornmann. Bisher erschienen Mappe 1 : "Nadelarbeiten" und Mappe 3 " Anfänge neuer Jugendkunst ".
(Verlag aller genannten Veröffentlichungen : Dr. Benno Filser - Augsburg).

Arbeitsjahr 1929 :

1. Die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen, eine Schrift der Führung, herausgegeben von Dr. Leo Weismantel in Verbindung mit Wilhelm Fronemann, Frankfurt, Büchereidirektor Hans Ludwig Held - München, Büchereidirektor Dr. Rudolph Reuter - Köln, Generalsekretär Dr. Rumpf - Bonn . (Verlag Dr. Benno Filser - Augsburg); die Schrift ist in Druck .

   Besonderes Gewicht wurde gelegt auf die Fertigstellung jener Arbeiten, welche für die vorgesehene Tagung über " die innere Gestaltung der Schule im neuen Volksstaat", die Behandlung der volkskundlichen und bekenntnismässigen Elemente der Unterrichtsformung ermöglichen. Es sind dies die nachfolgend näher bezeichneten " Bücher der Adventsstube ", " Das heilige Mahl ","Der Webstuhl".

2. Die Bücher der Adventsstube .

   Ursprünglich war die Ausgabe eines Buches " Die Adventsstube " vorgesehen, welches die Möglichkeit der Gestaltung eines Gesamtunterrichts in der Vor-Weihnachtszeit in Anlehnung an überliefertes Volksleben zeigen und die Weiterbildung und Weiterformung dieses volkhaften Brauch-Lebens anbahnen sollte. Durch die Herausgebergemeinschaft " Buch und Volk " und den Verlag Dr. Benno Filser-Augsburg wurde es möglich, für die Lösung dieser an sich weitgespannten Aufgabe statt des ursprünglich geplanten eines Buches eine Buchreihe (in neun Büchern) einzustellen. Die Umstellung der Arbeit auf diesen erweiterten Werkplan erforderte eine Verschiebung der Veröffentlichung. Nunmehr sind (im Januar 1929) drei Bücher abgeschlossen, zwei weitere Bü-

unleserlich

cher der Reihe kommen im Februar d.J. in Druck, sodass im Frühjahr bis gegen Sommer durch den Verlag Dr. Benno Filser-Augsburg 5 Bücher der Gesamtreihe ausgegeben werden : 1. Bd. "Die Adventsstube, - der Adventskalender, - die Adventsuhr ", 2. Bd. " Das Buch der Krippen ", 3. Bd. "Schattenspiele des weltlichen und geistliches Jahres ", 4. Bd. "Volksspiele der Weihnacht ", 5. Bd. " Das Dreikönigsbuch".

3. Das Werk : " Das heilige Jahr ",

ein Versuch, das religiöse Leben eines katholischen Kommunionkindes in der Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion zu gestalten, ist als Lehrbeispiel des Religionsunterrichtes in der " Schule der Lebensalter " und der " Schule der Volkschaft " gedacht. Wesentliche Teile des Werkes liegen bereits vor. Mit der Drucklegung wird bereits in diesen Wochen (noch vor Ostern 1929) begonnen. Einzelpartien werden bereits seit Oktober 1928 laufend in der von der katholischen Schulorganisation herausgegebenen Zeitschrift " Elternhaus, Schule und Kirche " veröffentlicht.

Die Vorarbeiten für die Ausgabe des Werkes " Der Webstuhl ", ein Erlebnislehrgang im Sinne der Schrift " Die Schule der Lebensalter " von Dr. Leo Weismantel sind in dauerndem Fortschreiten.

4. Für das " Abenteureralter " ist eine Buchreihe : " Kinder, Abenteurer, Helden " in Vorbereitung; erste Autoren wurden für die Abfassung der Bücher gewonnen. Die Ausgabe der Reihe wurde dem Verlag Bachem - Köln übertragen.

Lichtbildlehrgänge :

An Lichtbildlehrgängen wurden zusammengestellt drei Reihen über das Puppenspiel im Kindergarten, Volksschule, höhere Schule, Jugendheim und Volkshochschule.

Zur Klärung der Frage der Kunsterziehung wurden Lichtbildreihen zusammengestellt über :

1. Die Theorie von Gustav Britsch in Starnberg ,
2. Lehrgänge aus dem Zeichen-und Kunstunterricht der Volksschule von Lehrer W. D a i b e r in Stein b/Nürnberg,
3. Das Werk von Heckmann

unleserlich

Ferner wurde von der Lichtbildstelle akademisch geprüfter Zeichenlehrer in Frankfurt a/M. von der Schule der Volkschaft erworben an Lichtbildreihen :

4. Heckmann - Schloss Ettersburg b/Weimar,
5. Betzler - Frankfurt a/M.,
6. Fehlhaber - Hanau,
7. Professor Michel - Kassel .

Die Sammlungen werden fortgesetzt .

Lehrgänge :

Um den Wünschen bestimmter kultureller Verbände nachzukommen, finden ab Frühjahr 1929 wöchentliche Lehrgänge an der Schule der Volkschaft statt. Der erste Lehrgang über " Laienspiel " ist auf die Woche vor Pfingsten festgesetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt wird auch die Einrichtung einer Freilichtbühne in den Gärten der Schule der Volkschaft abgeschlossen sein.

Marktbreit a/M., Januar 1929.

Die Leitung
der Schule der Volkschaft
für Volkskunde und Erziehungswesen

Dr. Leo Weismantel .

unleserlich

89

Über die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder u. Jugendlichen

Eine Schrift der Führung

herausgegeben durch die

SCHULE DER VOLKSCHAFT

für Volkskunde und Erziehungswesen

von Dr. LEO WEISMANTEL

in Verbindung mit Wilhelm Fronemann-Frankfurt,

Büchereidirektor Hans Ludwig Held-München,

Büchereidirektor Dr. Rudolph Reuter-Köln,

Generalsekretär Dr. Rumpf-Bonn.

Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H. Augsburg

Vorwort

Die vorliegende Schrift erwuchs, ohne auch nur von einem der Mitarbeiter zunächst bewußt angestrebt worden zu sein, aus einem zwanghaften Bedürfnis heraus, die verworrene Lage auf dem Gebiet des Jugendschrifttums für sich und für alle zu klären, denen diese Fragen als Lebensfragen und Berufsfragen erster Ordnung gestellt sind. In den Tagen vom 5. bis 8. August 1928 waren an der Schule der Volkschaft in Marktbreit a/Main zum ersten Male 30 Frauen und Männer zur Beratung über die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen zusammengetreten. Das Ergebnis dieser Beratungen, der Verlauf der Tagung selbst und das Echo, das sie in der Öffentlichkeit fanden, war wohl den meisten der Teilnehmer wie ein Wunder. Es zeigte sich, daß in den letzten 30 Jahren, seit Wolgast's erstem Führerruf eine gewaltige kulturelle Arbeit geleistet worden war, eine Leistung, die gesichert dastand, aber nicht als etwas „Fertiges", das wir als sicheren Besitz buchen und stolz als befriedigendes Bewußtsein in uns umtragen dürften, sondern als eine „Vorbereitung", als eine „Rüstung" zu beginnenden Feldzügen. Mehr denn je erhebt die Hydra der Volks- und Jugendverseuchung durch ein unterwertiges Schrifttum ihre sieben Köpfe, noch harrt sie trotz aller – verfehlter – Gesetzgebung zur Abwehr von Schutz und Schmutz des Herakles, der ihr die Köpfe nicht nur abschlägt, sondern auch die Halsstümpfe ausbrennt, daß Schlimmes nicht mehr nachwächst. War die Jugendschriftenbewegung vielen bisher als rein literarische Bewegung innerhalb der Lehrerschaft erschienen, so wurde bei der Marktbreiter Führertagung im August 1928 sichtbar, daß es sich um eine Volks-Kulturbewegung erster Ordnung handelt, der es aufgetragen ist, durch Lösung der Fragen einer Neuschöpfung auf dem Gebiete des Kinder- und Jugendschrifttums, also durch Aufbau des Lebens, nicht durch lediglich negative Schund- und Schmutzbekämpfung eine reinere und schönere und geadeltere Volkskindheit und Volksjugend mitheraufzuführen.

Es war bereits auf der Marktbreiter Führertagung der Wunsch laut geworden, nicht lediglich die Referate veröffentlicht zu erhalten, einzelne geschichtliche Linien der Jugendschriftenbewegung, so das Werk Berthold Ottos oder des Charonkreises sollten neu überprüft und in den Bericht miteingestellt, das Werk Severin Rüttgers, der an der Tagung selbst nicht hatte teilnehmen können, miteingebaut werden. Dazu kam, daß zwei große Verbände: der

Borromäusverein und die katholische Schulorganisation Deutschlands sich nach der Marktbreiter Tagung zur Gründung einer besonderen Herausgebergemeinschaft „Buch und Volk" entschlossen, um den umfassenden Plan einer „Bücherei der Lebensalter" durchzuführen, des ferneren, daß die Kinder- und Jugendlesehallen in ein Stadium der Krise kamen, daß endlich das Internationale Erziehungsbüro in Genf an die Schule der Volkschaft mit dem Ersuchen herantrat, für eine Weltausstellung des Kinder- und Jugendbuches in Genf Juli 1929 anläßlich des Kongresses des Weltbundes der Erziehungsvereinigungen die deutsche Abteilung aufzubauen. Dieser außerordentliche Radius der Arbeit erzwang es, die Richtlinien der Arbeit in der Schule, in der Kinder- und Jugendlesehalle und Bücherei für die Forschung selbst, für den praktischen Tagesgebrauch zu umreißen.

Es stand von Anfang an mit im Programm der Schule der Volkschaft, nicht nur die Begegnungen der Führerschaft zu veranlassen. An Kongressen ist unsere Zeit überreich. Es galt vielmehr, die ungelösten Fragen festzuhalten und unentwegt die Sammlung der Kräfte auf das Werk an der Lösung der Fragen hinzutreiben. So wurde aus dem Stand der Lesebuchfrage an der Schule der Volkschaft die Vorarbeit aufgenommen für die Schaffung einer „Methodik des Lesebuches" und für das Gesamtschrifttum wird die Ausgabe einer „Phänomenologie des Kinder- und Jugendbuches" vorbereitet.

All dem dient diese erste Schrift der Führung: Sammlung der Kräfte in Schule, Weltanschauungsgruppen, Wirtschaft des Verlags zu einheitlichem Vorgehen, das den Willen keines einzelnen vergewaltigt, das auch keine Verantwortung abnehmen kann, vielmehr die Verantwortung des einen für den andern und aller für das Gesamtvolk und das Leben unserer Kinder und Jugend, wie es durch das Buch geformt wird, wecken und wachhalten soll.

Marktbreit, Januar 1929

Leo Weismantel.

Aus den Berichten über die Arbeiten der Schule der Volkschaft auf dem Gebiete des Kinder- und Jugendschrifttums.

Im Anschluß an die erste Führertagung der Schule der Volkschaft über die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen erschienen ausführliche Berichte in der **großen Tagespresse sowie in den Fachzeitschriften der Lehrerschaft**: (Deutsche Lehrerzeitung, Preußische Lehrerzeitung, Bayerische Lehrerzeitung, Börsenblatt des deutschen Buchhandels usw.). Wir entnehmen daraus einzelne Stimmen:

„Die Tagung hatte mehr als achtzig Teilnehmer in das malerische Städtchen gebracht. Sie waren aus Hamburg und München, von Berlin und Freiburg gekommen, aus dem Industriegebiet wie aus Bayern, aus Köln und Frankfurt. Es waren Lehrer, Volksbibliothekare und Verleger. Dieser starke Besuch ist ein Beweis für den richtigen Zeitpunkt, in dem Weismantel mit seinen Bemühungen einsetzte."

(Herbert Kranz in der Frankf. Zeitung.)

Die Fülle der (auch unmittelbar praktischen) Ergebnisse dieser Tagung wird die deutsche Erzieherwelt bis hinauf zu den Universitäten stark beschäftigen.

(Dr. Wilhelm Schulze in dem Bericht der Neuen deutschen Korrespondenz Nedeko.)

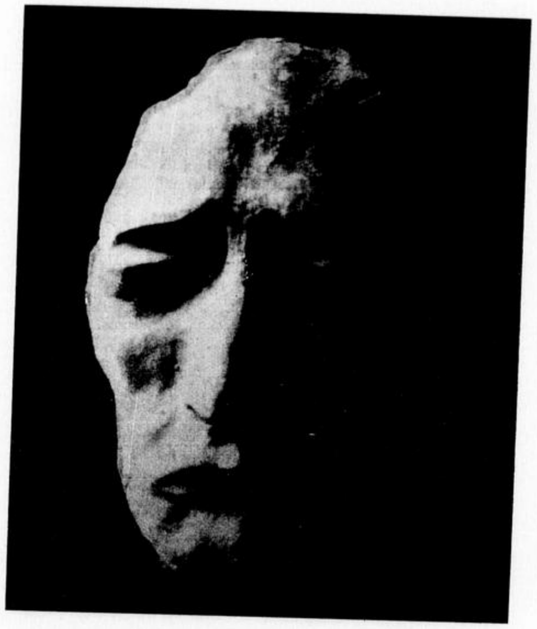
Es hat sich auf dieser Tagung der Schule der Volkschaft gezeigt, daß die Jugendschriftenbewegung heute in einem starken Aufschwung begriffen ist, daß ihre literarischen Errungenschaften gegenüber dem Ansturm der Psychologie vom Kinde aus ungeschmälert zu erhalten vermag und die neuen Gesichtspunkte vom Kinde aus als eine ungeheuere Verstärkung ihrer Kampffront aufnimmt. Die Jugendschriftenbewegung ist heute ein vollgültiges und wesentliches Teilgebiet der pädagogischen Reformbewegung. Sie ist nach keiner Seite hin isoliert, sondern hat lebendige Fühlung mit allen pädagogischen Teilgebieten.

(Wilhelm Fronemann in der Preußischen Lehrerzeitung.)

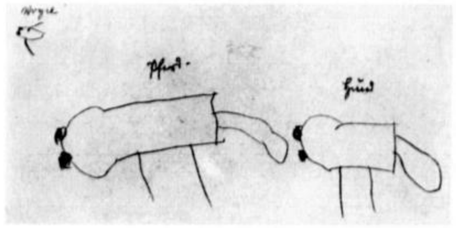
Dr. Benno Filser Verlag G. m. b. H. Augsburg

Die Schule der Volkschaft

für Volkskunde
und Bildungswesen
zu Marktbreit am Main gegründet
und geleitet von
Dr. Leo Weismantel

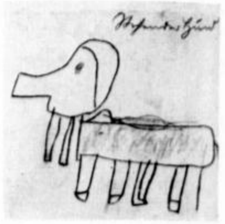


Maske, geschaffen von einem 11jährigen Jungen nach vorherigem Abtasten des eigenen Gesichtes bei geschlossenen Augen.
(Bildprobe aus Veröffentlichungen der „Schule der Volkschaft", Urkundenwerk Heckmann, siehe Seite 11 dieser Anzeige.)

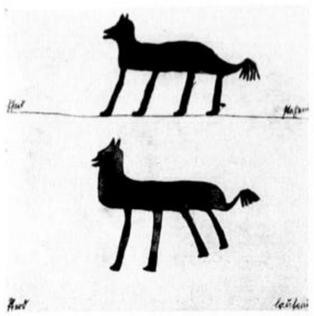


Tierzeichnungen eines 7jährigen Knaben.
Körper ausgedehnte Farbflecke aus geringer Richtungsbeurteilung.
Das Beachtete „Augen" wird an der Grenze verwirklicht.

rechts:
Hunde-Zeichnung
eines
6jährigen Kindes.



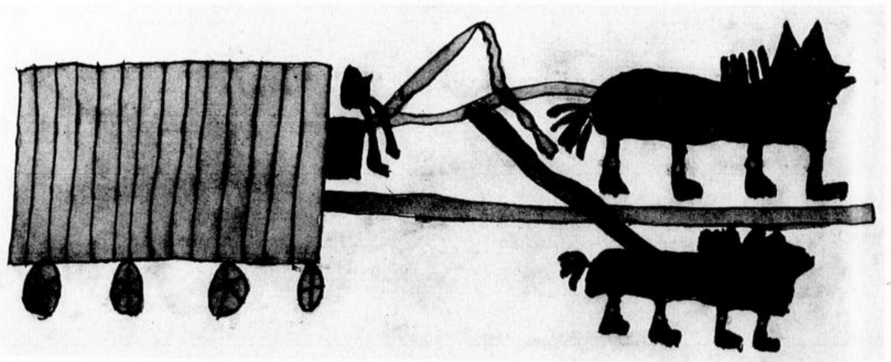
Auf Grund fortgeschr. Richtungsbeurteilung „Form" (Kopf).
Beine ausgedehnt (nicht nur Richtungsstriche) als gleichwertige Einzelkomplexe in gleichen Abständen verwirklicht.



links: „Pferd", Zeichnung eines 8jährigen Kindes. Richtungsbeurteilung fortgeschritten: Tierkörper als länglich gerichteter, ausgedehnter Farbfleck. Beine richtungsunterschiedene, gleichwertige Einzelkomplexe.

rechts: Zeichnung eines 10jährigen Knaben. Aus der weitergeschrittenen Richtungsbeurteilung ergibt sich der „Hals". Beine keine einzelnen Farbflecken mehr, sondern in Teilzusammenhängen zusammengefaßt. Richtungsdifferenzierung auch in den Beinen.





Illustrationsproben aus dem Werk Leo Weismantel „Die bildgestaltenden Kräfte und ihre Schulung"

An meine Freunde!

Die kulturpolitische Lage, in der wir uns als Volk befinden, legt uns allen, — seien wir Katholiken, Evangelische, Liberale, Sozialisten — die stärkste Durchdenkung jener Mittel und Wege nahe, durch die wir die helfenden Kräfte, die aus dem Einzelmenschen wie aus der Verbundenheit unser aller in Ehe, Verein, Partei, Weltanschauungsgruppe und Kirche aufsteigen, der gesamtvolklichen Gemeinschaft zuführen müssen. In den Wirrsalen der leiblichen, seelischen und geistigen Volksnöte steht die Frage der Führerschaft mit unabweisbarer Dringlichkeit in Mitten unseres heutigen Tags. Die Vereinsamung und Preisgabe der geistigen Einzelführerpersönlichkeit vor den demagogischen Mächten der Unzulänglichen steht im Zeitalter der Massenorganisation, der Mechanisierung und Industrialisierung des Geisteslebens als Volksgefahr vor uns. So scheint mir ein Notbund aller im geistigen Leben unseres Volkes durch aufbauende Eigenarbeit Bezeugter geboten. Sie sind verantwortlich dafür, daß die aus der Schöpfung und aus menschlichem Erkenntnisringen uns zugekommenen neuen Wege der Massen- und Volksführung, als da sind: Schule, Presse, Kino, Radio, Ausstellungswesen nicht in Händen derer sich ausrasen, die sich von der geistigen Unterernährung unseres Volkes mästen, — daß auch die in Schule, Presse, Radio, Kino wirkenden durchaus gutgewillten Kräfte — sie sind die zahlreichsten — nicht der Eigendämonie der Maschine und der „Organisation" erliegen, sondern daß das gnadenvolle Geschenk der uneingeschränkten Vervielfältigung des Wirkens des Einzelmenschen, — das Geschenk des Aufhebens der Gesetze von Raum und Zeit für das Wort eines einzigen Menschen und sein Eingehen in ungezählte Massen in unbedingter Reinheit und in Verantwortungsfähigkeit sich vollziehe. Es gilt dabei, die Interessentengruppen oder Massenansammlungen des „organisierten" Volks in organische Körperschaften, welche Volksfunktionen ausüben, umzuformen.

Zu dieser Sammlung der Kräfte der Verantwortung und der geistigen Volkführung bedarf es keiner neuen „Organisation", aber eines Ortes der Begegnung.

Von diesen Erwägungen gedrängt, will ich die von mir seit langem in Wort und Schrift geforderte Schule der Volkschaft als eine Stätte der Forschung für heutige Volkskunde und Erwachsenenbildung in die Wirklichkeit des geistigen Notlebens der Gegenwart stellen. Dabei bin ich mir sehr wohl bewußt,

daß ich hier, in Verbindung mit meinen nächsten Freunden und gestützt auf Volksverbände, welche die Besiegung solcher geistiger Volksnöte sich zur Aufgabe gesetzt haben, zunächst nicht viel mehr bieten kann als diesen „Ort der Begegnung" zu einer Beratung, die aber immer zugleich die bestimmte Zielsetzung hat, heutigem geistigen Werk, wo wir ihm in Not begegnen und ihm helfen können, durch Drucklegung, Schulungswoche, Ausstellung, Film- und Radiovorbereitung zur Wirkungs- und Verwirkungsmöglichkeit zu verhelfen, — sei es nun, daß es gilt, das für unsere Gesamtschule wichtige in Einsamkeit verborgene Wirken eines Lehrers und Forschers in das öffentliche Leben einzuführen, — sei es, daß es gilt die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Werden eines dichterischen Werks zu schaffen. Es schien meinen Freunden und mir unausweichliche Pflicht, diesen Ruf zur Sammlung zu erheben.

Die Schule der Volkschaft widmet sich so vornehmlich den Fragen der Erwachsenenbildung und dem Dienste an jener Wissenschaft und Kunst, die der Volkwerdung dienen. Ihr Bemühen gilt so vornehmlich der geistigen Wehrhaftmachung der Erwachsenen in deren Kampf um das Tragen geistiger Verantwortlichkeit im öffentlichen Leben.

An eine unmittelbare Schulung von Kindern und Jugendlichen kann vorerst nicht gedacht werden. Doch ist jede schulische Form und damit auch die des Kindes und Jugendlichen vom Kindergarten bis zur Hochschule Forschungsfeld der Schule der Volkschaft. Ihre Ergebnisse aber leitet die Schule der Volkschaft nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar über die Formen der Erwachsenenbildung hinein in die Schule des Kindes und Jugendlichen: die Schule der Volkschaft als Volkshochschuleinrichtung vermittelt dem Erwachsenen jene Kenntnisse und Erkenntnisse, die er nötig hat, um seinen Teil der Verantwortung am Gesamtschulwesen als Vater, Mutter, Volksgenosse tragen zu können. Dabei greift die Schule der Volkschaft in den schulpolitischen Kampf (ob Bekenntnisschule, Gemeinschaftsschule oder weltliche Schule) nicht ein, sie dient lediglich der Erkenntnis der pädagogisch-biologischen Grundlagen jeder Schule und wirkt dafür, die Lernschule zu überwinden und an deren Stelle den Schulkosmos einer Lebensalterschule, einer kind- und jugendgemäßen Schule, einer naturgegebenen Erkenntnisschule zu schaffen. Sie dient der Aufzeigung des Menschen in seinen natürlichen und glaubensmäßig übernatürlichen Gegebenheiten und Wirklichkeiten und sucht das Kind, den Jugendlichen wie den Erwachsenen aus den Gefangenschaften des „Fachs", der „Kenntnisse", der organisierten Dinglichkeiten zu befreien. Ihr Dienst gilt nicht dem kenntnisreichen, sondern dem erkenntnisreifen Menschen.

Zu diesem Dienste ruft die Schule der Volkschaft auf.

Leo Weismantel

Die Führertagungen der Schule der Volkschaft sind als Gemeinschaftsversammlungen für ein bestimmtes Sondergebiet des geistigen Volkslebens verantwortlicher Frauen und Männer gedacht. Die Vortragenden bieten ihre Referate als Glieder dieser Werkgemeinschaft an den Vormittagen, an den Nachmittagen finden sodann die Aussprachen statt.

Die Teilnehmer (Vortragende wie Hörer) tragen ihre Reisekosten und die Kosten für Unterkunft in den Gasthöfen bzw. in Privatquartieren selbst. Für billigste Unterbringung und gemeinsame billigste Mahlzeiten wird Sorge getragen. Weitere Kosten als die der Reise und der Selbstverköstigung erwachsen den Teilnehmern nicht. Doch wird angestrebt, durch eine Hilfskasse aus freien Spenden (durch die „Gesellschaft der Freunde der Schule der Volkschaft", siehe Seite 7 dieser Ankündigung) den Teilnehmern die Reise- und Aufenthaltsspesen mit der Zeit zu ersetzen. Die Führertagungen nehmen nicht nur die heute unter dem Namen „Schule" zusammengefaßten Einrichtungen, sondern auch die der modernen Lehrkanzeln der Presse, des Kinos, Radios ꝛc. in Beratung.

Für den Sommer 1928 sind folgende Führertagungen vorgesehen (Zeitpunkt und die Anschriften der Referenten werden durch die Tagespresse und durch gedruckte Sonderanzeigen noch bekanntgegeben):

Erste Führertagung (um Pfingsten)*

Die geistesbiologischen Grundlagen des Lesegutes der Kinder und Jugendlichen

Zweite Führertagung (2. Hälfte Juli)*

Die Stellung der katholischen Dichtung im Volksleben der Gegenwart

(Diese erste Tagung über die Dichtung der Gegenwart behandelt die Fragestellungen, die sich aus der Spannung von Volk und kath. Bekenntnis ergeben. Spätere Tagungen werden sich mit den Spannungen anderer Bekenntnisse bzw. jenen der überbekenntnismäßigen Gesamtvolkschaftslage befassen.)

Erster Tag (Sonntag): Wille und Werk von Richard Kralick / Wille und Werk von Karl Muth.
Zweiter Tag: Die Lage der geistigen Kräfte der Kirche im heutigen Volksleben (Zu den Fragen von Laien- und Priestertum).
Vorsitz: S. J. P. Friedrich Muckermann
Aus der Priesterschaft: Friedrich Muckermann.
Aus der Laienschaft: Leo Weismantel.

*Genaue Zeitangabe der Führertagung erfolgt jeweils rechtzeitig durch die Presse. — Die Anmeldungen sind erbeten an das Schriftamt der Schule der Volkschaft in Marktbreit am Main. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. Jede Anmeldung, die berücksichtigt werden kann, wird mit Zusendung des Zeit- und Werkplanes der Schulungswoche beantwortet.

Dritter Tag: Pressewesen / Korrespondenzwesen / Buchkritik
(Ihre Beteiligung in der Aussprache haben zugesagt: Dr. G. Keckeis, Spael, Hans Roselieb u. a.).

Vierter Tag: Verlagswesen / Buchgemeinde / Volksbücherei.
Vorsitz: Dr. Rudolph Reuter, Direktor der Städt. Volksbüchereien in Köln (die Beteiligung namhafter kath. Verleger und der Bonner Buchgemeinde ist sichergestellt).

Fünfter Tag: Katholizismus und Bühne.
Referent: Leo Weismantel.

Sechster und Siebter Tag: Bekenntnisse und Arbeitslage heutiger katholischer Dichter.
Vorsitz: Jakob Kneip. An diesen beiden abschließenden Tagen geben unter dem Vorsitz von Jakob Kneip namhafte kath. Dichter der Gegenwart Einblicke in ihre Stellung zur Kirche wie auch in ihr derzeitiges Schaffen, in ihre Arbeitspläne, Hoffnungen und Bedrängnisse.

Dritte Führertagung (2. Hälfte September 1928)*

Die Schule im neuen Volksstaat

Erster Tag: Erste Begegnung und Begrüßung der Teilnehmer (unter Mitwirkung der Münchner Volkshochschule).

Zweiter Tag: Leo Weismantel: Die Schule im neuen deutschen Volksstaat.

Dritter Tag: Die bildgestaltenden Kräfte im Menschen und ihre Schulung (unter Mitwirkung des Gustaf-Britsch-Institutes-Starnberg).

Vierter Tag: Die sprachgestaltenden Kräfte im Menschen und ihre Schulung (unter Mitwirkung des Bühnenvolksbundes).

Fünfter Tag: Leo Weismantel: Das katholische Kirchenjahr und das Gemeinschaftswerkleben in Volksschule und Volkshochschule.
Das evangelische Kirchenjahr (Referent noch nicht endgültig bestimmt; die Teilnahme namhafter evangel. Geistesführer ist jedoch gesichert.)

Sechster und Siebter Tag: Aussprachen über die schulpolitische Lage.
(Die Referenten des sechsten und siebten Tages werden noch bekannt gegeben.)

Mit den Referaten des 2., 3. und 4. Tages sind Ausstellungen verbunden:

Erste Ausstellung: Die Kinderzeichnung.

Zweite Ausstellung: Das Laien- und Heimatspiel — Wege zum Volkstheater.

Dritte Ausstellung: Werkunterricht im Advent.

Beachten Sie die Anzeige der Veröffentlichungen der Schule der Volkschaft
auf Seite 9—12 dieses Rundschreibens.

*Genaue Zeitangabe der Führertagung erfolgt jeweils rechtzeitig durch die Presse. — Die Anmeldungen sind erbeten an das Schriftamt der Schule der Volkschaft in Marktbreit am Main. Die Zahl der Teilnehmer ist beschränkt. Jede Anmeldung, die berücksichtigt werden kann, wird mit Zusendung des Zeit- und Werkplanes der Schulungswoche beantwortet.

113
94

Die in den Führerwochen erarbeiteten Ergebnisse werden bekanntgegeben durch die

Veröffentlichungen der Schule der Volkschaft
(siehe Anzeige auf Seite 9–12 dieser Mitteilung).

Außerdem werden Lichtbildreihen und Wanderausstellungen bestehenden kulturellen **Verbänden und Kreisen zur Verfügung** gestellt, um auf diesem Wege der Fernschulung die Arbeitsergebnisse der Schule der Volkschaft in weite Kreise zu tragen.

Für die Winterarbeit der Schule der Volkschaft 1928/29 werden ab 1. Oktober zur Verfügung stehen:

Lichtbildreihen

Mehrere Reihen: Über die Adventstube (siehe Buchankündigung Seite 10)
" " Über Vereinsbühne- und Laienspiel, Puppentheater usw.
Man verlange eigene Verzeichnisse vom Bild-Amt der Schule der Volkschaft.

Mehrere Reihen: Über die bildgestaltenden Kräfte im Menschen und ihre Schulung.
" " Über Volkskunst.

Die gesamte in den Veröffentlichungen der Schule der Volkschaft dieses ersten Arbeitsjahres niedergelegte Arbeit steht so in Lichtbildvorträgen zusammengestellt zur Verfügung. Ebenso die

Wanderausstellungen der Schule der Volkschaft

Davon laufen ab 1. Oktober 1928 insgesamt drei:

1. Volkskunst und Advent (Adventstube).
2. Die bildgestaltenden Kräfte im Menschen und ihre Schulung.
3. Die Vereins- und Laienbühne als Stätte der Volkskunst.

Die Ausstellungen werden Städten, Vereinen, Verbänden gegen eine geringe Leihgebühr zur Verfügung gestellt. (Siehe Gesellschaft der Freunde der Schule der Volkschaft.)

Um die Durchführung des Arbeits- und Werkwillens der Schule der Volkschaft sicherzustellen, ist eine besondere

„Gesellschaft der Freunde der Schule der Volkschaft E. V."

in Bildung begriffen. Sie kennt eine doppelte Mitgliedschaft:

Die schlichte „eingeschriebene Mitgliedschaft" der Gesellschaft der Freunde der Schule der Volkschaft vermag zu erwerben, wer immer sich der geistigen Zielsetzung der Schule der Volkschaft und ihrer Arbeit zubekennt, durch Anmeldung beim Schriftamt der Schule der Volkschaft in Marktbreit a. Main.

Die Verpflichtung der eingeschriebenen Mitgliedschaft ist Übernahme einer Mitgliedsbeitragzahlung. Diese beträgt für Mitgliedsreihe A für das Jahr 8 Mark, für Mitgliedsreihe B für das Jahr 12 Mark.

Die Rechte der eingeschriebenen Mitgliedschaft: Jedes eingeschriebene Mitglied hat Anspruch auf eine Jahresgabe, ferner hat jedes eingeschriebene Mitglied das Recht, jede Veröffentlichung der Schule der Volkschaft mit einer Ermäßigung von 20 % zu beziehen.

Für das erste Jahr (1928) sind folgende Jahresgaben für die eingeschriebenen Mitglieder vorgesehen:

Gaben für die Mitgliedsreihe A (Jahresbeitrag 8 Mark):
Leo Weismantel: Die Schule der Lebensalter.
Leo Weismantel: Der Geist als Sprache.
Gaben für die Mitgliedsreihe B (Jahresbeitrag 12 Mark):
Leo Weismantel: Die Adventstube, oder
Zwei Hefte „Urkunden deutscher Volkskunst" von Kornmann
(siehe Seite 10 und 12 dieser Anzeige).

Der Mitgliedsbeitrag wird eingezahlt für das laufende Jahr zugleich mit der Anmeldung. Die Zahlungen sind zu leisten auf Postscheck Nürnberg Nr. 28270. Die Mitgliedschaft gilt jeweils auf ein Jahr und gilt für das nächste Jahr als bestehend, wenn sie bis 1. Januar dieses jeweils nächsten Jahres nicht abgemeldet ist.

Die zweite Form der Mitgliedschaft ist die der Werkmitgliedschaft. Diese kann nach besonderen Vereinbarungen zwischen dem jeweiligen Mitglied und der Leitung der Gesellschaft der Freunde E. V. erworben werden von Einzelpersönlichkeiten, Verbänden und öffentlichen Körperschaften zum Zweck der Durchführung bestimmter Forschungs- und Bildungsaufgaben. Die Schule der Volkschaft übernimmt für Verbände wie für öffentliche Körperschaften je nach Vereinbarung und unter einer Treuhändermitwirkung der Gesellschaft der Freunde der Schule der Volkschaft bestimmte Forschungsaufgaben wie Schulungswochen und die Herstellung heutiger Bildungsmittel.

Die näheren Bestimmungen sind zu ersehen aus dem Werkblatt 1 „Satzungen und Werkordnung der Gesellschaft der Freunde der Schule der Volkschaft", welches vom Schriftamt zu beziehen ist.

Die Reihen der kleinen Schriften der Schule der Volkschaft

Erste Schriftenreihe: Die Schule im neuen Volksstaat

Band 1: Leo Weismantel: Die Schule der Lebensalter (bereits erschienen)

Das Buch handelt vom Wesen des „Lehrens", des „Bildens" und der „Lehrerausbildung" — von der „Krise" und der „Wende" der Bildung, — von den Erscheinungswelten der „Kultur" und der „Zivilisation" — vom „neuen" und vom „alten" Menschen und bringt den Aufriß einer „Biologie" der Schule, — ihres Werdens und Wachstums aus dem alten Priester- und Gottesstaat bis zur Sicht der heutigen Volks-Staats-Gegebenheiten und ihren Forderungen an das heutige schulische Wesen.

Band 2: Leo Weismantel: Die bildgestaltenden Kräfte und ihre Schulung
(erscheint September 1928)

Durch vier Räume des „Zeichnens" und der künstlerischen Bildgestaltung führt dies Buch, — ein Teilkapitel eines „Pädagogischen Reisebuches": Der erste Raum zeigt das „wissenschaftliche Zeichnen"; der zweite Raum führt zu mnemotechnischen Erscheinungen in der Methodik des Zeichenunterrichtes, — im dritten Raum bricht mit der Aufzeigung der Schule Heckmanns (siehe Urkundenwerke heutigen Schul- und Erziehungswesens Band 1, Seite 11 dieser Anzeige) die magische Gewalt der im Unterbewußtsein der Menschheit verborgenen Kräfteströme der Bildgestaltung ans Licht, — im vierten Raum begegnen wir den Entdeckungen von Gustaf Britsch und seiner Schule: einer Aufzeigung der Lebensalterstufen der Bildgestaltung: wir stehen im Vorraum einer neuen Volkskunst der Zukunft (siehe Urkundenwerke heutigen Schul- und Erziehungswesens auf Seite 12 dieser Anzeige).

Band 3: Leo Weismantel: Die sprachgestaltenden Kräfte und ihre Schulung
(erscheint September 1928)

Weit fort von der Sprachphilologie rauschen die Quellen der Sprache, — dort, wo der Mensch, das Kind, der Jugendliche, der Werktätige, der Greis den Wirklichkeiten der Schöpfung begegnet und sich von ihnen angesprochen fühlt, — so daß es seinerseits nun aus ihm zu sprechen beginnt. Von der „Lage", aus der der Mensch heraus spricht, geht der Weg über die Darstellung der Beziehungen zwischen Sprache und Mimik zu einer Entwicklungsgeschichte des Dramatischen und einer Darstellung heutigen Kinder-, Jugend- und Laienspiels; Kindergarten, Volksschule und höhere Schule werden als Geburtsstätten eines Volkssprachgeistes und des Nationaltheaters erkannt.

Band 4: Von Leib, Seele und Geist
Band 5: Von der Volksordnung
} folgen 1929.

Die Reihe „Die Schule im neuen Volksstaat" umfaßt nur die vorangezeigten 5 Hefte. Weitere Reihen folgen.

Urkundenwerke heutigen Schul- und Erziehungswesens

Band 1: Heckmann: Kinderzeichnungen (siehe besondere Anzeige auf Seite 11 dieses Rundschreibens)

Band 2: Egon Kornmann: Urkunden deutscher Volkskunst
(siehe besondere Anzeige auf Seite 12 dieses Rundschreibens)

Band 3: Leo Weismantel: Die Adventstube (erscheint September 1928)

Als Beispiel eines „Erlebnislehrganges" (siehe Leo Weismantel, Die Schule im neuen Volksstaat, Seite 9 dieser Anzeige) wird hier ein „Werkbuch" des Adventes, seiner Bräuche und Wunder vorgelegt, es diene dem Lehrer in Kindergarten, Volksschule ebenso wie dem Lehrer der höheren Schule, dem Geistlichen und Vereinsvorstand: die Geheimnisse der Adventsuhr gehen an uns vorüber, die Geschichte der Weihnachtskrippe wird als Seelengeschichte der Zeiten und Völker sichtbar. — Neben solcher Geistesschau bringt das Buch die kleinste Hilfe: etwa ein Rezept zur Herstellung der Knetmasse einer Krippenfiguren ebenso wie die verborgenen Volksschätze des „Dreikönigsbuches", aus dessen Legenden der Kölner Dom erwuchs.

Band 4: Leo Weismantel: Der Webstuhl (erscheint Frühjahr 1929)

Als Beispiel eines Erlebnislehrganges werden hier die Geheimnisse eines Hanfkornes gezeigt, — das aus sich die Pflanze gebiert, in die es eingeht mit seiner Kraft, — bis aus der Pflanze und ihrem Jahresleben das Weberdorf wächst mit dem Weberjahr der Menschen; — die Geschichte des Webstuhls wird als Geschichte menschlichen Denkens und Ringens erkannt, das Kleid des Kindes wie das des Lehrers, — das Stopfen eines zerrissenen Strumpfes und das Wunder eines Tempelteppichs werden „Urkunden", aus denen Erde-, Menschen- und Volksschicksal uns entgegenkommen.

Band 5: Leo Weismantel: Die weiße Hochzeit (erscheint Januar 1929)

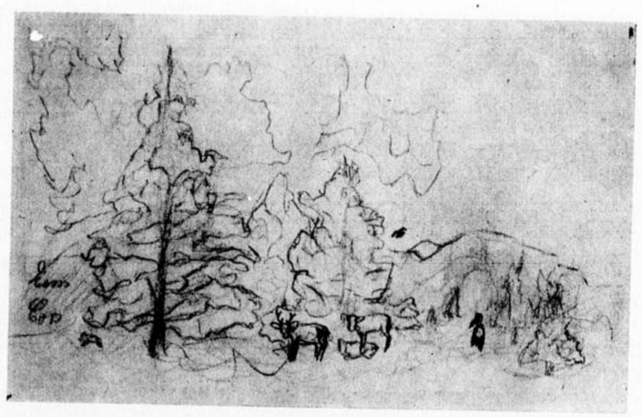
Als Beispiel eines Erlebnislehrganges wird hier der Lebensraum eines katholischen Kommunionkindes durch neun Wochen hindurch gestaltet. Von dem zufälligen Betrachten des Abendmahlbildes Leonardo da Vincis steigt die Ahnung der Stunde auf, in der dies Bild Wirklichkeit der Menschen wird, — von Dantes göttlicher Komödie und dem Durchschreiten der Traum- und Bilderwelten von Hölle, Fegefeuer und Himmel führen die Wochen zur Erkenntnis jener Hölle, jenes Reinigungsfeuers und jenes Ortes der Seligkeit, die in jeder Menschenbrust, in der des kleinen Kindes wie in jener der „Jahrtausendmenschen" Leonardo und Dante liegen.

Urkundenwerke heutigen Schul- und Erziehungswesens, Band 1.

Voranzeige

Heckmann: Kunstschöpfungen der Kinder und Jugendlichen

Die Kinder-Kunstschöpfungen, die Heckmann uns hier zeigt, sind zunächst zu werten als Urkunden. Wir wissen von exotischen **Völkern, daß sie Kinder mit Düften kostbarer verbrennender Gewürze betäuben, nachdem sie die Kinder in priesterliche Gewänder gehüllt haben,** — die so den Göttern Hingegebenen heben sich dann unter den Lockungen der Musik, — solch heiliger Tempeltanz der Kinder kommt ganz aus den Wurzeln der Schöpfung, — wie solch heiliger Tanz so liegen auch „Bilder" im Menschen, — ganz zu tiefst stoßen wir auf jene „Schicht", auf der sich das Kind, das Jahrtausendgenie und der Wahnsinnige begegnen. Von dort sucht dieser geniale Lehrer die bildgestaltenden Kräfteströme anzubohren.
Er tut es nicht zuchtlos, er tut es mit tiefster Verantwortung zu Kind und Bild, — er führt das Bild und den Menschen zugleich zur Begegnung mit dem „Stoff". So ist ein dreifaches, was Heckmanns Bedeutung gewährleistet: dieses bisher nicht gekannte, ganz reine Aufzeigen der Tiefenkräfte des Geistes und der Seele, der wahrhaft bildgestaltenden Kräfte; das zweite ist wiederum die „Methode" der Konzentration — die Erweckung der Kräfte des Gesichtes d. h. des geistigen Sehens der Gestalt (vergleiche die Illustrationsprobe auf Seite 1 dieser Anzeige) und das dritte eben diese Bindung sowohl der Bildkraft wie des werkenden Menschen an den Stoff. Nicht nur an Wissen werden wir reich, — ein Tor zu einer neuen Welt bricht uns auf. Wir sehen uns und unsere Kinder selbst wieder in die Schöpfung zurückgenommen und mitten in der Neugeburt eines Jahrhunderts, dem anzugehören unsere Not und unser Glück ist.



Zeichnung eines 11jährigen Knaben
aus Heckmann „Kunstschöpfungen der Kinder und Jugendlichen"

Urkundenwerke heutigen Schul- und Erziehungswesens, Band 2.

Urkunden deutscher Volkskunst

Originalbestände volkstümlichen Kunstschaffens aus dem deutschen Sprachgebiet.

Herausgegeben durch das Gustaf Britsch-Institut für Kunstwissenschaft und Kunsterziehung, Starnberg, von Egon Kornmann.

Das Werk umfaßt 5 Hefte, jedes in sich abgeschlossen und einzeln käuflich. Bereits erschienen:

Heft 3 Anfänge neuer Jugendkunst

mit 10 Abbildungen im Text und 12 Tafeln, davon 7 farbig, auf Karton 24×32 in Mappe. Preis ca. M. 7.—!

Heft 1 mit Nadelarbeiten ist im Druck. Die weiteren Hefte mit Holzarbeiten, Malerei, Töpferarbeiten — immer in Verbindung mit heutigen Kinderarbeiten — sind in Vorbereitung.

Dieses Werk will ein Quellenwerk sein: nicht in erster Linie für Volkskunde, sondern für Volkskunst. Es will helfen zum Aufbau einer selbständigen künstlerischen Allgemeinbildung. Es ist deshalb hauptsächlich bestimmt für Lehrer, für Eltern und für jene, denen die künstlerische Bildung unseres Volkes am Herzen liegt. / Das Werk will zeigen, daß es innerhalb des breiten, mit solchem Reichtum erfüllten Rahmens der Volkskunst Leistungen gibt, die nicht bäuerliche Nachahmung städtischer Kunst („gesunkenes Kulturgut") sind, sondern originale Schöpfungen, die aus dem eigenen, einheitlichen Können des Verfertigers entsprangen. Solche Leistungen sind gleichsam zeitlos: sie treten überall und immer wieder zutage, denn sie sind eine notwendige Folge der logischen künstlerischen Denkentwicklung des Menschen (im Sinne der Theorie der bildenden Kunst von Gustaf Britsch). Auch heute noch, wo Volkskunst im historischen Sinne erloschen ist, treten uns solche originalen Leistungen entgegen in den Arbeiten der unverbildeten Jugend. Die Frühkunst aller Völker, die heutige Jugendkunst (soweit sie nicht in falsche Bahnen gelenkt ist), ebenso wie die Originalleistungen der historischen Volkskunst sind Urkunden eines verwandten künstlerischen Könnens, einer verwandten künstlerischen Erkenntnisstufe. Das heutige Kind wird deshalb ohne weiteres jene Werke als etwas ihm Zugängliches empfinden. Der Erzieher wird ihm damit Anregung geben können zum selbständigen Erarbeiten ähnlicher Leistungen. Wir bringen in Heft 3 „Anfänge neuer Jugendkunst", die zeigen sollen, daß die künstlerischen Gestaltungskräfte auch heute noch ebenso lebendig sind wie früher; ihre systematische Entfaltung führt notwendig zu originaler Frühkunst und damit zu einem sachlichen Fundament künstlerischer Bildung.



Buch- und Kunstdruckerei J. P. Himmer, Augsburg

SCHLESISCHES MAIENHAUS

J. Nr. 285

, den 18. März 1929

Verbindlichen Dank für Jhr gefälliges Schreiben vom 14. d. Mts. Der Plan, ältere wertvolle Bücher lebender Autoren in billigen Ausgaben herauszugeben, hat sich noch nicht so weit kristallisiert, dass wir Jhnen darüber schon nähere Angaben machen könnten. Jn den letzten beiden Wochen hat sich in der Verlegerschaft eine ausserordentlich grosse Aufmerksamkeit für den Plan gezeigt. Wir erlauben uns, Jhnen für Jhre liebenswürdige Bereitschaftserklärung sowie für die beiden Verlagswerke auf das verbindlichste zu danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

den Verlag Schlesisches Maienhaus

Breslau 18

Güntherstr. 5 II

1. Nr. 285



Oktober. 5 II

103
99
98

SCHLESISCHES MAIENHAUS

BRESLAU 18, Günterstraße 51 den 14. März 192 9

Akademie d. Künste, Berlin
№ 0285 * 15. MRZ 1929
Anl.

An die
Preussische Akademie der Künste
B e r l i n

Betrifft Ihr Schreiben vom: - - -
Wir bitten in Ihren Antworten zu wiederholen: Verlag
*
Postscheckkonto: Elisabeth Leuschner, Breslau 174 31

Sehr geehrte Herren!

Auf die Pressenachrichten hin, wonach Herrn Walter v. Molos Vorschlag betreffend die einmalige Neuherausgabe dem Vergessenwerden preisgegebener Werke und Autoren auf absolute Gleichgültigkeit bei den Verlegern gestossen ist, teile ich mit, dass der Verlag vom sozialen Siedlungswerk des Schlesischen Maienhauses n i c h t abgeneigt wäre, an der Ausführung obiger Pläne mitzuarbeiten, ja, seine Arbeitskräfte- Lektorat, event. Neubearbeitung, Druckbesorgung u.s.w. für immer zur Verfügung zu stellen, falls angesichts der schweren wirtschaftlichen Lage eine finanzielle Hilfe möglich ist. Zwei kleine Verlagswerke fügen wir bei.

Um Antwort bittet

DER VERLAG VOM SCHLESISCHEN MAIENHAUS

i.Vtg.

103
99
106

104

, den 14. März 1929

Sehr verehrter Herr Professor,

haben Sie meinen verbindlichen Dank für Jhren liebenswürdigen Brief vom 11. d. Mts. Am Montag den 18. März werde ich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags in das Akademiegebäude kommen und dort bis etwa 3 Uhr nachmittags anwesend sein können. Es wird mir eine Freude sein, Sie dann begrüssen zu können.

Jn ausgezeichneter Hochachtung
für die Sektion für Dichtkunst
Jhr sehr ergebener

Lau

Herrn

Professor Dr. A. K i p p e n b e r g
i/Fa. Jnsel-Verlag

L e i p z i g
Kurzestr. 7

100

DIE LEITUNG DES INSEL-VERLAGES
LEIPZIG · KURZESTRASZE 7

Loe

den 11. März 1929.

Herrn Oskar L o e r k e,
Preussische Akademie der Künste,
B e r l i n W. 8.
Pariserplatz 4.

Sehr verehrter Herr Loerke!

Von dem Schreiben, dass der Präsident der Deutschen Dichter-Akademie, Herr Walter von Molo, unter dem 9.ds.Mts. an mich zu richten die Freundlichkeit hatte, werden Sie Kenntnis haben. Es wäre mir sehr lieb, mit Ihnen persönlich die Angelegenheit, die dieser Brief berührt, zu besprechen, und da ich ohnehin in der nächsten Zeit zum Besuch der Chinesischen Ausstellung zum Pariserplatz zu kommen

gedachte, so bitte ich Sie, mich gütigst
wissen zu lassen, ob und zu welcher Zeit
ich am 18. März Sie dort anzutreffen das
gnügen hätte.

In aufrichtiger Hochschätzung bin ic

Ihr sehr ergebener

Kippenberg

707

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

6.9.9.

BERLIN W 8, Pariser Platz 4 den 9.III.29 Lö

Lieber Herr Loerke!

Zeichen und Wunder, bevor ich wegfahre:
s beiliegende Schreiben vom Insel-Verlag! Ich
be Kippenberg ein paar verbindliche Zeilen geschri
n und ihn sonst an Sie verwiesen. Kippenberg wäre
türlich für die von uns geplanten Ausgaben ausser-
dentlich gut. Und dann habe ich mir noch einmal
n Vorschlag der Literarischen Welt überlegt. Wir
ssen doch sehr über die Sache nachdenken, denn
e Leute meinen es ernst, und die Möglichkeit, für
s als Ganzes und für einzelne Mitglieder, eintreten
können, für wen wir wollen, ist doch ausserordent
ch wichtig. Z.B. so eine Gottfried Benn-Nummer!
o bitte überlegen und auch eventuell in Gesprächen
Döblin, bis ich wiederkomme! Anfang April müssen
gleich eine Sitzung machen.

Herzlich
Ihr

B21

a St. George 1702

Leipzig, den 7. März 1929.
Kürzestr.7.

Akademie d. Künste
№0266 ★ 9 MÄRZ 1929

An die

Preussische Akademie der Künste,

Sektion für Dichtkunst,

zu Händen ihres Präsidenten Herrn Walter von M o l o,

B e r l i n W. 8.

Pariserplatz 4.

Hochgeehrter Herr!

Wie ich soeben lese, hat die Preussische Akademie der Künste die Absicht gehabt, unter ihrer Aegide monatlich in hoher Auflage und zu billigem Preis ein wertvolles Werk der älteren deutschen Literatur herauszugeben; sie habe indessen keinerlei Gegenliebe bei den grösseren Verlegern gefunden.

Ich erlaube mir die ergebene Anfrage an Sie zu richten, aus welchem Grunde die Preussische Akademie der Künste in dieser Angelegenheit nicht auch an den Insel-Verlag, der sich doch auch wohl zu den "grösseren" rechnen darf, her-

angetreten ist. Jedenfalls möchte ich meine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen in der erwähnten Sache ausdrücklich e klären.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

, den 11. März 1929

Sehr geehrter Herr,

haben Sie den verbindlichsten Dank für Jhren Brief an Herrn von Molo und an mich. Wir werden Jhre Vorschläge in den nächsten Sitzungen beraten, und ich werde mir erlauben, Jhnen Nachricht zu geben, wenn uns die Angelegenheit spruchreif erscheint.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

rrn

Gerhard A p f e l

K ö l n

Georgstr. 4 a

105 106

104

G. Apfel. Köln, den 8.März 1929.
Georgstr. 4 a.

10 MRZ 1929

Herrn

Walter von Molo,

B e r l i n .

Sehr geehrter Herr von Molo!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen.
Ihrer Aufforderung entsprechend sandte ich gleichzeitig die Kopie meines Planes an Herrn Oskar Loerke, ohne ihn vorläufig weiter auszuführen.

Dagegen bitte ich Sie, falls die Verhandlungen mit den interessierten Verlegern stattfinden, mich freundlichst auffordern zu wollen. Ich werde dann versuchen nach Berlin zu kommen, da durch persönliche Verhandlungen am ehesten etwas erreicht werden kann.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich bereits in der nächsten Woche in Berlin sein werde. Dann werde ich mir die Freiheit nehmen, bei Ihnen zwecks einer kurzen Rücksprache nach vorheriger telefonischer Verständigung vorzusprechen.

Ich empfehle mich Ihnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Gerhard Apfel.

GEBRÜDER ENOCH VERLAG
HAMBURG 1

den 8. März 1929

Sehr geehrter Herr,

unser Vorsitzender, Herr von M o l o, hatte die Liebenswürdigkeit, uns Jhr gefälliges Schreiben vom 27. v. Mts. mitzuteilen. Obwohl der Plan, ältere wertvolle Werke lebender Dichter in neuen billigen Ausgaben herauszugeben, noch keine genügend feste Gestalt gefunden hat, würde ich, wie Herr von Molo Jhnen bereits wohl mitteilte, erfreut sein, mich gelegentlich mit Herrn Dr. K. E n o c h darüber zu unterhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

den Gebrüder E n o c h - Verlag

H a m b u r g 1

Mönckebergstr. 17
(Hanse-Galerie)

GEBRÜDER ENOCH VERLAG
HAMBURG 1

Bankkonto: Commerz- und Privatbank Hamburg — Postscheckkonto: Hamburg 32491 — Fernsprecher: C 3 5725
Telegramm-Adresse: Enoch Buchhandlung Hamburg

ABTEILUNG:

Dr. E./M.
In Antwortschreiben gefl. angeben

HAMBURG 1
den 27. Febr. 1929
Mönckebergstrasse 17 (Hanse-Galerie)

Herrn
Walter von Molo,
Berlin-Zehlendorf,
Schweitzerstr. 7

Sehr geehrter Herr von Molo!

Wir haben mit grösstem Interesse Ihre Ausführungen auf Seite 6 der „Literarischen Welt" Nº 8 über den Plan der Sektion für Dichtkunst, ältere wertvolle Werke neu herauszugeben, gelesen. Wir würden sehr gern Näheres über diese Absichten erfahren und erlauben uns daher die höfliche Anfrage, ob es Ihnen angenehm wäre, wenn unser Herr Dr. K. Enoch sich mit Ihnen Ende März in Berlin darüber unterhalten könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

VERLAGSHAUS DARMSTADT
WOLFGANG SCHRÖTER
DARMSTADT WENCKSTRASSE 31

, den 8. März 1929

Sehr geehrte Herren,

für Jhren an unseren Vorsitzenden, Herrn von Molo, gerichteten Brief vom 1. März d. Js. sagt Jhnen die Sektion für Dichtkunst ihren besten Dank. Einstweilen sind unsere auf Grund unserer ersten Erfahrung erfolgten internen Verhandlungen noch nicht so weit vorgeschritten, dass wir die Jhnen erwünschten Mitteilungen machen können. Gegebenenfalls aber werden wir Jhren Rat später erbitten.

Hochachtungsvoll

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

Das Verlagshaus Darmstadt
Wolfgang Schröter

D a r m s t a d t
- - - - - - - - - -
Wenckstr. 31

108

VERLAGSHAUS DARMSTADT
WOLFGANG SCHRÖTER
DARMSTADT · WENCKSTRASSE 31
Telefon 4267 · Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 25264 · Bank-Konto: Deutsche Vereinsbank, Filiale Darmstadt

Darmstadt, den 1.März 1929.

Herrn

Walter von M o l o, Präsident der Sektion für Dichtkunst ander Preuss. Akademie der Künste

B e r l i n

Sehr geehrter Herr von Molo!

Aus einer Zeitungsnotiz entnehme ich, dass Sie Ihren, schon früher einmal in einer Berliner Zeitung zur Erörterung gestellten Plan der Herausgabe guter, von der Zeitströmung vergessener Romane noch immer verfolgen ohne die Gegenliebe des Verlagsbuchhandels finden zu können. Diese ablehnende Haltung des Verlagsbuchhandels ist bedauerlich, für den Eingeweihten aber verständlich. Ihr Plan scheint mir aber in vieler Hinsicht so wertvoll, dass ich gerne einmal von Ihnen näheres darüber erfahren möchte, um prüfen zu können ob sich nicht doch eine Möglichkeit bietet, ihn zu verwirklichen.

Ihrer Rückäusserung gerne entgegensehend empfiehlt sich Ihnen

Hochachtungsvoll

Verlagshaus Darmstadt
Wolfgang Schröter
Darmstadt, Wenckstr. 31

, den 8-. März 1929

Sehr verehrter Herr,

für die Mitteilungen Jhres Briefes an Herrn von Molo vom 2. März schulde auch ich Jhnen meinen besten Dank. Es wird mir eine grosse Freude sein, wenn sich die Gelegenheit zu einer Aussprache findet.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für die Sektion für Dichtkunst

Jhr sehr ergebener

rrn

G. K i l p p e r
Deutsche Verlagsanstalt

S t u t t g a r t
Neckarstr. 121/23

110

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART

TELEGRAMM-ADRESSE: DEVA
TELEFON-NUMMERN S. A. 40247-40249

STUTTGART, DEN 2. März 1929.
Neckarstraße 121-125 (Postfach 209)

Sehr verehrter Herr von Molo !

In der Nr.8 der "Literarischen Welt" las ich Ihre Aeusserung, dass Ihre Absicht, einen Kreis erster Verleger für eine Reihe billiger älterer Bücher zusammenzuschliessen, auf völlige Gleichgültigkeit stosse. Das ist doch vielleicht nicht ganz richtig, da über diese Pläne im Kreis der interessierten Verleger schon oft gesprochen wurde, nur sind wir eben immer wieder zu dem Ergebnis gekommen, dass die Nachteile eines solchen Unternehmens grösser wären als die Vorteile. Der heutige Zustand, dass zum vollen Preis nicht mehr verkäufliche ältere Bücher einen Nachsommer bei einem der Billigen-Serien-Verleger oder in einer Buchgemeinschaft erleben, ist jedenfalls viel weniger schädlich als eine von den Originalverlegern selbst herausgegebene billige Reihe, die doch auch kaum schlechter ausgestattet sein könnte, als die neuen Bücher und deshalb das Augenmass des Publikums und des Buchhandels für den wirtschaftlich notwendigen Preis neuer Bücher völlig verwirren müsste. Die von mir

in Aussicht genommene, auch bereits zugesagte Besprechung mit Herrn Loerpke über diese Frage konnte leider noch nicht stattfinden, da ich bei meinen letzten kurzen Besuchen in Berlin darart in Anspruch genommen war, dass mir beim besten Willen keine Zeit mehr übrig blieb.
Ich hoffe aber, dass wir noch in diesem Monat zu einer ausgiebigen Aussprache kommen.

Mit besten Grüssen
Ihr sehr ergebener

Kippenberg

Herrn

Walter von Molo,

Berlin-Zehlendorf,

Schweitzerstr.7

, den 8. März 1929

Sehr geehrte Herren,

unser Vorsitzender, Herr von Molo, hat uns seinen Briefwechsel mit Jhnen in unserer gestrigen Sitzung bekanntgegeben. Die Sektion für Dichtkunst dankt Jhnen auf das verbindlichste für Jhre wertvollen Anregungen. Herr von Molo hatte auch bereits Gelegenheit, mit Herrn Werner Schendell zu sprechen. Wir hoffen, dass der Plan in absehbarer Zeit festere Form annehmen wird als er sie zurzeit noch hat, sodass weitere Verhandlungen alsdann zu fruchtbaren Ergebnissen kommen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sektion für Dichtkunst

Jm Auftrage

Loe

An

den Carl Schünemann-Verlag

B r e m e n

113

CARL SCHÜNEMANN / VERLAG / BREMEN

FERNRUF: SAMMELNUMMER DOMSHEIDE 21211 / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 11441
BANKKONTEN: DEUTSCHE BANK FILIALE BREMEN, KONTO NR. 264050 / BREMER BANK FILIALE DER DRESDNER BANK, BREMEN / J.F. SCHRÖDER BANK K.A.A., BREMEN, KONTO NR. 1564
DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE BREMEN / COMMERZ- UND PRIVAT-BANK A.-G. FILIALE BREMEN / DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK K.A.A., KONTO NR. 4091
DIE SPARKASSE IN BREMEN, KONTO NR. 4504

28. 2. 1929

Herrn
Walter v. Molo
Schweitzerstr.7
Berlin-Zehlendorf

Hochgeehrter Herr v. Molo,

meinen besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 26.ds.Mts. Ich freue mich, dass Sie auf meinen Vorschlag eingehen und unseren Briefwechsel in der nächsten Sitzung der Dichtersektion vorlegen wollen. Gestatten Sie mir heute noch einige Bemerkungen zu dem Unternehmen. Seine Schwierigkeiten liegen, wie mir scheint, einmal in der finanziellen Sicherstellung und zum andern in der Organisation des Vertriebes. Sie können Ihre Pläne nur dann verwirklichen, wenn der Verlag vor Beginn die Herausgabe einer grösseren Anzahl von Büchern garantiert, ohne erst den Erfolg abwarten zu müssen. Nichts wäre gefährlicher, als wenn dem Verlag nach 2 oder 3 Bänden der Atem ausginge und das Unternehmen auf halben Wege stecken bliebe. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es allerdings zu begrüssen, wenn sich ein Konsortium kapitalkräftiger Verlage fände, das gemeinsam die Finanzierung übernähme. Der Carl Schünemann-Verlag wäre auch allein stark genug, Ihre Pläne zu verwirklichen und würde bereit sein, mit Ihnen über eine Sicherstellung von, sagen wir, 10 Bänden zu verhandeln. Aber nachdem sich mein Verlag Ihnen zur Verfügung gestellt hat, würden sich ohne Zweifel noch ein oder gar zwei weitere Verlage finden, da das Risiko sich mit jedem hinzukommenden Teilhaber verringert. Allerdings möchte

ich davon abraten, mehr als drei Verleger mit der Ausführung zu betr
en, da sonst die einheitliche Durchführung gefährdet erscheint.

Die Frage des Vertriebs ist jedenfalls schwieriger und
wichtiger als die der Finanzierung. Es wird nötig sein, dass das je-
weils erscheinende Buch gleich bei Ausgabe an allen grossen Plätzen
ausliegt und deshalb würde eine Reihe von Auslieferungsstellen zu
schaffen sein. Wie bereits erwähnt, ist mein Verlag geneigt, gegeben
falls eine eigene Berliner Auslieferung aufzumachen, sodass unsere
ma selbst in Berlin, Leipzig und Bremen ausliefern könnte. An allen
übrigen wichtigen Plätzen wie Königsberg, Hamburg, Köln, Stuttgart,
München, Zürich, Wien würden weitere Vertriebsstellen aufzumachen s
Diese Frage würde durch ein Konsortium von Verlegern sehr viel leic
zu lösen sein, da jeder beteiligte Verlag ja an diesem oder jenen
bereits eine Auslieferung unterhält bzw. geneigt sein wird, eine ne
aufzumachen. Wenn dieses Konsortium nicht zustande kommt, ist der
Schünemann-Verlag bereit, Auslieferungen bestehenden Firmen zu übe
tragen, die sich unter den im Buchhandel üblichen Bedingungen find
lassen.

Der Vertrieb an das Publikum würde ausschliesslic
durch den Sortimentsbuchhandel erfolgen müssen. Ihren Gedanken, da
der Buchhandel Abonnenten wirbt, halte ich für ausserordentlich gl
lich. Es werden so die Methoden der Buchgemeinden übernommen, ohne
der Sortimentsbuchhandel ausgeschaltet wird. Wenn von den 3000 grö
ren Buchhandlungen jede etwa 5 Abonnenten wirbt, so dürfte das Unt
nehmen bereits sichergestellt sein. Eine besondere Frage ist die,
interessiert man den Buchhandel an diesem Unternehmen ? Einen gro
finanziellen Gewinn hat der Buchhändler davon nicht, dazu ist ein

Fortsetzung Blatt II.

das Objekt zu klein, denn die Bücher müssen ja billig sein, zum andern würde es dem Sinn des Unternehmens widersprechen, wenn man besonders hohe Rabatte gewähren würde. Es müsste schon von Seiten der Dichterakademie an das kulturelle Gewissen des Buchhandels appelliert werden, namentlich müsste man sich die Ortsvorstände sichern und durch diese den Buchhandel energisch bearbeiten. Zum andern wird es nötig sein, sich der Mithilfe des Publikums zu versichern. Es muss Sorge dafür getragen werden, dass das Publikum weiss, worum es geht: einmal um die Wiedergewinnung bereits aufgegebenen Kulturgutes, sodann um den Versuch, für ein paar Mark jedem Deutschen die Anschaffung einer Auswahl vorbildlicher Prosa zu ermöglichen. Für die Alarmierung des Publikums würde uns die grosse Presse ohne Zweifel an Hand gehen. Besonders zu bearbeiten wären Bildungsausschüsse usw. Besondere Plakate mit der Unterschrift der Dichterakademie würden auszuhängen sein in Schulen, Volksbibliotheken, Konzertsälen, Theatern usw. Es ist kein Zweifel, dass alle in Frage kommenden Behörden, Gesellschaften, Institute hierbei tatkräftig Mithilfe leisten würden.

Wenn das Publikum nach den Büchern fragt, hat der Buchhandel ein um so grösseres Interesse daran, auch seinerseits für die Bücherreihe zu werben. Denn mit jedem Abonnenten zieht er einen kulturell interessierten Käufer in sein Haus.

Eine sehr wichtige Frage ist die Festsetzung der Auflagenhöhe. Ich würde es für gefährlich und unzweckmässig halten, die Auflage höher anzusetzen, als zur Erzielung eines niedrigen

b.w.

Ladenpreises notwendig ist, auch wenn der Bedarf sich nachträglich als höher herausstellen sollte. Einmal ist der Anreiz grösser, sich in die Abonnementslisten der Buchhändler einzutragen, wenn bekannt ist, dass die Auflage begrenzt und einmalig ist, zum andern ist es für den Buchhandel gefährlich, wenn zu den bereits bestehenden " Buchfabrikanten " noch ein neuer hinzukäme. Es muss vermieden werden, dass der Buchhandel von neuer Seite mit Riesenauflagen überschwemmt wird.

Das ist es, hochgeehrter Herr v. Molo, was ich Ihnen heute zu dem Plan zu sagen habe. Ich bitte Sie nun um Nachricht, ob Sie eine mündliche Aussprache bereits vor der Sitzung in der Dichtakademie für zweckmässig halten oder erst nachher. Wie ich Ihnen bereits schrieb, steht Ihnen einer unserer Herren jederzeit zur Verfügung.

Zum Schluss möchte ich noch zur Vermeidung irgendwelcher Missverständnisse erwähnen, dass die Bücherreihe nicht in dem eigenen Betrieb der Firma Schünemann hergestellt würde, da diese speziell für Werkdruck in Massenauflagen nicht eingerichtet ist. Ich erwähne es deshalb, damit die Vermutung, ich machte Ihnen mein Angebot in Erwartung des Druckauftrages, an keiner Stelle erst aufkommt.

Mit verbindlicher Empfehlung

Ihr sehr ergebener

Carl Schünemann
Buchverlag
i.Firma

.w.d

113

CARL SCHÜNEMANN / VERLAG / BREMEN

FERNRUF: SAMMELNUMMER DOMSHEIDE 21211 / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 11441
BANKKONTEN: DEUTSCHE BANK FILIALE BREMEN, KONTO NR. 264050 / BREMER BANK FILIALE DER DRESDNER BANK, BREMEN / J. F. SCHRÖDER BANK K. A. A., BREMEN, KONTO NR. 1564
DIRECTION DER DISCONTO-GESELLSCHAFT FILIALE BREMEN / COMMERZ- UND PRIVAT-BANK A.-G. FILIALE BREMEN / DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK K. A. A., KONTO NR. 4091
DIE SPARKASSE IN BREMEN, KONTO NR. 4504

23. 2. 1929
Ay/Mü.

Herrn
Walter v. Molo
Schweitzerstr.7
Berlin-Zehlendorf

Hochgeehrter Herr v. Molo,

ich lese soeben in Nr. 8 der "Literarischen Welt" Ihre Gedanken zu der bedauerlichen Tatsache, dass heute Bücher nur solange gekauft und gelesen werden, als sie im gröbsten Sinne "aktuell" sind. Sie schreiben, die Sektion für Dichtkunst habe den Plan, ältere, wertvolle Werke in einer einmaligen grossen Auflage zu billigen Preisen herauszubringen, und dass sie nur noch keinen Verleger gefunden habe. Hierzu möchte ich Ihnen sagen, dass der Carl Schünemann-Verlag diesem Unternehmen grosses Interesse entgegenbringt und bereit ist, mit Ihnen über seine Verwirklichung zu verhandeln.

Mein Verlag ist sowohl in technischer Beziehung gross genug, als auch in finanzieller Hinsicht genügend fundiert, um sich an ein grösseres Unternehmen wagen zu können. Mein Buchverlag ist, wie Sie vielleicht verfolgt haben, in rascher Ausbreitung begriffen, ausserdem verfügt die Firma Schünemann über einen Zeitungs-und Zeitschriftenverlag (Bremer Nachrichten, Weserzeitung, Schünemanns Monatshefte, Niedersachsen), sowie über ausgedehnte graphische Betriebe.

Der Buchverlag hat eine eigene Auslieferung in Leipzig und Bezirksvertreter in ganz Deutschland. Er würde, falls eine Zusammenarbeit

b.w.

mit der Akademie in der von Ihnen angeregten Weise zustande kommen sollte, wenn nötig, noch weitere Auslieferungsstellen in Berlin und anderen Plätzen aufmachen.

Es ist denkbar, dass sich Ihre Pläne nicht mit einem, sondern nur mit einem Konsortium mehrerer grosser und kapitalkräftiger Verlage durchführen lassen. Auch einem solchen Konsortium beizutreten wäre mein Verlag durchaus bereit.

Ich sehe nun Ihrer Rückäusserung mit grossem Interesse entgegen. Mein Verlagsautor und Mitarbeiter, Herr Dr.Werner Schendel wird Ihnen gerne auf Anruf über meine Firma alles Nötige erzählen kön nen (Rheingau 6582). Im übrigen steht Ihnen natürlich einer unserer H ren jederzeit in Berlin zur Verhandlung zur Verfügung.

In ausgezeichneter Wertschätzung

Ihr sehr ergebener

Carl Schünemann
Buchverlag
i.Bonn.





Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 7. März 1929
Beginn der Sitzung: 12 ½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz des
Herrn von M o l o
die Herren:
Amersdorffer
Fulda
Loerke
Döublin
Döblin
von Molo
Wassermann
Stucken entsch.

Vor Eintritt in die Tagesordnung findet eine Aussprache über die gestrige Veranstaltung der Gesamtakademie zum Thema "Zensur oder Nichtzensur" statt. Es wird beschlossen, dass die Sektion das Problem Zensur in ihrer nächsten Sitzung weiterbehandelt.

1. Von Molo berichtet, dass der Vertrag mit dem Verlage S. Fischer nunmehr abgeschlossen worden ist. Die Bevollmächtigten von Molo und Loerke haben sich in ihren Verhandlungen mit Herrn Fischer entschlossen, die bisher geplanten vier Veröffentlichungen der Sektion in einem Jahrbuche zusammenzufassen, Es wird dadurch erreicht, dass wir nicht auf die Herausgabe kleiner teilweise verspäteter Broschüren angewiesen bleiben, die nur geringe Beach-

tung

tung finden würden. Ausserdem werden die Leser des Jahrbuchs einen gesammelten Ueberblick über einige Arbeitskomplexe der Sektion gewinnen.

Loerke teilt sodann die Hauptbedingungen des zunächst auf drei Jahre geschlossenen Vertrages mit. Die gesamten Kosten der Herstellung des Jahrbuches trägt der Verlag, ebenso die Kosten der Propaganda für den Vertrieb und das Autorenhonorar. Als Autorenhonorar zahlt der Verlag zunächst ℳ 150.-- pro Druckbogen. Aus dem eventuellen Ueberschuss, den der Verlag an die Akademie abführt, ist die Sektion berechtigt, den Mitarbeitern eine nach Massgabe des Umfanges zu errechnende Nachzahlung zu leisten. Das Jahrbuch soll alljährlich im Mai erscheinen und nur gebunden in den Handel kommen. Die Akademie verpflichtet sich, das druckfertige Manuskript jeweils bis spätestens 1. März abzuliefern (Diesmal waren einige Verzögerungen in der Manuskript-Ablieferung nicht zu vermeiden, doch sollen weitere Mahnungen jetzt nicht mehr erfolgen). Der Verlag erklärt sich bereit, ausser 50 Freiexemplaren weitere Exemplare für den Bezug der Akademie mit 50% Rabatt zu liefern. Der Vorabdruck ihrer Arbeiten in Zeitschriften und Zeitungen steht den Verfassern auch weiterhin frei. Den am Jahrbuch beteiligten Autoren wird das Recht zum vollständigen oder gekürzten Abdruck ihrer Beiträge in Sammelbänden ihrer eigenen Werke eingeräumt, jedoch erst nach Erscheinen

des

des Jahrbuchs. Nachdrucke aus dem Jahrbuch mit Quellenangabe kann der Verlag vergeben. Die Akademie räumt dem Verlage eine Option für etwaige andere Veröffentlichungen der Akademie ein. Der Verlag verpflichtet sich, sich innerhalb von vier Wochen nach Einreichung des Manuskriptes über Annahme oder Ablehnung zu entscheiden.

Ueber Anlass und Zustandekommen der einzelnen Abschnitte im Jahrbuch , "Festsitzung", "Dichtkunst und Politik", "Lessing-Feier", "Vorträge an der Universität" sollen kurze Einleitungen unterrichten. Loerke wird beauftragt, ein Vorwort zu dem Werke zu schreiben, Amersdorffer, eine Abhandlung über die Beziehung der Dichtkunst zur Akademie in deren Geschichte.

2. Weitere Arbeiten der Sektion. Wassermann bittet, seinen auf den 25. März d. J. anberaumten Vortrag bis zum Herbst zu verschieben. Er ist bereit, über das Thema "Erlebnis im Roman" in der Universität zu sprechen. von Molo teilt mit, dass auch Hermann Bahr für den November einen Universitätsvortrag zugesagt hat; er will darin seine Gedanken über Dichtung und Wahrheit entwickeln. Auch Döblin möchte gegebenenfalls wieder eine Rede im nächsten Wintersemester halten. Die Sektion nimmt die Bereitschaftserklärungen mit lebhafter und dankbarer Zustimmung zur Kenntnis. Professor Petersen wird alsbald benachrichtigt werden.

Döblin kündigt zur Besprechung in der nächsten Sitzung zwei Vorschläge an: 1) hält er es für erwünscht, dass die

Mitglieder

Mitglieder sich gelegentlich abends im Akademiegebäude zu zwanglosen Unterhaltungen treffen, die vielleicht anregender und fruchtbarer werden könnten als die mit Sitzungsstoff überlasteten offiziellen Versammlungen. 2) wird er eine Niederschrift zum Plane einer "literarischen Lehranstalt der Sektion für Dichtkunst" vorlegen. Er hat darüber mit dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bereits gesprochen und dessen spontane Zustimmung gefunden.

von Molo regt an, die Sektion möge an die Ausarbeitung eines Verdeutschungsbuches gehen; dies sei eine der notwendigsten Arbeiten, die sich freilich auf Jahre erstrecken werde. Ferner teilt er mit, dass er im Auswärtigen Amt erreichte, dass es mit uns berate; es ist bereit fortan mit uns zu entscheiden welche deutschen Dichter als Redner für Zwecke der Kulturpropaganda ins Ausland gesandt werden sollen. Diese Zusammenarbeit wird einstimmig ausserordentlich begrüsst, da bisher die Auswahl jener Redner nicht immer glücklich gewesen ist.

Das Unternehmen der Herausgabe älterer wertvoller Bücher lebender Dichter zu billigen Preisen ist, wie von Molos Besprechungen mit der deutschen Buchgemeinschaft und seine Briefwechsel mit anderen Verlagen gezeigt haben, noch nicht spruchreif. Doch ist das Interesse der verlagsbuchhändlerischen Kreise sehr lebhaft geworden, und unsere Bemühungen werden nachdrücklich fortgesetzt werden.

3. Für die Verwendung der im laufenden Haushaltjahr noch verfügbaren Mittel wird ein Plan aufgestellt. Die unzulänglich oder überhaupt noch nicht bezahlten literarischen Sonderarbeiten im Auftrage der Sektion sollen im Rahmen des Möglichen honoriert werden und für unsere Bücherei Schränke angeschafft werden; über den etwa noch verbleibenden Rest wird an das Ministerium ein Bericht eingereicht werden, damit er auf das nächste Jahr übertragen werden kann.

4. Auf eine Reihe von kleinen Anfragen und Eingaben wird die Antwort festgestellt.

In der Angelegenheit des Dichters Georg von der Vring haben wir einen vollen Erfolg erzielt: auf unsere vielfachen Vorstellungen hin hat er sein Amt als Zeichenlehrer in Jever bei Oldenburg zurückerhalten.

Schluss der Sitzung: 3 Uhr

gez. von M o l o gez. Oskar L o e r k e

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst am 7. Januar 1929.

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn von M o l o
die Herren:

Fulda
Loerke
Döubler
von Molo
Stucken
Döblin entsch.

Berlin, den 7. Januar 1929
Beginn der Sitzung: 12 Uhr

Auf Grund der vorjährigen Beratungen mit den auswärtigen Mitgliedern, die ebenso wie die Berliner bis auf weiteres keine Vermehrung der jetzigen Mitgliederzahl durch Zuwahlen wünschten, wird beschlossen, in diesem Januar eine Wahlsitzung nicht einzuberufen.

Auf das Rundschreiben zu der Anregung Schmidtbonns und zu dem Anerbieten eines leistungsfähigen Verlagsunternehmens, wertvolle ältere, von der Oeffentlichkeit nicht mehr beachtete Werke lebender Dichter in einem Buchbund zu verbreiten, sind nur fünf Antworten eingegangen. Einige von ihnen schlagen Aenderungen und Erweiterungen des Planes vor; Wilhelm Schäfer hat

eine

eine eingehend begründete Ablehnung gesandt. Da die Mehrheit der Mitglieder, die sich überhaupt geäussert haben, den Gedanken einer von der Sektion bestimmten Bücherreihe für einen festen Abonnentenkreis annimmt, will von Molo die unternehmungsbereite Firma einladen, mit den in Frage kommenden Verlegern um die erforderlichen Lizenzen zu verhandeln.

Schäfer hat angefragt, ob die Sektion ihn als ihren diesjährigen Vertreter im Kuratorium des Frankfurter Goethepreises beauftragen wolle, sich für einen bestimmten -namentlich genannten- Dichter einzusetzen. Die Versammelten sind einhellig der Meinung, dass der Delegierte völlig freie Hand haben müsse.

Der Ausschuss für die Aufstellung des Heine-Denkmals in Düsseldorf bittet die Sektion, den Aufruf an die Oeffentlichkeit zu entwerfen. Es handelt sich um eine internationale Ehrung eines Dichters; Gorki, Rolland, Hamsun, Galsworthy, Lagerlöf haben sich dafür mit ihrer Namensunterschrift bereits zur Verfügung gestellt. Die Stadt Düsseldorf erklärt sich bereit, uns den Aufruf zu honorieren.- Der Vorsitzende sieht in dem Antrag eine Vertrauensbekundung für die Sektion, die wir nicht zurückweisen dürften. Er findet allgemeine Zustimmung. Es wird beschlossen, Heinrich M a n n um die Ausarbeitung des Aufrufs zu bitten.

Jm

Jm Anschluss daran tritt von Molo für weitere Kundgebungen und Gutachten ein, in denen wir die Richtung, den Willen und die Wachsamkeit der Sektion zeigen könnten. Er macht auf einen Aufsatz Emil Ludwigs aufmerksam, worin Geistigkeit und Jnnerlichkeit zugunsten der modernen Technik abgelehnt werden, ferner auf das anmassende, über alle Vorstellung flache und kunstfeindliche, aber für weite Volksschichten gefährliche Buch Eduard Engels "Was bleibt?",- diese Schmähschrift auf die gesamte Weltliteratur, soweit sie einem unfähigen und trägen Verstande nicht eingeht. Der umfangreiche Band von Eduard Engel wird Eduard S t u r c k e n zu näherer Prüfung und Begutachtung übergeben, während der Zeitungsartikel Emil Ludwigs als zu unerheblich erscheint, um eine Abwehr durch die Akademie zu rechtfertigen. Des weiteren legt von Molo ein Manuskript von Albert Talhoff vor : "Revolution der Gefallenen, eine Totenfeier". Dieses dramatisch-chorische Werk zieht mehrere Künste in seinen Umkreis; wir werden von der Stadt München gefragt, ob wir ein Urteil über seine Wortkunst abgeben könnten. Es kommt die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, dass wir dem unsere Zuständigkeit anerkennenden Wunsche einer grossen nichtpreussischen Stadt selbstverständlich entsprechen müssten. Däubler übernimmt die Lektüre und

Niederschrift

Niederschrift des Berichtes. von Molo betont, dass alle literarischen Sonderleistungen der Mitglieder für die Sektion von dieser honoriert werden müssten. Wenn solche schriftstellerischen Arbeiten bezahlt würden, werde es den Verfassern möglich gemacht, auf entsprechende Entschädigungen aus Zeitungs-oder Zeitschriftenbeiträgen zu verzichten. Auch die Beiträge zu unseren Veröffentlichungen ("Kunst und Politik" und "Festsitzung") sind für die Sektion honorarpflichtig.

Darauf kommt der vom Preussischen Landtage angeregte Versuch, im Reiche die Zensur einzuführen, zur Sprache. Fulda wünscht mit Däubler und von Molo eine kurze Erklärung gegen die Zensur; die am Schlusse der Sitzung zu formulierende Kundgebung soll nicht auf einzelne Fälle eingehen. Demgemäss wird beschlossen.

Loerke berichtet dann über den Stand der Vorbereitungen zur Lessingfeier. In das Programmheft soll die Parabel aus der "Duplik" aufgenommen werden. Eine Schwierigkeit ist dadurch entstanden, dass Professor Petersen jetzt, da es zu spät ist, für Ersatz zu sorgen, erklärt, er könne wegen Arbeitsüberlastung seine Rede nicht halten. Die Sektion nimmt die Absage nicht an; Professor Petersen soll, falls er telephonisch während der Sitzung nicht erreichbar ist, telegraphisch auf das dringlichste gebeten werden, sein Versprechen zu erfüllen.

Sodann

Sodann werden die in einer Reihe von Punkten für uns noch immer nicht annehmbaren Satzungen der "Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums" durchberaten. Die Ergebnisse der Besprechung sollen die Grundlage für den vom Ministerium eingeforderten Bericht des Senats bilden.

Unsere Hauptforderungen sind die folgenden: Die Notgemeinschaft muss juristische Person sein, um öffentlich anerkannt zu werden. Wir sind ferner der Ueberzeugung, dass es notwendig sein wird, denjenigen Ländern und Freien Städten, die sich durch Hergabe von Mitteln an der Notgemeinschaft beteiligen, Sitz und Stimme im Verwaltungsrat der Notgemeinschaft einzuräumen. Die Länder und Städte müssen den Verwendungsnachweis über die von ihnen gestifteten Beträge fordern, - zur Erleichterung der Buchungstechnik in der Form, dass sie jeweils einen Kommissar in den Verwaltungsrat entsenden. Auch den Parteien des Reichstages sollte je ein Delegierter zugestanden werden, ebenso wie die verschiedenen weltanschaulichen Richtungen im Verwaltungsrat garantiert werden müssen, damit nicht die ausserhalb der Notgemeinschaft stehenden grossen Kulturkreise Deutschlands durch Kritik die Tätigkeit der Notgemeinschaft gefährden und die öffentlichen und privaten Geldquellen von vornherein für sie verstopfen. Wenn sämtliche Parteien und die grössten Länder im Verwaltungs-

rat

rat vertreten sind, darf ein ganz anderes finanzielles Entgegenkommen von diesen erwartet werden als im Falle der Nichtbeteiligung. Der in dieser Weise erweiterte Verwaltungsrat hätte den Etat zu beraten, den Kassenbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr zu prüfen und die Mittel für das neue Geschäftsjahr an Reichsverband und Reichsgemeinschaft zu verteilen. Die fachlichen Aufgaben des Verwaltungsrats dagegen müssten von einem besonderen Fachausschuss wahrgenommen werden, der etwa sechs Mitglieder zu umfassen hätte und aus der Gesamtheit des Verwaltungsrates zu wählen wäre. Dieser Ausschuss wäre demnach der Arbeitsausschuss des Verwaltungsrates und gleichzeitig die öffentliche Repräsentation der Notgemeinschaft. Wir müssen im grossen Verwaltungsrat sitzen, denn wenn alle Länder und also auch Preussen in ihn aufgenommen werden, so bleibt die Notgemeinschaft nicht mehr Reichssache allein. Es ist nötig, dass wir mit der Notgemeinschaft einen Vertrag schliessen, welcher unsere Beziehungen zu ihr festlegt und in dem ferner gefordert werden soll, dass die Notgemeinschaft beim Versagen öffentlicher Mittel für die Sektion deren Fortexistenz garantiert.

Neben den organisatorischen Wünschen hat die Sektion noch eine Reihe von Einzelforderungen auszusprechen. Wir wenden uns dagegen, dass die Notgemeinschaft für ihre Einrichtungen und Aemter Bezeichnungen wie "Präsident", "Sektion"

tion", "Senat" wählt, weil sie nichts weiter als pitle Nachbildungen der in der Akademie gültigen Bezeichnungen sind. Für den an der Spitze stehenden Mann schiene uns der Titel "Direktor" gegeben. (Für diesen Posten finden wir Herrn Reichsminister a.D. Dr. K ü l z besonders geeignet und möchten ihn vorschlagen). Bedenklich scheint uns die Absicht der Notgemeinschaft Reisestipendien und Erholungsbeihilfen zu gewähren. Höchst gefährlich wäre es, wenn, wie der Statutenentwurf vorschlägt. "junge ringende Schriftsteller, deren Begabung als verheissungsvoll erkannt wird", mit Geldspenden bedacht würden, da nur die Not ausschlaggebend sein darf und die Berücksichtigung der Not durch die vorhergehenden Bestimmungen gewährleistet ist. Mit aller Entschiedenheit wenden wir uns aus den gleichen Gründen gegen die Aussetzung von Preisen durch die Notgemeinschaft. Nach unserer Ueberzeugung müsste der Arbeitsausschuss mindestens 4 namhafte Dichter aufweisen, die zugleich über Organisationsbegabung verfügen. Wir müssen immer wieder betonen, dass es sich nicht um eine repräsentative, sondern um eine Arbeitsangelegenheit handelt. Die Sektion verlangt nachdrücklich, dass vor Anerkennung der Satzungen dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die dazu gehörigen Abmachungen mit den Einzelorganisationen vorgelegt werden, da die Satzungen sonst lückenhaft wären.-

Nach Besprechung einiger kleiner Anfragen an die Sektion wird die Erklärung gegen das geplante Zensur-Gesetz entworfen.

Schluss der Sitzung: 4 Uhr

gez. Walter von Molo gez. Oskar Loerke

729

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART

TELEGRAMM-ADRESSE: DEVA
TELEFON-NUMMERN S. A. 40247-40249

STUTTGART, DEN 22. Dezember 1928.
Neckarstraße 121/123 (Postfach 209)

Lac

Sehr verehrter Herr Loerke !

Auf Ihre freundlichen Zeilen vom 20.ds.Mts., für die ich Ihnen verbindlichst danke, erkläre ich mich gerne bereit, an einer Aussprache über die Möglichkeit, den Absatz älterer Bücher lebender Autoren wieder zu beleben, teilzunehmen. Ich glaube auch, dass es nötig sein wird, diese wichtige Frage in einem grösseren Kreis von Sachverständigen zu besprechen, da sie zu kompliziert ist, als dass sie sich in einem kurzen Brief abfertigen liesse.

Die Hauptgründe der von uns allen beklagten Erscheinungen sind nach meiner Ansicht:

1. Das raschere Lebenstempo, das sich ja auch in gleicher Weise in dem raschen Wechsel der Bühnen- und Filmstücke ausdrückt;
2. Die grosse Zahl guter und in ihrem Niveau recht beachlicher Neuerscheinungen.
   Während vor 20 Jahren noch ein halbes Dutzend Bücher den Weihnachtsmarkt beherrschten, sind es heute mehr als zehnmal so viele, die im Grunde nicht schlechter sind als das frühere halbe Dutzend. Wirkliche Dauer-

B 21

werte wurden ja früher ebenso wie heute nur alle paar Jahre mal geschaffen.

3. Die tiefe Kluft zwischen der untergehenden und der neuaufsteigenden Welt, die uns heute schon als unmöglich und verstaubt erscheinen lässt, was vor 20 Jahren noch wichtig und führend erschien.

Das sind alles Erscheinungen, denen wir auch mit den äusseren Mitteln einer neuen Serie nicht beikommen. Es ist auch für ein Buch im Grunde genommen nichts weiter liches getan, wenn, wie es geschehen ist, die Deutsche Buchgemeinschaft von Fontanes "Siebenquellen" 85 000 Exemplare unter Nachnahme an diejenigen Mitglieder verschickt, die sich nicht selbst ein Buch auswählten. Hat das Buch nicht die Lebenskraft in sich, die es auch heute noch wirksam erhält, so bleiben auch 85 000 verkaufte Exemplare ohne jeden Einfluss auf die Schätzung des Dichters und seiner übrigen Werke. Auf der andern Seite verkaufen sich ohne jede Reklame noch jedes Jahr von Max Eyths "Hinter Pflug und Schraubstock" und "Schneider von Ulm" etwa 10 000 Ex., einfach weil die Bücher noch lebendig sind und auch von der heutigen heranwachsenden Generation als lebendig empfunden werden.

Um aber wieder auf die geplante Besprechung zurückzukommen, stehe ich in den Tagen um den 12.Janu

gerne zur Verfügung.

Inzwischen verbleibe ich

mit besten Empfehlungen

Ihr aufrichtig ergebener

H. Kippenberg

Herrn

Oskar Loerke,

Berlin-Halensee

Joachim Friedrichstr.34

737

Berliner Tageblatt vom 8. XI. 1928

Bücher der Lebendigen.

Von

Wilhelm Schmidtbonn.

Kürzlich sagten an dieser Stelle die Verleger S. Fischer und Ernst Rowohlt aus, dass heute in Deutschland auch das wertvollste und erfolgreichste Buch spätestens ein halbes Jahr nach Erscheinen unverkäuflich geworden ist. Das bedeutet, dass es nunmehr auch in Deutschland nur noch das Augenblicks-, höchstens Saisonbuch gibt. Die Verleger haben ihre Tätigkeit fast alle danach umgestellt. Natürlich unterliegen sie dabei selbst wirtschaftlichen Gesetzen, und die Wackeren unter ihnen leiden gewiss schmerzlich. Aber es bleibt doch die Frage, ob sie nicht fast alle in kopfloser Furcht das Unheil steigern dadurch, dass sie in die Breite statt in die Tiefe arbeiten, dass sie die Masse des Angebots durch Minderwertiges vermehren, statt um so fanatischer sich nur auf das Wertvollste zu beschränken. Wie gross das Unheil geworden ist, zeigt jeder Blick in das Schaufenster einer Buchhandlung.

Das Unheil wirkt sich aber nicht nur darin aus, dass eine noch vor wenig Jahren so stolze Kultur wie die des deutschen Buches fast kampflos der Konfektion überliefert worden ist, sondern es frisst bis in die Wurzeln hinein: nichts muss die Schaffensfreude der wertvollen schreibenden Menschen in Deutschland so niederdrücken als die Gewissheit, ihr Werk, das auf Dauer gestellt ist, in einen Wettbewerb mit jener blossen Tages-, Sensations- und Geschäftsliteratur geworfen zu sehen. In einen ganz aussichtslosen Wettbewerb! Denn die Propagandatätigkeit der Verleger steht nur selten noch dem Guten zur Seite, sondern sie bemühen sich natürlich, zu jenem Meer von Nichts den Donner hinzuzugeben, der fehlt.

Was kann geschehen? Ist dies alles gut so? Sollen die Kräfte der Zeit sich austoben? Soll man den deutschen Bücherwald zum Urwald zurückwerden lassen, der nicht eine köstliche, starke Sache, sondern Sumpf bedeutet? Oder soll man ihn mit umsichtiger Wächterhand pflegen? Man soll ihn pflegen! Man soll nicht die jungen, schönen Bäume vom Unkraut erwürgen lassen, denn wir wollen die Erde nach unserem Bilde schaffen. Wäre hier nicht eine fruchtbare Aufgabe der Dichterakademie? Sollte die Dichterakademie nicht die wertvollsten jener Bücher, die nach einem halben Jahr unverkäuflich, also tot geworden sind, in einer ständigen Sammlung vereinigen und so über den Tag erhalten? Die „Bücher der Lebendigen" etwa könnte diese atmende Sammlung heissen. Die Rechte wären unschwer zu erwerben. Die Bücher müssten billig und gleichmässig gedruckt sein. Ihre Propagandakraft hätten sie in sich selbst, ein jedes stützte das andere, sie alle wären vom Namen der Akademie gestützt, der dahinter ragte.

Ein lebendiger Nationalschatz der Deutschen entstände so, der vielleicht sogar Ertrag brächte, manchem andern zugute.

Heidelberg, 11 XII 28

Akademie d. Künste
№ 1083 * 12 DEZ 1928
Anl.

An die
Preußische Akademie der Künste.
Sektion für Dichtkunst.
Berlin.

Sehr verehrter Herr Collega!

Zu der Schmidtbonnschen Anregung erlaube
ich mir, mich im Interesse der
Selbst-Hilfe der Dichter auszusprechen.
Freilich müßte uns der betr. Verlagsvertrag
erlauben darüber im Klaren sein, daß — falls
die Akademie als Herausgeberin zeichnen —
es uns durchaus nicht um eine in der Form
übliche Sammlung unterhaltsamer und beliebter
Poeten-Erzeugnisse handeln kann, sondern nur um
eine Sammlung von Dichtwerken, die für die

z.Z. Lugano, Schweiz
Kurhaus Monte Brè
12.12.28.

An die Sektion f. Dichtkunst
der Preuß. Akademie der Künste
Berlin.

Es gereicht mir natürlich zu besonderer Freude, daß mein Plan einer Bibliothek soeben die Möglichkeit eines Beschlusses findet.

Mir scheint nötig, folgendes zu beachten:

1. Die von dem Verlag vorgeschlagene Form einer einmaligen und sofort restlos zu vollziehenden Auflage kann für uns nicht gelten. Das Ziel muß bleiben: eine Bibliothek, die, wie etwa Reclams Universalbibliothek oder die Kl. Inselausgabe, stets in allen Bänden frei zu kaufen wäre.
2. Die Herausgabe der Bücher durch die Akademie darf nicht etwa nur nebensächlich vermerkt werden. Sondern sie ist es ja, die ausschließlich dem ganzen Unternehmen Gewicht und

Die besten Literatur von Bedeutung sind.
Aus diesem Grunde, es ist bewußte Demonstration müßten unter den gewählten Büchern sich einige in Verbindung befinden, zweifellos bleiben solche uns in Zukunft die wirklichen Träger der deutschen Dichtkunst, uns nun in der Zeit ignoriert werden. Gerade die Akademie darf dies nicht scheuen. Wenn ein eingefleischter Proletarier sein Herz nimmt doch dennoch vom Drang zur Erhabenheit überwältigt wird, so begrüßt das Beispiel. Ein typisches Artbeispiel ist aber immer ein Symbol für die Widrigkeit, einst entsteht ein Echo für das einzelne „Gedicht-Werk": so wenig wie ein Potpourri über viele Kompositionen ein Ganzes ist für eine Beethovensche Sinfonie.

Mit kollegialem Gruß

Alfred Momber

2/ Bericht allein gehen kann. Die Akademie
muß sich darum mit ganzer Kraft den Ver
nehmen widmen und dies schon durch den
Titel sagen, etwa „Bücher der Akademie
Sonst bleibt es eine Bücherreihe wie many
andere, und alles bleibt beim alten. Die
Sektion kann Zeit und Kraft an das
Unternehmen wenden, da sie für jetzt sch
zeigt, daß nicht nur ein großer ideeller
sondern auch materieller Gewinn sich er

3. Es wäre nötig, die Vorlage eines Musterbu
zu verlangen oder wenigstens sich darüber
zu einigen, wie die Bücher nachher aus
sehen haben. Die Idee „lebendiges Wort
schatz" verlangt ein würdiges u besonderes
sehen.

4. Es wäre gut, nicht von „älteren" Büche
sprechen, sondern etwa von „früher erschi
oder „bereits in der Öffentlichkeit erschien
zu sprechen.

5. Mit Rücksicht auf Punkt 1 müßte
Vertrag in seiner Frist und Form die be
keit des dort angedeuteten Ausbaus hab
Wilhelm Schmidt

Dr. Max Halbe

München
Wilhelmstraße 2

z.Zt. Detmold, den 12.12. 1928.

An die

Preußische Akademie der Künste
Sektion für Dichtkunst

Akademie d. Künste-Berlin
№ 1097 * 13 DEZ 1928

Berlin.

Sehr veehrter Herr Kollege!

Jhr Schreiben vom 3. Dezember habe ich mit Dank erhalten und stimme der Anregung unseres Kollegen Wilhelm Schmidtbonn sehr gern bei. Es erscheint mir zweifellos, daß hiermit an einem der wichtigsten Punkte helfend eingegriffen werden kann. Wenn also die Aussicht für eine verlegerische Organisation dieses fruchtbringenden Gedankens ernstlich besteht, so ist das nur auf das lebhafteste zu begrüßen. Da ich augenblicklich unterwegs bin, und es mir an der nötigen Zeit fehlt, so darf ich mir wohl meine Vorschläge für die erste Liste noch vorbehalten.

Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, um Jhnen noch meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für die endgültige Erledigung, die die Drucklegung meiner "Traumgesichte des Adam Thor" durch Sie gefunden hat.

Mit kollegialem Gruß

Jhnen sehr ergeben

Max Halbe

Loe 135

PREUSSISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Berlin W 8
Pariser Platz 4

Auf der Reise, den 10. Dezember 28.

An die Sektion für Dichtung,
z.Hd. des Herrn Oskar Loerke.

Auf das Rundschreiben der Sektion vom 3. Dezember erwidere ich, dass ich das geplante Unternehmen freudig begrüsse und ihm grundsätzlich zustimme.

Ich wiederhole meinen bereits früher gemachten Vorschlag, den einmal notwendigen grossangelegten Lyrik-Auswahl-Band zu gemeinsamer Ausarbeitung Oskar Loerke und mir zu übertragen.

Ich sage schon jetzt zu, meinen Vortrag im Winter 1929/30 in der Universität zu halten (über das Schaffen des dramatischen Dichters oder das Drama).

Mit kollegialem Grusse

Wilh. v. Scholz

Dr. h. c. Wilhelm Schäfer
Bodensee-Ludwigshafen
Sommerhalde

10.12.28.

136

Sehr verehrter Herr Kollege!

Gegen den Vorschlag, der die Anregung Schmidtbonns mit einem neuen Büchertum bedienen will, erhebe ich das Bedenken, daß er am Symptom kuriert statt an der Krankheit. Wenn die deutsche Bildung gemeinhin nur noch Bücher aufnimmt, die als Buch des Monats," der Woche und des Tages reizen, so ist das mindestens gewiß, daß die Haftung daran seinen Anteil mehr hat. Der Dichter ist vom Literaten abgelöst also an den, der dem Bedürfnis dient; die Krankheit kann nur als Verpöbelung bezeichnet werden: das Illustrierbuch und Kraus sind ihre gewisse Zeichen.

Leider wird uns das Verlags-Unternehmen nicht genannt. Wenn es aber den Band in Leinen mit 3 Mark liefern will durch den Buchhandel, dann es sich nur um eine Unternehmung à la Knaur handeln. 1,50 M dürfte das Minimum sein auch in der Massenauflage, zu dem ein Leinenband hergestellt werden kann, und wiederum 1,50 M das Minimum dessen, was incl. Sortimenter-Rabatt der Vertrieb erfordert. Dazwischen kann ein Honorar nur nach Pfennigen errechnet werden, der erst bei Massen-Auflagen sich zu Summen ~~ergeben~~ türmen. Was hier geschäftlich in Szene gesetzt wird, ist das heute übliche gewordene Schleuder-Verfahren, das die wirtschaftliche Lebensgrundlage des Dichters vernichtet. Jedem Dichtungsbuch, das nicht das Glück hat, unter die zwölf "Auserwählten" zu kommen, wird hier eine unhaltbare Konkurrenz gemacht. Es ist ein Ramsay-Verfahren, durch das hier geholfen werden soll; und mir scheint es höchst bedenklich, dafür die Saktion zu spannen: wenn mir auch tausendmal versichert wird, das sei die neue biologische Form des Buchhandels.

Eben des Massen-Verfassen ist ja das moderne Unglück im Buchhandel, in dem die Bildung unter die Räder gerät. Das Dichtungsbuch an sich ist kein Massen-Artikel, es kann sogar nur wirken, wo es ja selbst Hölderlin endlich zur Wirkung kam. Für den Normalpreis von 3 M kann von keinem deutschen Verleger ein Dichtungsbuch durch den Buchhandel geliefert werden. Die Sektion würde helfen, die Grundlage des Dichtungsbuches noch weiter zu sensolieren. Sie würde sonst nichts sein als der Anreißer zu einem neuen Kunst-Unternehmen, das die Notlage der Dichter ausnützt. Ich halte den Weg nicht für ganz und gar, ihn zu beschreiten.

Mit kollegialischem Gruß
Wilhelm Schäfer

137

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst.

Berlin, den 10. Dezember 1928
Beginn der Sitzung: 12¼ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn F u l d a
die Herren:

Fulda
Loerke
Däubler
Döblin
Stucken
Amersdorffer
Petersen später
Th. Mann

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird nochmals über die Aussprache-Abende beraten, die im Anschluss an die Vortragsabende in der Universität stattfinden. Die Diskussion zum zweiten Abend (Formprobleme der Lyrik) ist zerstreut und fast ergebnislos gewesen. Döblin führt aus, was er bereits in der vorigen Sitzung betont hat: die Aussprache-Abende müssten Leitung und Richtung haben; es komme ihm mehr auf die Lehrwirkung der Vorträge an, als auf die Vorträge selbst. Stucken wirft ein, er würde Döblin zustimmen, wenn eine Lehrklasse tatsächlich vorhanden wäre, nicht nur eine von den Professoren bestimmte Auswahl von Philologie- und Philosophie-Studenten.

Döblin

B27

Döblin ist der Meinung, die Aussprache zu seinem Vortrag am morgigen Abend werde die entscheidende Probe bringen, ob das Diffuse in den Erörterungen einzudämmen sei.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Fulda verliest ein Schreiben des "Reichsverbandes des deutschen Schrifttums", das die Bitte enthält, wir möchten uns an einer grossen Hermann Sudermann-Gedächtnisfeier des Reichsverbandes als Mitveranstalter beteiligen. Fulda weist darauf hin, dass zunächst die grundsätzliche Frage aufzuwerfen sei, ob wir überhaupt Feiern gemeinsam mit den Verbänden veranstalten wollen. Döblin meint, wir sollten diese Gemeinsamkeit, um den Gedanken der Akademie nicht zu verwischen, in jedem Falle ablehnen. Auch Loerke ist gegen eine Beteiligung der Sektion an der Gedächtnisfeier in der vom Reichsverbande gewünschten Form. Zeichneten wir als Mitveranstalter, so würde das nach aussen hin den Eindruck machen, als wünschten wir eine hastige postume Verherrlichung des Dichters durchzusetzen. Zweifellos sei Sudermann bei seinen Lebzeiten Unrecht geschehen, aber eben darum dürften wir nicht glauben machen, wir wollten jetzt, da es zu spät wäre, Busse tun. Die meisten von uns hätten wohl das frühere ungerechte Urteil über Sudermann sich nicht zu eigen gemacht, und es sei vorerst genügend, dass wir den Angehörigen unsere Teilnahme aus-

gesprochen,

gesprochen. einen Kranz niedergelegt und den Vorsitzenden der Sektion als Redner beim Begräbnis entsandt hätten. Thomas Mann und nach weiterer Aussprache auch Fulda schlossen sich den geäusserten Bedenken an. Daraufhin wird beschlossen, dem Reichsverbande zu antworten, dass die Sektion für Dichtkunst seine Initiative zu einer Sudermann-Feier begrüsse; die Sektion werde gern durch das Erscheinen von Mitgliedern an der Feier teilnehmen. möchte aber aus grundsätzlichen Erwägungen davon absehen, sich als Mitveranstalterin zu beteiligen.

Darauf kommt die in der vorigen Sitzung gegebene Anregung, einen Buchbund zur Verbreitung wertvoller, aber in Vergessenheit geratener Werke lebender Autoren zu gründen, zur Sprache. Thomas Mann und Loerke haben erfahren, dass die wichtigsten Verleger die dazu erforderlichen Lizenzen wahrscheinlich nicht erteilen würden. Dagegen würden die Verleger voraussichtlich bereit sein, sich zu einem Ring zusammenzuschliessen und den Plan ihrerseits auszuführen. Thomas Mann und Loerke werden beauftragt, die Angelegenheit zunächst mit ihrem Verleger S. Fischer zu besprechen.

Die "Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung" hat den Antrag gestellt, dass die Sektion in den Verwaltungsrat der Stiftung eintreten möge, zu gemeinschaftlicher Arbeit.

Anreger

Anreger ist der Reichskunstwart Dr. Redslob. Die Versammelten lehnen den Antrag ab, weil eine einseitige Bindung und eine generelle Gutheissung der bisherigen Arbeit der Stiftung vermieden werden müsse.

Zuletzt werden nochmals die Pläne zur Lessing-Feier durchgesprochen. Professor Petersen wird gebeten, die Texte für das Programmheft möglichst bald auszusuchen.

Schluss der Sitzung: 1 3/4 Uhr.

gez. Ludwig Fulda gez. Oskar Loerke

147

Preußische Akademie der Künste

Berlin W 8, den 3. Dezember 1928
Pariser Platz 4

Sehr verehrter Herr Kollege !

Unser Mitglied Wilhelm Schmidtbonn hat die Anregung gegeben, die Sektion möge bedeutende ältere Werke lebender deutscher Dichter herausgeben, um der Vorherrschaft des Modebuches Abbruch zu tun. Die Lage wird immer bedrohlicher. Jeder Dichter ist heutigen Tages gezwungen, fast ausschließlich von den Einnahmen aus seinem jeweils letzten Buche zu leben. Dieses verschwindet aber bereits nach wenigen Monaten vom Markte.

Auf die Anregung Schmidtbonns hin ist uns ein positives Angebot geworden . Ein sehr leistungsfähiges Verlagsunternehmen hat sich bereit erklärt, eine Art Buchbund mit dem Buchhandel zu gründen und für 12 ältere wertvolle Bücher lebender deutscher Dichter eine einmalige verlegerische Lizenz für eine hohe Auflage zu erwerben, die ohne Rest in die Hände der Mitglieder dieses Bücherbundes gelangt. Es ist ein Preis für den Band in Ganzleinen von 3,-- RM gedacht, jeden Monat soll ein Buch erscheinen. Die Berliner Mitglieder haben in der heutigen Sitzung zu diesem Plan ihre Zustimmung gegeben.

Die Sektion würde in einer ~~einzuberufenden~~ Sitzung jedes Jahr, zu der alle Mitglieder geladen werden, die Jahresreihe von 12 Bänden festsetzen und als verantwortlicher Herausgeber zeichnen. Es ist auch an einen repräsentativen Lyrik-Auswahlband gedacht.

Die

Die Bücher, für welche ~~sie~~ die einmalige Lizenz erworben wird, verbleiben nebenher im regelrechten Buchhandel und sollen zu ihren bisherigen Ladenpreisen erhältlich sein. Wir versprechen uns von dem durch Abonnement garantierten Absatz einer hohen einmaligen Auflage eine starke Werbung nicht nur für die gesamte Dichtung, sondern vor allem für das in Vergessenheit geratene ältere Werk. Wir bitten Sie, uns bis spätestens ~~1.~~ 15. Dezember mitteilen zu wollen, ob Sie dem geplanten Unternehmen prinzipiell zustimmen unter dem Vorbehalt der alsdann einzuleitenden Verhandlungen zwischen dem zu Unternehmung bereiten Verleger und den Originalverlegern, ~~die für~~ wertvolle Dichtungen ~~in Betracht kommen~~. Wir stellen Jhnen gern anheim, schon jetzt uns Vorschläge für die erste Liste zu machen.

Wir benutzen die Gelegenheit, Sie auf die Mitteilungen über ~~die infolge~~ unsere Universitätsvorträge, ~~über die wir~~ Jhnen in dem baldigst zugehenden Sitzungsprotokoll ~~berichten~~, hinzuweisen und bitten Sie, freundlichst zu überlegen, ob Sie im nächsten Winter-Semester eine Vorlesung an der hiesigen Universität über ein Jhnen naheliegendes ästhetisches Thema halten wollen. Die Vorträge werden von der Universität honoriert, die Reise- und Afenthaltskosten würde die Akademie übernehmen. Die Vorträge eines jeden Winter-Semesters werden gesammelt in einem repräsentativen Bande und, herausgegeben von der Sektion, an die Oeffentlichkeit gebracht.

Mit kollegialem Gruß

Sektion für Dichtkunst

Der Vorsitzende

gez. Walter von Molo

142

Versendeliste

Auswärtige ordentliche Mitglieder:

1. Hermann B a h r, München, Barerstr. 50
2. Dr. Max H a l b e, München, Wilhelmstr. 2
3. Dr. Gerhart H a u p t m a n n, Agnetendorf (Riesengebirge)
4. Hermann H e s s e, im Sommer: Montagnola bei Lugano (Schweiz) im Winter: Zürich, Schanzengrube 31
5. Frau Dr. Ricarda H u c h, München, Kaulbachstr. 35
6. Dr. Erwin Guido K o l b e n h e y e r, Tübingen, Neckarhalde 39
7. Heinrich M a n n, München, Leopoldstr. 59
8. Professor Dr. h. c. Thomas M a n n, München, Poschingerstr. 1
9. Dr. Alfred M o m b e r t, Heidelberg, Klingenteich 6
10. Dr. Josef P o n t e n, München, Jakob Klarstr. 12
11. Wilhelm S c h ä f e r, Ludwigshafen a/Bodensee
12. René S c h i c k e l e, Badenweiler - Schwarzwald
13. Wilhelm S c h m i d t b o n n, Rottach, Oberbayern
14. Dr. med. Arthur S c h n i t z l e r, Wien XVIII, Sternwartestr. 71
15. Dr. med. Karl S c h ö n h e r r, Wien IX, Severingasse 5 I
16. Hermann S t e h r, Ober-Schreiberhau i/R. Faberhaus
17. Dr. h. c. Emil S t r a u s s, Freiburg i/Br., Goethestr. 12
18. Jakob W a s s e r m a n n, Altaussee Steiermark
19. Franz W e r f e l, Breitenstein a.d. Südbahn
20. Fritz v. U n r u h, Oranien b/Diez

V e r z e i c h n i s

der Senatoren und Mitglieder

Senatoren und Mitglieder			Mitglieder		
bild.Kunst,	Musik,	Dichtkunst	bild.Kunst,	Musik,	Dichtkunst
Dettmann	v.Bausznern	Fulda	Behrens	Hindemith	Däubler
Engel	Kahn	Loerke	Blunck	Juon	Döblin
Franck	Pfitzner	v.Scholz	Bräuning	Kaun	Frank
Herrmann	v.Reznicek		Breslauer	Taubert	Holz
Hoffmann	v.Schillings		Breuer	Thiel	Huch
Hübner	Schreker		Cauer		Kaiser
Jacob	Schumann		Eichhorst		Keller
Jansen	Taubmann		Gerstel		v.Molo
Kampf	Schönberg		Gessner		Stucken
Klimsch			Hagemeister		
Kollwitz			Haverkamp		
Kraus			Hofer		
Lederer			Hosaeus		
Liebermann			Jaeckel		
Manzel			Janensch		
Paul			Kolbe		
Pfannschmidt			Kruse		
Poelzig			Lechter		
Seeling			Meid		
Slevogt			Orlik		
Starck			Pechstein		
			Plontke		
			Purrmann		
			Schuster-Woldan		
			Seeck		
			Steinmetz		
			Straumer		
			Tessenow		
			Vogel,August		
			Vogel,Hugo		
			Weiss		
			Wenck		
			Zille		

Senatoren

Amersdorffer	Amersdorffer	Amersdorffer
v. Bode	Moser	Nentwig
Justi	Nentwig	Peterson
Nentwig	Seiffert	
Seidel		

Abschrift!

Verhandelt in der Preussischen Akademie der Künste, Sitzung des Senats und der Genossenschaft, Sektion für Dichtkunst, am 30. November d. Js.

Berlin, den 30. November 1928
Beginn der Sitzung: 12½ Uhr

Anwesend
unter dem Vorsitz
des Herrn von M o l o
die Herren:
Amersdorffer
Fulda
Loerke
Stucken
Däubler
Döblin
von Molo
entschuldigt:
Petersen

Der Vorsitzende berichtet gemeinsam mit Loerke über die Aufnahme, die unser öffentlicher Hinweis auf die bedrohlich wachsende Gleichgültigkeit gegen das dichterische Werk gefunden hat. Wie dringlich und zeitgemäss die Mahnung gewesen ist, zeigt sich an der Breite und Tiefe ihrer Wirkung. Hunderte von Zeitungen haben die Kundgebung abgedruckt, viele mit ernst, ja leidenschaftlich zustimmenden Kommentaren, in den Universitäten Göttingen, Giessen und Erlangen hängt sie am schwarzen Brett, zahlreiche Persönlichkeiten und ganze Schulklassen haben an Walter von Molo geschrieben.

Unsere Vorträge an der Universität Berlin begegnen einer überaus re-

gen

Bl

gen Aufmerksamkeit und werden offenbar als fördersam und notwendig empfunden. Sie finden im Auditorium maximum statt, einem Saale mit achthundert Sitzplätzen. Bei dem ersten Vortrage - von Molo sprach über "Dichterische Konzeption" - war der Raum überfüllt, und auch bei dem zweiten - Loerke über "Formprobleme der Lyrik" - stellte sich heraus, dass ein kleinerer nicht genügt hätte. Die Presse bringt ausführliche Besprechungen, selbst die auswärtige. Für eine Wiederholung der Vorträge interessiert sich die Universität Giessen, für Königsberg regt Professor Nadler eine Wiederholung an.- Die in der Sitzung Anwesenden hoffen, im nächsten Winter auswärtige Mitglieder als Redner in der hiesigen Universität zu sehen, nachdem die Berliner den Anfang gemacht und die Wirkung auf die Jugend erprobt haben. Die Vorlesungsreihe jedes Winterhalbjahrs soll in einem würdigen Sammelbande veröffentlicht werden.

Es kommt die übereinstimmende Ansicht zum Ausdruck, dass die mit den Vorträgen in Verbindung stehenden Aussprache-Abende fruchtbarer gestaltet werden müssten. Döblin schlägt vor, der jeweils Vortragende solle bei der Aussprache der Referent sein; die Ergebnisse der Erörterung müssten von Schritt zu Schritt festgestellt werden. Er bittet die Diskussion nach seinem Vortrag experimenti causa zu leiten. Die Anwesenden sind damit einverstanden.

Sodann

Sodann wird das zukünftige Verhältnis der Sektion zu den schriftstellerischen Berufsverbänden und insbesondere ihre Teilnahme an der "Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums" besprochen. Von Molo betont, dass er durch die von ihm angeregte Auseinandersetzung vor allem ein entgegenkommendes Verhalten der Organisationen zur Akademie habe erreichen wollen. Wir müssten von den Vorgängen in den Verbänden unterrichtet sein, ohne uns mit Arbeiten zu belasten, die ausserhalb unseres Aufgabenkreises liegen. Nach kurzer Debatte wird beschlossen, an den Reichsverband des Deutschen Schrifttums den folgenden Brief zu richten:

"Auf Grund ihrer Sitzung vom 30. November erlaubt sich die Sektion für Dichtkunst an der Preussischen Akademie der Künste die folgende Mitteilung.

Die Sektion für Dichtkunst begrüsst die Anregung, die das Deutsche Schrifttum betreffenden Aufgaben gegebenenfalls gemeinsam zu behandeln.

Sie begrüsst daher auch die Anregung, das Generalsekretariat des Reichsverbandes mit der Sektion ständig Fühlung halten zu lassen."

Zu der Frage der Notgemeinschaft äussert von Molo, dass unser Interesse an dieser Einrichtung geringer geworden sei, weil sie nicht allein der Dichtkunst, sondern dem gesamten Schrifttum dienen wolle. Der Verwaltungsrat setzte sich ursprünglich

sprünglich aus 6 Mitgliedern zusammen, 3 von ihnen stellten die geldwerbenden Stiftungen, 3 der Reichsverband. Jetzt ist ihre Zahl auf 12 vermehrt, sie wird wahrscheinlich noch vergrössert werden. Das eine bleibe unzweifelhaft, dass die Sektion vertreten sein müsse. Nach dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen soll die Mitwirkung eines Mitgliedes der Sektion in der von der Schiller-Stiftung bestellten Gruppe des Verwaltungsrats und eines in der vom Reichsverband gestellten obligatorisch sein.

Es werden sodann die Sicherungen besprochen, die wie im Interesse der Würde und Selbständigkeit der Sektion, wie im Interesse einer gedeihlichen Arbeit der Notgemeinschaft verlangen müssen. Das Ergebnis der Beratung ist der Beschluß den folgenden Brief an die Schiller-Stiftung und an die Notgemeinschaft zu richten:

"Die Sektion für Dichtkunst an der Preussischen Akademie der Künste erlaubt sich ergebenst mitzuteilen, dass sie in ihrer heutigen Sitzung den folgenden Beschluss gefasst hat: Die Sektion ist prinzipiell bereit, dass die Deutsche Schiller-Stiftung und der Reichsverband des Deutschen Schrifttums je ein Mitglied der Sektion in den Verwaltungsrat der Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums wählen. Herr Dr. Fulda und Herr von Molo sind nunmehr in der Lage, an den weiteren Vor-

arbeiten

arbeiten teilzunehmen.

Nach Rücksprache mit dem Kurator der Akademie, dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, müssen wir den Vorbehalt machen, dass die Zuerkennung der preussischen Ehrensolde der Sektion verbleibe, ebenso die Verleihung eines eventuellen Preises der Sektion für Dichtkunst."

Von Molo macht darauf aufmerksam, dass der Dichter Walter H a s e n c l e v e r wegen seines Dramas "Ehen werden im Himmel geschlossen" mit einem Gotteslästerungsprozess bedroht werde. Er legt hierzu ein Schreiben des Evangelischen Pressedienstes sowie einen Artikel der Vossischen Zeitung "Einkehr und Umkehr" vor. Es geht daraus hervor, dass eine Glaubensgemeinschaft, die sich als "Weltanschauungskreis" bezeichnet, über künstlerische Dinge aburteilen möchte. Von Molo schlägt vor, keine öffentliche Aktion zu unternehmen, sondern nötigenfalls Gutachten an den Reichsjustizminister und an andere in Frage kommende Stellen abzugeben. Zunächst soll dem Deutschen Theater der Wunsch der Sektion, das Hasenclever'sche Stück aus einer Aufführung kennen zu lernen, übermittelt werden.

Zu der brieflich an die Sektion gerichteten sowie in der Presse veröffentlichten Anregung Schmidtbonns, wir möchten uns der vom Saison-und Modebuch verdrängten wertvollen

älteren

älteren Werke lebender Dichter annehmen, liegt eine Aeusserung der "Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung" vor, in der darauf hingewiesen wird, dass sie im Sinne der Schmidtbonn'schen Anregung seit Jahren wirke.

Von Molo hat auf den Plan Schmidtbonns hin ein positives Angebot eines sehr leistungsfähigen Verlagsunternehmens empfangen. Dieses Verlagsunternehmen hat sich bereiterklärt, mit dem Buchhandel einen Buchbund zu gründen und für jährlich 12 ältere wertvolle Bücher lebender deutscher Dichter eine einmalige verlegerische Lizenz für eine hohe Auflage zu erwerben, die ohne Rest in die Hände der Mitglieder des Bücherbundes gelangen würde. Der Preis für den Band in Ganzleinen soll nur 3 RM betragen. Die auf diese Weise verbreiteten Bücher verbleiben nebenher im regelrechten Buchhandel und sollen zu ihren bisherigen Ladenpreisen erhältlich sein. Jedem der in der Reihe berücksichtigten Dichter würde ein sehr beträchtliches einmaliges Honorar zufliessen. Das Verlagsunternehmen hat den Wunsch, dass die Sektion die 12 Bände der Jahresreihe bestimmt und als verantwortlicher Herausgeber zeichnet.

Die in der Sitzung anwesenden Mitglieder geben diesem Plane ihre Zustimmung, in einem Umschreiben sollen die auswärtigen Mitglieder um ihre Meinungsäusserung gebeten werden.

Schluss der Sitzung: 2½ Uhr

gez. Walter von M o l o gez. Oskar L o e r k e

R. A. 150



STRANDBAD
TENNIS
GOLF

PLAGE
TENNIS
GOLF

Hotel Metropole au Lac
RIVIERA LOCARNO SUISSE
A. Schraemli-Bucher

z. Z. Locarno, Schweiz, p. v.
21. XI. 28.

Sehr verehrter Herr Doktor Ludwig Fulda,

ich bedaure tief, zu der wichtigen nächsten Sitzung unserer Akademie-Sektion nicht nach Berlin kommen zu können, da ich meiner Gesundheit wegen im Süden sein muss. Ich wünsche der Sitzung, an deren Entscheidungen ich so leider nicht teilnehmen kann, einen für uns alle und für die deutsche Dichtung segensreichen Verlauf.

Darf ich Ihnen zugleich einen Künstler-Vorschlag unterbreiten, den ich Sie

TÉLÉGRAMMES: METROPOLHOTEL: TÉLÉPHONE No. 24

Inst. art. Brugger, Meiringen

leöite, der Versammlung vorzulegen? Selegentlich
einer Rundfrage im B. T. führten S. Fischer und
Kurzhalt aus, das heute ein Buch nur wenige
Wochen lang gekauft wird, selbst das erfolgreichste
nicht länger als ein halber Jahr. Es füllen
immer nur die neuen den Markt, die so schnell
zeitlich
überholen sind in volle Aktualität geworden.
Das ist die bedauerlichste Erscheinung in
heutigen Literaturwesen. Ich schlage vor,
unsere Sektion das Wertvolle und Lebend
unter diesen Büchern sammelt und als „B
der Lebenden" etwa herausgibt. Die Rechte
billig zu übernehmen, die Sektion bra
besonderen
hierzu keine Mittel, vielleicht verdient d
dabei, denn es ist klar, das solche B
im Geschäftsgang beiseite geraten, in
Rahmen ihren Kaufpreis behalten. Dor
das schönste Denkmal, das die Akade
sich selber setzen kann. Mit kl
Kollegialem Gruß H. Wilhelm Schm

Bestand:

Preußische

Akademie der Künste

AKTE 803

ENDE